Ueber die Beschaffenheit und Absicht der Versuchung Christi in der Wüsten.

Eine Untersuchung

von

Hugo Färmer.

Aus dem Englischen übersetzt.

Dreßden,

in der Hilscherschen Buchhandlung,

1782.

Hochwürdiger,

Hochgelahrter Herr Oberkonsisto-
rialrath,

Sehr geschätzter Gönner!

Ich habe hiermit die Ehre, Ew. Hochwürden meine Uebersetzung der Färmerschen Untersuchung zuzusenden, und mich der Fortdauer Ihrer Gewogenheit, der mir so schätzbaren Gewogenheit zu empfehlen, deren mich Ew. Hochwürden schon würdigten, eh' uns bey-

de die Vorsehung in die preußische Staaten führte. Wenn mich ein brennender Eifer, Nutzen zu stiften, Ew. Hochwürden werth bleiben läßt; so bin ich versichert, daß ich an Ihnen einen beständigen Beschützer und immer einen billigen Vorgesetzten behalten werde, der Absichten und Verfehlungen unterscheiden wird. Verfehlungen sind der Erbtheil der Menschen, und auf meinen Theil fiel eine zahlreiche Menge. Ich bin immer bereit gewesen, mich dem Wohl meiner Brüder aufzuopfern, ich habe nie gerne eine Gelegenheit versäumt, mein Scherflein zur Unterstützung der Religion, und Reinigung der Sitten beyzutragen, allein die erste Frucht, die ich insgemein erndte, sind Verfehlungen. Die Welt will sich nicht gern unangenehme Wahrheiten sagen lassen, und kann sie der Wahrheit selbst nicht beykommen, so wagt

sie sich an ihr Kleid, findet hier den Schnitt nicht recht, und tadelt dort die Farbe. So ist mirs mit einigen meiner Bemühungen gegangen, und meine Beruhigung war immer, daß ich nicht der Einzige sey, dem es so geht. Alte Vorurtheile sind schwer auszurotten, und wer sich an sie wagt, muß einem Anwalde in die Hände fallen, der bey einer verzweifelten Sache sich noch durch Chikanen zu retten sucht.

Ueberhaupt scheinen die Augen der meisten Menschen zu schwach zu seyn, das Licht zu vertragen, und wer ihnen eins anzündet, wird gehaßt, und den Beyfall bekommt der, der dem Schwachsichtigen geschwinde wieder eine Decke über das Gesicht wirft, und ihm die vorige Blindheit wieder schenkt. Bey der Theologie bleibt gewiß noch immer etwas zu berichtigen übrig, das Licht konnte und

durfte nicht mit einem male hervorbrechen, wenn es uns nicht, anstatt zu erleuchten, blenden sollte, und doch möchte sich der große Haufe gar zu gern überreden, der theologische Himmel wäre frey von Wolken, und wir hätten seit der Reformation die Sonne im vollkommensten Mittagsglanze. Ich verehre mit Ew. Hochwürden den Muth und die unsterblichen Thaten eines grossen Luthers, aber ich bin auch mit Ew. Hochwürden der Meynung, daß Luther immer noch ein Mensch war, obschon ein grosser Mann, und daß das Reich der Wahrheiten von einem solchen grossen Umfange sey: daß es ein Mann eben so wenig ganz umfassen konnte, als es unmöglich war, in einer einzigen Periode alles auszuführen, wozu noch so viele Werkzeuge fehlten, die den Nachkommen aufzufinden und zu nutzen vorbehalten waren.

Die Periode des Forschens ist, nach einer starken Schlafsucht, wieder gekommen, sie verbreitet ihre Herrschaft über die finstersten Gegenden, und unsre Nachkommen werden Licht aus unsern Zeiten borgen können, wie es der schöne Geist aus den Zeiten Ludwigs des vierzehnten thut. Die Freyheit zu denken und Mensch zu seyn, geniessen keine in völlerem Maaße, als die Unterthanen des grossen Friederichs, und die freyen Britten, nach und nach aber, hoff' ich, werden die Wolken auch andern Ländern und Provinzen das Licht zu rauben aufhören, und ein reines, vernünftiges Christenthum wird dem muthwilligen Freygeiste eine Gelegenheit nach der andern wegnehmen, seinen Spott wider die dem Menschen so heilige Religion auszulassen. Unkraut wächst immer mit dem Weizen, und die Freyheit zu denken kann

nicht ohn' allen Misbrauch seyn. Und dieß ist leider der Fall, in dem wir uns jetzt gar zu oft befinden. Ein redlicher Forscher, und rechtschafner Christ, kann's nicht anders, als mit Leidwesen ansehen, wenn Muthwillige, unter dem Charakter der Verbesserer, das Unkraut stehen lassen, und den Weizen ausjäthen; wenn sie alle Ehrfurcht gegen Gott, und den, den er gesandt hat, Jesum Christum, aus den Augen setzen, und den Augapfel der Religion auszureissen bemüht sind. Dieß ist nicht der Charakter eines redlichen Forschers, dem es um Wahrheit und Beruhigung zu thun ist. Dieser wird mit einem sichtbaren Mistrauen, das er in sich selbst setzt, prüfen und nachforschen; er wird gegen seine Brüder, die noch anders als er denken, tolerant seyn, ohne mit seiner Toleranz zu prahlen, und seine Ueberzeugung nie

mit Stolz und Selbstgenügsamkeit andern aufdringen wollen. Man wird ihm keine neue Meynungen anmerken, so lange sie noch unreif sind, und hat er endlich sein System so lange durchgedacht, geprüft, wieder geprüft und von allen Mängeln gereinigt, die er nur finden konnte; so wird die Wahrheit ihn auch muthig machen, sie vor aller Welt zu bekennen, muthwillig wird er aber nie seyn. Dem redlichen Forscher klebt noch immer eine kleine Furchtsamkeit an, die er seiner eignen Erfahrung, seinen häufigen Mistritten und seiner Selbstkenntniß zu danken hat, und diese Schüchternheit macht ihn zu dem nachsichtvollesten und beliebtesten Lehrer. Freylich kann das Temperament bey vielen mein Bild unkenntlich machen, Luther war muthig und Melanchthon schüchtern, aber auch selbst Luthern wird man in meinem

Bilde, bey seiner Heldenseele, nicht verkennen, und meinen Färmer hoff' ich genau getroffen zu haben.

Färmer hat bey uns sein Glück sehr geschwinde gemacht, und ich freue mich, ihm dazu behülflich gewesen zu seyn. Kaum hatte seine Essay on the Demoniacs in the new Testament die Presse verlassen, als mich ihr guter Ruf lüstern darauf machte, und ich mir das Werk kommen ließ. Es entsprach völlig meiner Erwartung, und da ich selbst die Zeit nicht hatte, es den Deutschen so geschwinde in die Hände zu geben, als ich's in aller Händen zu sehen wünschte, so bat ich einen meiner Freunde, den Herrn von Cölln, einen jungen aber sehr würdigen Kandidaten, reformirter Konfeßion, in der Grafschaft Lippe-Detmold um diese Arbeit. Der Herr

D. Semler war so gütig, diese Uebersetzung, auf mein Ersuchen, mit einer Vorrede zu begleiten, und sie erschien schon vor einem Jahre, als der Herr Kirchenrath Bamberger gleichfalls die Seinige auf die Messe bringen ließ. Ich ward auf die übrigen Schriften des vortreflichen Engländers neugierig gemacht, und verschrieb sie. Seine Dissertation on the Miracles kam gleich darauf, auch von der Hand des Herrn Kirchenraths Bamberger übersetzt, heraus, und nun blieben noch zwey Färmersche Werke unübersetzt, wovon seine Inquiry into the Nature and Design of Christ's Temptation in the Wilderness das älteste war, so wie es sein erstes Werk ist. Die dritte Ausgabe, nach der ich übersetzt habe, ist von 1761. Von 1772 haben wir noch seine Examination of the late Rev. Mr. Le Moine's

Trea-

Treatise on Miracles, ein kleines, bündiges Werk, das allenfalls mit seiner eignen Dissertation on the Miracles hätte übersetzt und zusammen gedruckt werden können.

Ich weis es, daß unsere Kunstrichter immer ein Weidsprüchlein für die häufigen Uebersetzer im Vorrath haben, mich wird's aber nicht treffen, denn ich habe mich nie dieser Sünde vorhin theilhaftig gemacht. Freylich ist es wahr, daß uns manche schlechte Werke der Ausländer durch unsre rüstigen Uebersetzer bekannt werden, die diese Ehre nicht verdienen; allein wenn die Uebersetzer nicht völlige Freyheit hätten, uns zu geben was sie wollten, würd' uns dann nicht auch manch vortrefliches Werk unbekannt bleiben, das sich jetzt unter dem Haufen elender und mittelmässiger Bücher noch

mit

mit einschleicht? Und wie weit würd' es unsere Litteratur wohl überhaupt gebracht haben, wenn wir zu stolz gewesen wären, die Ausländer zu Hülfe zu rufen? Würden die Franzosen und Engländer wohl jetzt von uns lernen, wenn wir nicht zuvor von ihnen gelernt hätten? Ein nützlicher und guter Schriftsteller ist ein Kosmopolit, die Welt ist sein Vaterland, und er verdient unter allen Völkern und Zungen Schüler zu haben. Für einen schlechten ist sein Vaterland, so klein es auch seyn mag, freylich zu groß, und Ausländer sollten mit ihm nicht heimgesucht werden, aber Färmer gehört nicht unter diese zahlreiche Zunft, und jeder wohldenkende Deutsche wird diesem freymüthigen und tiefforschenden Britten das Bürgerrecht gern zugestehen. Meines Lobes bedarf er nicht, und

er hat sich uns bereits so sehr empfohlen, daß meine Empfehlung zu spät kommen würde. Persönliche Umstände kann ich von ihm noch nicht geben, vielleicht setzt er mich aber selbst in den Stand, es bey einer andern Gelegenheit zu thun.

Wenn Ew. Hochwürden meine Arbeit mit Ihrem Beyfalle beehren, und mir auch künftig erlauben auf Ihre Gewogenheit zu rechnen; so halt' ich mich für glücklich. Ich bin mit möglichster Hochachtung und Ergebenheit

Ew. Hochwürden

ganz gehorsamer Diener
J. M. Schwager.

Untersuchung,

was die Versuchung Christi in der Wüsten, ihrer Beschaffenheit und Bestimmung nach, gewesen sey.

Matth. 4, 1—11.

1. Da ward Jesus vom Geist in die Wüste geführt, auf daß er von dem Teufel versucht würde.

2. Und da er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn.

3. Und der Versucher trat zu ihm, und sprach: Bist du Gottes Sohn; so sprich: daß diese Steine Brod werden.

4. Und er antwortete, und sprach: Es steht geschrieben, der Mensch lebet nicht vom Brod allein, sondern von einem jeglichen Worte, das durch den Mund Gottes geht.

5. Da

5. Da führte ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt, und stellete ihn auf die Zinne des Tempels,

6. Und sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn; so laß dich hinab; denn es steht geschrieben: Er wird seinen Engeln über dir Befehl thun, und sie werden dich auf den Händen tragen, auf daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.

7. Da sprach Jesus zu ihm: Wiederum stehet auch geschrieben: Du sollst Gott deinen Herrn nicht versuchen.

8. Wiederum führte ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg, und zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit,

9. Und sprach zu ihm: Dieß alles will dir geben, so du niederfällst, und mich anbetest.

10. Da sprach Jesus zu ihm: Hebe dich von mir, Satan! denn es stehet geschrieben: Du sollst anbeten Gott deinen Herrn, und ihm allein dienen.

11. Da verließ ihn der Teufel, und siehe, da traten die Engel zu ihm, und dieneten ihm.

Man lese gleichfalls Mark. 1, 12. 13. Luc. 4, 1—13.

Da die Entdeckung des Irrthums ein grosses Hülfsmittel ist, die Wahrheit zu finden; so wird's nöthig seyn, ehe wir die wahre Beschaffenheit und Bestimmung der Versuchung Christi festsetzen, Betrachtungen über die Einwürfe anzustellen, die den verschiedenen, bisher gewöhnlichen Erklärungen dieses Stücks der evangelischen Geschichte, gemacht werden können. Sollten diese Einwürfe gerecht zu seyn scheinen; so wird uns wenigstens die Nothwendigkeit einleuchten, eine neue Erklärung zu suchen.

Erster Abschnitt.

Es ist allgemein vorausgesetzt worden: daß man die evangelische Geschichte von der Versuchung Jesu als eine Erzählung äusserlicher Handlungen ansehen müsse; daß der Teufel Christum in Person versucht habe; ihm in sichtbarlicher Gestalt erschienen sey, mit vernehmlicher Stimme mit ihm gesprochen, und ihn körperlich von einem Orte zum andern gebracht habe; welche Meynung unter andern folgendem Einwurfe unterworfen zu seyn scheint.

1. Es ist unschicklich für die Verschlagengenheit und Politik des bösen Geistes. „Warum sollte der Teufel Jesum überhaupt angreifen? und was für Vortheile konnt' er wahrscheinlich

über ihn zu erhalten denken„ [1])? Fragen, die den Vertheidigern der gewöhnlichen Erklärung immer keine geringe Schwierigkeit gemacht haben. Diese Schwierigkeit vergrössert sich aber noch sehr durch einen Umstand, den man gemeiniglich übersieht, nämlich auf welche Art und Weise, nach ihrer Hypothese, der Teufel wohl seine Versuchung bey unserm Erlöser möge angebracht haben? „Denn nimmt man bey dieser Geschichte äusserliche Begegnisse an, so muß man offenbar voraussetzen: daß der Versucher in Person zu Jesu kam, vor ihm in sichtbarer Gestalt und unter seinem eigenen Charakter erschien. Dieser Umstand stellt den Teufel, als unter seinem eigenen Charakter handelnd vor, wenn er sich mit Versuchungen beschäftigt, welche nur von einem bösen Wesen herkommen können. Mit welchen Erwartungen konnt' er nun Jesum versuchen, wenn er sich selbst so bloß darstellen mußte? Durch eine persönliche und unverstellte Erscheinung kann er niemals hoffen, auch über die allerschwächste Tugend zu siegen. Man giebt gemeiniglich zu, daß er, um schwache Sterbliche zu bestricken, seine Zuflucht zu geheimen Eingebungen nehme, welche sie nicht von den natürlichen ächten und selbsterzeugten Gedanken ihrer eignen Seele unterscheiden, und daß er auf diese Weise die Hand verberge, mit der er Versuchun=

1) S. D. Clarke, wie er im Anhange, N. 1. angeführt wird.

suchungen unternehme. Konnt' er denn erwarten, daß der erhabene Mann, den er als den Sohn Gottes kannte, der noch so kürzlich für solchen durch eine Stimme vom Himmel war erklärt worden, und der mit dem heil. Geist ohne Maaß erfüllet war, seinen Versuchungen nachgeben sollte, ohnerachtet er ihm in Person, und unter seinem eigenthümlichen Charakter erschien [2])?

B 2 Wenn

2) Dieser Schwierigkeit auszuweichen, sind einige auf die Vermuthung gefallen, daß der Teufel dießmal unter verschiedenen geborgten Charakteren und Gestalten erschienen sey; und durch diese Täuschung gegen unsern Heiland desto leichter gehoft habe, ihn von der Unschuld und Billigkeit seiner Zumuthungen zu überzeugen, um ihn zum Nachgeben zu verleiten. Der letztverstorbene, gelehrte Erzbischof von Kanterbury behauptet besonders: „Daß der Teufel sich nicht als Teufel dargestellt hätte, denn dieß würde ihm sein Vorhaben vereitelt haben.„ S. seine Sermons Vol. II. p. 114. Doktor Chändler sagt gleichfalls: „daß der Teufel ohne Zweifel nicht in eigener Gestalt erschienen sey, wodurch er seine Absichten auf einmal würde vereitelt haben. S. seine Sermons Vol. III. p. 178. Diese beyden Schriftsteller bilden sich ein: daß der Teufel, als er zu Christo in sichtbarer Gestalt kam, die Gestalt eines guten Engels angenommen gehabt habe (Chändler p. 177. 178. Secker p. 113). Viele andre haben dafür gehalten, daß er vor Christo in menschlicher Gestalt erschienen sey. Muthmassungen müssen nach demjenigen Grade, nach dem sie vernünftig und wahr-

Wenn wir ferner die besondere Beschaffenheit der auf einander folgenden Versuchungen Christi untersuchen; so wird es uns noch unglaub=

wahrscheinlich sind, beurtheilt werden. Sind sie bloß willkührlich, oder aus Noth erfunden, oder, daß man eine Schwierigkeit ohn' ihren Beystand nicht heben konnte, und besonders, wenn sie nicht allein seichte, sondern so gar merklich unwahrscheinlich sind, so verdienen sie nicht angenommen zu werden, und müssen als ein Zeugniß der gelehrten Armuth derjenigen angesehen werden, die zu ihnen ihre Zuflucht nehmen. Was obige Muthmassungen besonders betrifft; so ist es natürlich, zu fragen: was haben sie für Grund? Wo lesen wir's: daß der Teufel vor Christo als ein guter Mensch, oder als ein guter Engel, oder unter irgend einer andern angenommenen Gestalt erschienen sey? Ist irgend ein Umstand bey dieser Geschichte, der die Vermuthung rechtfertigt. Der Teufel sey vor Christo in einem angenommenen Charakter erschienen? Wenn kein Grund für diese Muthmassung da ist; so muß man sie für willkührlich und aus Noth angenommen halten. Sie ist ferner nicht allein gar nicht durch die Geschichte unterstützt, sondern durch viele Umstände derselben widerlegt worden, und höchst unwahrscheinlich an sich selbst. Wie konnte der Teufel hoffen, Jesum betrügen zu können, indem er sich in einen Engel des Lichts verstellte, wenn sein Bestreben, ihn zur Abgötterey zu verleiten, es schon selbst unwidersprechlich bewies: daß er der höllische Feind sey? Oder wie konnt' er in diesem Fall erwarten, für einen guten Menschen gehalten zu werden? Konnt' er wohl wünschen, daß

glaublicher vorkommen, daß sie wider ihn mit einiger Erwartung guten Erfolgs sollten unternommen worden seyn, wenn wir ganz nach dem Buchstaben gehen wollen. Bey der ersten Versuchung,

daß ihn Christus aus Versehen für einen Menschen halten möchte, da dieß seine Versprechungen: ihm alle Reiche der Welt ꝛc. zu geben, nothwendig lächerlich gemacht hätte? Ist es, in Rücksicht auf unsern Erlöser, wahrscheinlich, daß er eine von den Versuchungen, und am wenigsten die letzte, für eine Zumuthung ansehen konnte, die von irgend einem guten Wesen käme, Mensch, oder Engel, da er sie als böse und gottlos an sich selbst, verwarf, und die letzte mit dem äussersten Abscheu? Ist es nicht im Gegentheil weit wahrscheinlicher, daß Christus diese Versuchungen irgend einem bösen Wesen zuschrieb? Diese Folgerung, die, ihrer Natur nach, so wahrscheinlich ist, wird durch die Geschichte bestätigt, die den Versucher so vorstellt, daß er unter seinem eigenthümlichen Charakter erschienen sey, und gehandelt habe, und folglich ohne sich unter einer fremden Gestalt verbergen zu wollen. Und anstatt uns die geringste Nachricht zu geben: daß Christus es nicht gewust habe, wer ihn versuchte; zeigt uns die Geschichte: daß er ihn kannte, und, als es die Gelegenheit erforderte, ihn bey Namen nannte: Hebe dich weg von mir, Satan. Luc. 4, 8. Dieß antwortete Jesus auf die zweyte Versuchung, nach der Ordnung der Erzählung des Lukas, der, ohneracht wir gestehen, daß er vielleicht die wahre Ordnung vernachläßigt habe, dieß nicht würde gesagt haben, wenn er uns dadurch in einen Irrthum in Absicht unsres Heilandes geführt, und ihn so vorgestellt

wo Christus aufgefordert ward, Steine im Brod zu verwandeln, ist von Seiten des Teufels nichts versprochen worden, Christum dazu zu bewegen; denn

gestellt hätte, als hab' er den Versucher früher gekannt, als er wirklich that. Die Herren Verfasser, die wir widerlegen, gestehen allgemein zu: daß es Christus wußte, wem er die dritte Versuchung zuzuschreiben habe, und die Vermuthung, die daraus folgt, daß er ihn auch wohl früher könnte gekannt haben, benimmt ihnen den Vortheil ihrer Meynungen, da sie ihn, in Berichtigung dieser Versuchung, am nöthigsten haben.

Die vorher angeführten Einwürfe streiten mit besonderer Stärke wider die zwey berühmten Schriftsteller, die wir zu Anfange dieser Note genannt haben. D. Chandler gesteht: „daß Christus zur Sünde und zu abscheulichen Lastern sey gereizt worden,„ p. 176, 202. daß er, bey der ersten Versuchung, die Verrätherey der teufelischen Rathgebung wohl eingesehen habe, p. 193. und der Betrüger sey entdeckt worden p. 196. In Absicht der zweyten Versuchung versichert er: daß Christus die Absicht der teufelischen Eingebung, und den Betrug seiner Behauptung verstanden habe, und daß die Versuchung auf eine Handlung voller Stolz, Gottlosigkeit, Laster und Thorheit abzwecke p. 209, 210. 211. und D. Secker sagt, in Absicht eben dieser Versuchung: „Christus sahe die Absicht des Versuchers deutlich ein p. 116. Was die dritte Versuchung betrifft; so merkt D. Chandler ganz recht an, „daß gegenwärtige Eingebung eine Handlung unmittelbarer Empörung wider Gott sey, p. 221, 222 und damals, spricht D. Secker

denn das Wunderwerk, wozu er aufgefordert ward, es zu verrichten, hieng allein von dem Gebrauche seiner eignen Macht ab. In der That so weit, als dieß Wunderwerk im Stande war, den Hunger des Erlösers zu befriedigen, scheint es

Secker p. 119, sagte Christus dem Heuchler (worunter er den Teufel verstand) er kenne ihn schon, als den Widersacher Gottes. Was konnt' es nun dem Teufel helfen, vor Christum in einer geborgten Gestalt zu kommen, der ihn schon so gut bey der ersten, und den folgenden Versuchungen kannte? Warum nahm er die Gestalt eines guten Engels an, wenn die Versuchung Christi zur Sünde, und offenbare Forderungen, Laster zu begehen, Christo und jedem andren nichts anders, als die frecheste und ruchloseste Handlung der Gottlosigkeit scheinen konnte? Gewiß, wenn der Teufel die Gestalt eines himmlischen Geistes angenommen hätte; so würd' er besser Sorge getragen haben, diesem Charakter gemäß zu handeln, als, da er Anbetung verlangte, die Gott allein gebührt. Mit einem Wort, die Meynung, als wenn der Teufel unter der Maske eines guten Engels zu Christo gekommen sey, hat nicht allein keinen Schatten von Gewißheit, sondern ist auch höchst abgeschmackt an sich selbst, und streitet wider die Geschichte. Ich setze nur noch hinzu, daß, wenn sich der Teufel in derjenigen Absicht, die hier angenommen wird, verstellt hätte; so würden diese Versuchungen ehe den Zweck gehabt haben, den Verstand Jesu, als sein Herz, seine Frömmigkeit und Tugend auf die Probe zu stellen, welche erstere Art gar nicht mit dem Begriffe, den uns die heil. Schrift von den Versuchungen giebt, übereinstimmt.

es ihn selbst dazu gezwungen zu haben, es zu verrichten. Aber er würde gewiß nicht geeilt haben, seinen Hunger durch solche Mittel, die ihm ein geschworner Feind, der Teufel, anrieth, zu stillen [3]). Dieser Umstand konnte keine andre Wirkung, als Vorurtheil wider den Vorschlag hervorbringen, und eine Ursache an die Hand geben, ihn zu verwerfen. Konnte aber der Teufel die Absicht haben, seine eigne Versuchung zu Schanden zu machen?

Bey der zweyten Versuchung (ich folge hier so wohl, als im Folgenden der Erzählung Matthäi) fordert der Teufel von Christo: er möchte sich der Länge nach von der Zinne des Tempels zu Jerusalem herunterstürzen. In diesem sowohl, als dem vorigen Falle unternimmt er selbst nichts, zur Ehre oder zum Dienste Jesu, und doch verlangt er von ihm, seinen Anweisungen

3) Diese Art zu schliessen, ist neulich durch einen Schriftsteller von ausgezeichneter Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit autorisirt worden; denn er sagt, da er von der Zählung des Volks redet, die David thun ließ: wenn ihn der Teufel aufgefordert hätte, dieß zu thun; so vermuthe ich, er hätte seinen Pferdefuß gesehen, und würde schwerlich diesen Maaßregeln dem Rathgeber zu gefallen, gefolgt seyn. S. D. Chandler's Review of the History of David p. 235. Diese Art zu folgern beweist stärker in dem Falle mit Christo, als in Davids Falle, da man nicht annehmen kann: daß der Teufel dem König David persönlich erschienen sey.

sungen zu folgen. Dem ohngeachtet ist zwischen beyden Fällen dieser Unterschied: daß im ersten Falle die angerathene Sache unserm Heilande hätte zur Erhaltung dienen mögen, im letztern hätte der Ausgang zu seinem Verderben gereichen können. Wollte man sagen: daß, wenn sich Christus selbst von der Zinne des Tempels herabgestürzt hätte, und wäre unbeschädigt geblieben; so würde seine wunderbare Erhaltung ein Beweis gewesen seyn, daß er Gottes Sohn sey; so gesteh' ich, daß der Vorschlag in dieser Rücksicht sehr anlockend gewesen wäre. Aber unter den besondern Umständen, unter welchen es hier unternommen ward, konnte der Teufel kaum erwarten, daß Jesus ihm folgen werde. Der Schluß, den man von Christi wunderbarer Erhaltung macht, muß bey der gemeinen Hypothese sehr ungewiß und schwankend seyn, welche annimmt: daß der Teufel Jesum, durch seine eigene Kraft, körperlich aus der Wüste auf die

4) So vergleicht Grotius diesen Fall besonders mit dem Fall des Philippus, welchen der Geist von dem Kämmerer wegrückte gen Asdod. Bey Matth. 4, 5. sagt er: παραλαμβάνει ut Philippum Dei Spiritus Actor. VIII, 39. Und D. Benson versichert (Life of Christ p. 35.) daß der Teufel Christum durch die Luft fortgerissen und ihn mit sich aus der Wüsten auf die Zinne des Tempels geführt habe. Jedoch nehmen einige an diesem Orte das Wort παραλαμβάνει in einem andern Verstande, wie unten gezeigt werden soll.

Zinne des Tempels gerückt habe [4]. Denn war wohl grössere Macht dazu nöthig, daß Christus erhalten würde, wenn er sich von dieser Höhe herunter stürzte, als man dem Teufel zugesteht, der ihn hinauf soll gebracht haben [5]? Wie konnte man denn daraus mehr schliessen: daß Jesus Gottes Sohn sey, als daß der Teufel es auch sey, wenn er's für gut gefunden hätte, sich dafür auszugeben? Zudem, wenn Jesus sich vom Tempel heruntergestürzt hätte; so hätte der Teufel, der gegenwärtig war, und nun (nach der gemeinen Meynung), sichtbare Gestalt angenommen hatte, dasselbe auch thun können, und also würden ihre beyderseitigen Ansprüche, was es auch für welche gewesen wären, gleichen Grund gehabt haben. Was für eine Ursache konnte Christus denn haben, dem Vorschlage zu willfahren? Wollte er dem Teufel einen Gefallen thun, indem er eine Handlung verrichtete, die dem Teufel gefiel? Es wäre abgeschmackt, dergleichen zu behaupten. Konnt' er sich selbst irgend Ruhm oder Vortheil erwerben? Nein; er würde im Gegentheil die Schande gehabt haben, sich dem Teufel verbindlich gemacht zu haben, ohne die Oberhand über diesen Gefangenen der Hölle zu erhalten, welches ihm ein wichtiger Bewegungsgrund seyn mußte, ihm sein Verlangen eher abzuschlagen, als es zu erfüllen.

Was die dritte Versuchung anbelangt, die man insgemein für die grösseste von allen hält, näm=

5) S. D. Secker's Sermons Vol. II. p. 116. 117.

nämlich das Versprechen aller Reiche der Welt und ihrer Herrlichkeit; so verdient sie eben so wenig, meiner Meynung nach, den Namen einer Versuchung, als die vorhergehende. Dem grossen Propheten der christlichen Kirche konnt' es nicht unbekannt seyn, daß der Vater der Lügen, so sehr er auch prahlen mochte, keine Macht hatte über die Herrschaft der Welt nach Willkühr zu schalten, und daß der Höchste Gewalt hat über der Menschen Königreiche, und giebt sie, wem er will [6]). Man kann auch nicht mehr sagen, daß Christus den Versucher nicht sollte gekannt haben, wenn's auch immer bey den vorigen der Fall gewesen wäre, denn er nennt ihn in seiner Antwort Satan [7]).

Und wollten wir auch zugeben [8]), daß der Teufel, durch Verstellung in einen Engel des Lichts gehofft hätte, Jesum betrügen zu können; so betrog er sich doch selbst bey seinen Maaßregeln. Jesus wußte, wer er war, folglich wußt' er auch: daß er nicht im Stande war das zu geben, was er so freygebig versprach [9]). Das aller

6) Daniel 4, 14.
7) Siehe oben Note 2).
8) Nach den Muthmassungen des D. Doddridge, D. Maknight und vieler andern.
9) Jesus kannte den Teufel wohl, als den Widersacher Gottes, der keinem Geschöpfe, noch weniger ihm, die Ehre und das Ansehen zugesteht, dessen sich der Teufel anmaßte. S. Secker's Ser-

allergrößte Anerbiethen, das man sich nur denken kann, ist das Anerbiethen eines Nichts, wenn der Versprechende nicht im Stande ist, sein Versprechen zu erfüllen; und kennt ihn derjenige, dem er goldene Berge versprach, als einen, der sie nicht geben kann; so wird man sein Versprechen eher als einen Schimpf betrachten, als es für eine Versuchung halten; Verachtung oder Zorn wird der Prahler erwecken. Konnte der Teufel noch wohl, nach so einer niederträchtigen, verächtlichen Behandlung erwarten, daß der Sohn Gottes seinen verruchten Rathgebungen Gehör geben werde? Konnt' er noch hoffen, ihn zu einer seinen himmlischen Vater so höchst entehrenden Handlung verführen zu können? zu einer Handlung, die sich niemand ohn Abscheu denken kann, vor einem höllischen Geiste niederzufallen und ihn anzubeten?

Sind die vorigen Bemerkungen gerecht; so giebt uns die gewöhnliche Erklärung dieser Geschichte eine solche Erzählung von den Versuchungen Christi, besonders von den beyden letztern,

Sermons Vol. II. p. 119. und D. Chandler (Sermons Vol. III. p. 218. 222.) ohngeachtet er glaubt: es reime sich wohl mit der List und Verschlagenheit des Teufels, Jesu den Thron Israels und die benachbarten Königreiche anzubiethen; sagt er uns doch auch: daß Jesus dem Teufel zu erkennen gegeben habe: daß die Macht, deren er sich rühmte, über die Königreiche der Erde frey zu schalten, eitel und stolz sey.

tern, die ihre eigene Absicht untergräbt; sie entwafnet sie von allen Gründen warum Jesus sich auf die Versuchung einlassen sollte, und giebt die stärksten Bewegungsgründe an, sie von der Hand zu weisen. Allen Gebrauch, den ich hier von diesen Bemerkungen zu machen Willens war, bestand darin, zu zeigen: daß die gewöhnliche Auslegung die alte Schlange sich ganz ungleich darstellt, da sie den Teufel gleich dumm und bösartig schildert, und daß sie ihn beynahe gar keine List und Ränke gebrauchen läßt, seine Versuchung anzustellen und durchzusetzen, da er in einem Falle war, wo er sich selbst von den äusserſten Ränken keinen gewissen Erfolg versprechen durfte [10]). Näher zur Sache gehört die Untersuchung,

II. Daß

10) Unsre Gottesgelehrten, um des Teufels Angriffe auf Christum nicht ohne Hoffnung eines gewünschten Ausgangs zu lassen, vermuthen gemeiniglich; er sey nicht recht gewiß gewesen: daß Jesus der Meßias sey, und gestehen: daß wenn der Versucher nicht in Absicht des Charakters Jesu zweifelhaft gewesen wäre; man sich nicht einbilden könne, daß er sich würde unterstanden haben, ihn im Geringsten zu versuchen. S. D. Maknights Kommentar, und D. Clarke, Vol. I. Serm. 93. Es wird, hoff' ich, mit aller der Ehrerbiethung bestehen können, die ich diesen Herren schuldig bin, wenn ich anmerke: 1) Daß, nach der gemeinen Hypothese, diese Versuchung und ihren Urheber betreffend, kein Grund vorhan-

II. Daß diese Erklärung sehr übel ausgesonnen sey, entweder die Ehre Jesu, oder Belehrung und Trost für seine Jünger zu befördern. Kaum

handen sey, zu glauben: Der Teufel habe gar nicht, oder doch nur zweifelhaft, gewust, wer Jesus sey. Versteht der Teufel die heil. Schrift so wohl, besonders die alten Weissagungen in Absicht des Meßias, kannte er alle die wundervollen Begebenheiten bey der Gebuhrt Jesu, und war er noch so kürzlich ein Zeuge des Zeugnisses für Jesum vom Himmel gewesen; das ihn sowohl durch das Herabsteigen des heil. Geistes, als auch durch die Stimme vom Himmel für Gottes Sohn erklärte; so mußt' er's wissen, was Jesus für einer sey. Dieß hat D. Lightfoot Vol. I. pag. 503. fol. Edit. zur Gnüge bewiesen. Nach den Worten, mit welchen der Versucher seine beyden ersten Versuche anfängt, wird keine Ungewißheit, sondern Ueberzeugung angezeigt: wenn du bist, das ist, da ich sehe, du bist, (oder in soweit du bist) der Sohn Gottes. Es ist hier für bekannt angenommen, daß Jesus Gottes Sohn sey, und dieß angenommen, ist die wahre Ursache, warum ihm der Teufel mit seinen Versuchungen so sehr zusetzte:

„Weil du der Meßias bist; so ist es schicklich, daß du auch als solcher handelst, und deine göttliche Gewalt dazu verwendest, Steine in Brod zu verwandeln, und dich vom Tempel herunter zu stürzen.„ So wird das Wort wenn, wie Lightfoot anmerkt, (S. oben) von Lamech 1 Mos. 4, 23. gebraucht: wenn Kain siebenmal soll gerochen werden ꝛc. welches bey Lamech eine ausser allen

Kaum können wir's von uns erhalten, eine gnugsame Ehrerbiethung gegen die Heiligkeit und Würde unsres Erlösers beyzubehalten, wenn wir ihn

allen Zweifel gesetzte Sache war. Wer davon überzeugt zu seyn wünscht: daß εἰ und εἴγε oft als bejahende Partikeln gebraucht werden, sehe Looke und Doddridge über Ephes. 3, 2; Peirce über Kol. 1, 23 und Taylor über Röm. 8, 9. besonders aber Noldii Concordant. partic. unter der gleichbedeutenden hebräischen Partikel. אם, welche oft durch certe, omnino, quia, quandoquidem, quod gegeben wird. Selbst D. Maknight, der S. 64. seines Kommentars (2te Ausgabe) die Worte so gelesen haben will: wenn du Gottes Sohn bist, so stürze dich herunter, um den Teufel über den Charakter Jesu zweifelhaft zu lassen, erklärt sie S. 66. in ihrer wahren Bedeutung, ohnerachtet seine Hypothese dabey zu Grunde geht: Weil du der Sohn Gottes bist, so solltest du dich herunterstürzen.

2) Wollten wir annehmen, daß der Teufel über Jesum zweifelhaft gewesen sey, und daß er, im gegengesetzten Falle, sich unmöglich hätte einfallen lassen können zu glauben, er könnte den geringsten Vortheil über ihn erhalten; so paßt sich dieß doch nicht zu seiner offenbaren und sichtbaren Erscheinung bey den Versuchungen; Ja! es beweiset; daß er diese Art vor allen andern am sorgfältigsten hätte vermeiden müssen, weil er sich am wenigsten einen guten Erfolg von ihr versprechen konnte. Denn gewiß die gefährlichsten Versuchungen des Teufels sind gerade die, wobey man ihn am wenigsten merkt. Ich bin also nicht so

ihn in einem so vertrauten Umgange mit einem Geiste und in seiner Gewalt sehen, der seinen Oberherrn und Richter nach eigenem Gefallen von einem Ort zum andern schleppt [11]) ihn an die

so glücklich, mich bey der Erklärung beruhigen zu können, die diese Herren von den Bewegungsgründen gegeben haben, die den Teufel verleiteten, die Versuchungen zu unternehmen, weil er bey derjenigen Methode, die er wählte, nicht die Erwartung, nicht einmal den geringsten Gedanken haben konnte, seinen Endzweck zu erreichen, wenigstens hätt' er keine bessere Methode wählen können, seines Zwecks zu verfehlen, als eben diese.

11) Diejenigen, welche der Meynung sind, daß der Teufel Christum nicht durch die Luft, sondern bloß zu Fuße von einem Ort zum andern geführt habe (S. oben Not. 3.) müßten es, dächt' ich, schwierig finden, Jesu zuzumuthen: sich in solcher Begleitung zum Tempel führen zu lassen (wo sich immer Juden einfanden) und wieder herunter durch die Straßen zu Jerusalem. Konnten die Einwohner Zeugen eines so wunderbaren und scheußlichen Anblick's seyn, und doch keine Notiz davon nehmen? Hätt' es nicht nothwendig zum Nachtheil Jesu einen sehr starken Eindruck auf ehrbare Gemüther machen müssen, ihn in Gesellschaft des Teufels zu sehen, und das gerade zu der Zeit, da er eben sein Lehramt antrat, eh' er überzeugende Beweise von seiner göttlichen Sendung gegeben hatte, und die Juden mit seinem eigenthümlichen Charakter noch nicht bekannt waren? Würde so ein Anblick, besonders zu einer so kritischen Zeit, nicht den Argwohn erweckt

die erhabensten Oerter bringt, dem öffentlichen Gelächter blos zu stellen, und ihm, eine Narrheit nach der andern zu begehen, auf die frecheste und vermessenste Art zumuthet [12]). Von Ab=

erweckt haben: Jesus sey ein Geselle und Verbündeter des Teufels? Konnte Christus nun wohl die Absicht haben, bey guten Seelen ein Vorurtheil gegen sich zu erwecken? oder seinen Feinden Gelegenheit zu geben, ihn zu lästern! Ohn' einmal einen solchen Grund zu haben, ihn zu beschuldigen, er habe einen vertrauten Umgang mit den Dämonen gehabt, schrieben sie doch seine Heilung der Dämonischen dem Obersten der Dämonen zu. Aber eben die Vermuthung: Christus hab' es geschehen lassen, daß ihn der Teufel an Oerter, wo so viele Menschen zusammen kamen, an Oerter von vorzüglicher Heiligkeit, führen dürfe, ohne sich's einmal einbilden zu können, warum? beleidigt alle menschliche Vorstellung so sehr, daß man denken muß: es gäbe keine Ursache, dergleichen zu widerlegen. Mit Wohlanständigkeit kann man die Sache kaum in dasjenige Licht stellen, in dem sie zu stehen verdient.

12) Man hat wirklich behauptet: daß es dem Sohne Gottes nichts unanständiger gewesen sey, sich den Angriffen böser Geister auszusetzen, als niederträchtige Behandlungen, ja den Tod selbst von Bösewichtern zu leiden. Da er aber Fleisch und Blut hatte; so war er dem letztern unterworfen, und, ausser einem Wunder, hätt' ihn nichts davon befreyen können. Was das Erstere aber betrifft; so sind solche Angriffe des Teufels, wie die Versuchung Christi gewesen seyn soll, nicht das Loos der Menschheit. Zudem erforderte es der

Abscheu und Staunen werden wir hingerissen, wenn wir ferner sehen: daß sich Christus während aller dieser Handlungen freywillig dem blossen Willkühr und der Anhetzung des Teufels müßte ergeben haben. Denn ob er gleich vom Geiste in die Wüste geführt wurde; so führt ihn doch der Teufel zum Tempel und stellt' ihn auf die Zinne desselben, eine gefährliche und schreckliche Anhöhe [13]). Konnte aber der Teufel über unsern Heiland keine Gewalt haben, ohne seine freye Einwilligung; so hätte Christus ja selbst an seiner eigenen Schande, Gefahr und Versuchung schuldig seyn müssen [14]). Ein solches Betragen

erste Endzweck des Kommens Jesu in die Welt, sich dem Tode zu unterwerfen, aber kein gültiger Zweck wurde durch seine Ergebung unter die Gewalt des Teufels, so, wie man es sich hier vorstellt, erreicht.

13) Einige Theile des Tempels (der an den Rand eines Felsen gebau't war, unter welchem ein Thal von ungeheurer Tiefe lag) waren von einer so erstaunlichen Höhe, daß es unmöglich war, herunter zu sehen, ohne den Schwindel zu bekommen, oder mit dem Gesicht den Boden zu erreichen. v. Iosephi Antiq. Iud. l. 15. c. 11. §. 5.

14) Wollte man sagen: Christus habe Befehl von Gott gehabt, es geschehen zu lassen, daß er in eine so gefährliche Situation gebracht würde; so kann diese Behauptung nicht aus dem Texte bewiesen werden. Es ist auch nicht wahrscheinlich, daß ein solcher Befehl sollte gegeben seyn, weil durch ihn kein guter Zweck konnte erreicht werden.

tragen würde seiner ganz unwürdig gewesen seyn, da weder für ihn, noch für seine Nachfolger, etwas Gutes dadurch bewirkt werden konnte. Sein eigener Charakter würde eher dadurch erniedriget, als erhöhet seyn worden. Die Versuchungen selbst, denen er ausgesetzt war, waren von gar keiner Stärke, wie wir oben gezeigt haben, was war es denn für ein Verdienst, ja, was für eine, auch noch so geringe, Tugend, ihnen zu widerstehen? Und wenn Christus keiner wahren Versuchung preisgegeben ward, keiner, die ihm zur Ueberzeugung oder Uebung seines Gehorsams dienen konnte, welchen Trost, oder welche nützliche Lehre können seine Nachfolger, unter wirklichen und schweren Versuchungen, aus dieser Geschichte schöpfen?

Das, was wir bisher vorgetragen haben, wird uns in den Stand setzen, ein richtiges Urtheil über die Ursachen zu fällen, warum Christus, nach der gewöhnlichen Meynung, und auf die Art, wie es hier vorgestellt wird, es soll gelitten haben, daß ihn der Teufel versuchte: 1 Es ist, wie ich glau-

 be,

den. Christus mag in die Wüste geführt seyn, vom Teufel versucht zu werden, aber er muß auf keine Weise selbst zu den Versuchungen etwas beygetragen haben. Nichts weniger würde dieß der Fall gewesen seyn, hätte Christus den Ueberredungen des Teufels nachgegeben, ihn an verschiedene Oerter zu begleiten, um von ihm versucht zu werden.

be, einstimmig angenommen worden, daß der Apostel dieß ausdrücklich für eine Ursache erkläre: daß er darin seinen Brüdern gleich werden möchte, auf daß er barmherzig würde, und ein treuer Hoherpriester; denn darinnen er gelitten hat, und versucht ist: kann er helfen denen, die versucht werden [15]). D. Chändler [16]) glaubt, folgende Stelle beziehe sich ausdrücklich auf die Geschichte der Versuchung Jesu: er ist versuchet allenthalben, gleichwie wir, doch ohne Sünde [17]). Man kann hier nicht umhin, anzumerken, wie geneigt alle Menschen bey der geringsten Gelegenheit sind, sich lieber durch den Schall, als den Sinn der heil. Schrift bestimmen zu lassen: denn es ist offenbar, daß sich der Apostel in diesen Stellen auf diejenigen Versuchungen und Leiden bezieht, denen die hebräische Christen ihres neuen Glaubens wegen ausgesetzt waren. Sie unter diesen Trübsalen zu trösten, erinnert er sie eigentlich: daß Christus eben dieselben erduldet habe, da er berufen war, nicht allein mit den gewöhnlichen Widerwärtigkeiten des menschlichen Lebens, sondern auch wider die strengsten Verfolgungen zu kämpfen. In dieser Rücksicht war zwischen Jesu und ihnen eine wirkliche Aehnlichkeit, und davon spricht der Apostel. Daß er nicht auf die Versuchung

15) Ebr. 2, 17. 18.
16) p. 175. vergleiche D. Secker p. 110.
17) Ebr. 4, 15.

suchung Christi in der Wüsten deutet, erhellt ferner daraus deutlich, daß Christus durch Unterziehung dieser Versuchung seinen Brüdern nicht gleich gemacht, noch versucht sey worden, wie wir. Die gelehrtesten Vertheidiger der gemeinen Hypothese behaupten: „daß diese Versuchung, ihrer Natur nach, ausserordentlich gewesen, und offenbar [18]) geschehen sey. Der Versucher, sprechen sie, kam in sichtbarer Gestalt zu Jesu: ein Vorfall, vor dem wir gar keine Ursache haben, zu fürchten, daß er uns je treffen werde, oder irgend einen andern blossen Menschen [19]). Sie behaupten gleichfalls, daß, wenn wir von einer unsichtbaren Macht versucht werden, die Versuchung verdeckt sey [20]) und von den Reitzungen zum Bösen, die sich in unsrer eignen Brust [21]) von sich selbst erzeugen, durch uns nicht unterschieden werden können. Wenn wir nun nicht so versucht werden, wie Christus in der Wüsten, nach der gewöhnlichen Erklärung dieser Geschichte; so ist die Gelegenheit oder Nothwendigkeit, daß er seinen Brüdern gleich mußte gemacht werden, sehr am unrechten Orte als eine Ursache beygebracht worden: daß er so versucht werden mußte [22]).

18) D. Chandler p. 176. 177.
19) D. Secker p. 113.
20) D. Chandler p. 185. 197.
21) D. Secker p. 107.
22) S. Abschnitt IV. No. I. Es ist merkwürdig, daß an keinem Orte des N. T. Bezug auf die Versu-

chung

2. Eine andere Ursache, die dafür angeführt wird: daß er sich die Versuchung auf diejenige Art, wie man die Versuchung in der Wüsten annimmt, freywillig habe gefallen lassen, ist, daß sein Beyspiel ein vollkommen Muster für jede Tugend seyn sollte. Aber nach der gemeinen Erklärung der Versuchung Christi, setzte sie keine einzige seiner Tugenden in ein vortheilhaftes Licht, wie wir schon gezeigt haben, und sein Betragen unter derselben war auch zur Nachahmung seiner Anhänger nicht geschickt. Denn wenn es ohne seinen freyen Willen und Wahl nicht geschehen konnte, daß ihn der Teufel in Umstände voller Gefahr brachte, ihn an den Rand einer fürchterlichen jähen Anhöhe stellte, und ihn reitzte, sich herunter zu stürzen, wo es wirklich schwer hielt, nicht zu fallen; so war sein Beyspiel eher schädlich, als wohlthätig für solche Geschöpfe, als wir sind, die wir unsre Unschuld lieber dadurch retten, daß wir der Versuchung ausweichen, als mit ihr kämpfen, und die wir folglich erinnert werden, uns nicht freywillig mit ihr abzugeben, als in so weit wir im Stande sind, ihr zuvorzukommen. Kann man sich's denn wohl denken, daß Christus es dem Teufel, wenn er ihn kannte, würd' erlaubt haben, ihn auf den Schauplatz der größten Gefah-

chung Christi in der Wüsten genommen wird, wenn sie, wie sie nach der gewöhnlichen Erklärung es seyn sollte, der erstaunlichste und wundervolleste Vorfall war, der Jesum je betraf.

fahren zu führen, wodurch er alle seine Warnungen vor denselben entkräftet hätte, besonders die herrliche Lehre, die er bey dieser Gelegenheit gab: du sollst den Herrn deinen Gott nicht versuchen, welche er mit grösserm Nutzen eingeschärft hätte, wenn er es abgeschlagen, die Wüste zu verlassen? Wenn Christus ihn nicht kannte, wie sich einige Mühe geben, uns zu überreden, würd' er mit einem Unbekannten gegangen seyn, mit ihm sich den Versuchungen blos zustellen? Es giebt einige, die auf eine buchstäbliche Erklärung dieser Geschichte bestehen, in Rücksicht auf die Ehre Christi und die Wohlthat für seine Jünger, da sie doch die Wahrheit zu sagen, für beyde gleich nachtheilig ist, und den wahren Grund untergräbt, auf welchem beyde beruhen, die Stärke und Wirklichkeit dieser Versuchungen. Und gesetzt auch, die Versuchungen wären wirklich und stark gewesen; so ist doch das Betragen, das man hier Christo zuschreibt, nicht zur Nachahmung und zum Unterrichte für seine Nachfolger eingerichtet [23]).

23) D. Secker, p. 110. glaubt, man könnte ganz sicher sagen, daß — es sich für Christum wohl schicke — seinem Feinde allen Vortheil und alle Gelegenheit zu geben, um seine Niederlage desto in die Augen fallender zu machen. Aber kann man nicht mit mehr Sicherheit sowohl, als auch Wahrscheinlichkeit, sagen: daß es sich nicht für Jesum gezieme, dem Teufel den gering-

III. Der gewöhnlichen Meynung wird ferner vorgeworfen: daß sie dem Teufel die Verrichtung der größten Wunderwerke zuschreibe.

1) Setzt sie voraus: daß der Teufel, der von Natur ein geistiges, unsichtbares Wesen ist, die Macht habe, nach seinem Wohlgefallen eine körperliche und sichtbare Gestalt anzunehmen 24), und mit einer vernehmlichen Stimme zu sprechen; ohnerachtet man aus der Erfahrung (unserm einzigen Lehrmeister in fest-

geringsten Vortheil einzuräumen, damit sein Beyspiel lehrreich für diejenigen werden möge, die angewiesen sind: zu wachen und zu beten, daß sie nicht in Anfechtung fallen, und denen untersagt ist, dem Satan den geringsten Vortheil einzuräumen? Christus gab in der That dem Teufel gar keinen Vortheil über sich, wenn er ihm erlaubte, ihn auf die Art anzugreifen, die man gemeiniglich voraussetzt, und folglich konnte auch keine besondere Ehre, des erhaltenen Sieges wegen, auf Christum zurückfallen. Setzt man voraus: Jesus habe seinem Feinde alle Vortheile eingeräumt, um seine Niederlage desto sichtbarlicher zu machen; so zeigt dieß, daß er den Teufel kannte, und dann hören die Angriffe des Teufels auf, Versuchungen zu seyn.

24) D. Secker, D. Chändler und andre gelehrte Schriftsteller haben es für bekannt angenommen: daß der Teufel diese Macht habe, aber dieser Punkt ist niemals bewiesen worden; und ich kann mich auch nicht besinnen, daß sich jemand von ihnen jemals daran gemacht hätte, ihn beweisen zu wollen.

festgesetzten Naturgesetzen) eben so wenig Grund hat, dem Teufel dieß Vermögen zuzuschreiben, als der unbeseelten Schöpfung Leben, und der Thierischen Sprache, und ohnerachtet die heil. Schrift die Darstellung, oder sichtbare Erscheinung eines geistigen Wesens als ein unleugbares Wunderwerk betrachtet: denn Zacharias ward stumm, weil er einer solchen Wahrhaftigkeit, göttlicher Dazwischenkunft [25]) nicht glauben wollte.

2) Sie setzt zweytens voraus: daß der Teufel das Vermögen habe, Menschen von einem Orte zum andern zu führen, und daß er dieß Vermögen an seinem grossen Herrn gebrauchte, indem er ihn durch die Luft [26]) aus der

25) Luk. 1, 20.

26) Ich schließe hier nach der Voraussetzung: daß der Teufel Christum nicht zu Fusse von einem Orte zum andern begleitete, sondern ihn durch die Luft führte, weil die Vertheidiger des sogenannten buchstäblichen Plans (literal Scheme) allgemein behaupten: daß es so gewesen sey. D. Chändler, p. 212. und verschiedene andere vertheidigen es im Ernst: daß das Wort παραλαμβάνει weiter nichts heisse, als jemand begleiten, oder, jemand als Gesellschafter mit uns nehmen, (in welchem Verstande es Matth. 17, 1. genommen wird) und daß bey dieser Gelegenheit kein Wunderwerk verrichtet sey, da der Teufel bloß Christo vorangegangen sey, und ihn entweder überredet, oder gezwungen habe, ihm zu folgen. Allein, diese Herren scheinen mir das Argument im unrech-

Wüsten auf den Tempel der Juden, und von da auf die Spitze eines sehr hohen Bergs führte.

rechten Gesichtspunkte zu nehmen. Denn ich fürchte: daß jene, die der Meynung sind: der Teufel habe Christum durch die Luft geführt, ihre Meynung nicht auf die Bedeutung des Worts παραλαμβάνει gründen, (welches gewiß nie entscheiden wird, auf welche Art Christus auf die Zinne des Tempels gebracht worden) sondern auf Umstände aus der Geschichte, welche, nach ihrem Begriffe, diese Erklärung fordern. Wer die Sache mit einiger Aufmerksamkeit untersucht, wird bald einsehen, daß es dem Teufel unmöglich war, Christum, ohne Wunderwerk auf die Spitze des jüdischen Tempels zu bringen. Man sieht aus der Beschreibung, die Josephus vom Tempel geliefert hat, (Antiq. l. 15. c. 11. §. 3. 5. und B.I. l. 5. c. 5.) und aus einigen Stellen anderer jüdischen Schriftsteller, (welche D. Whitby bey Luk. 22, 52. anführt) daß er so sehr mit Wällen umgeben war, und so gut bewacht ward, daß aller Zugang zu ihm unmöglich war, ausser für solche Personen, und unter solchen Bedingungen, die das Gesetz erlaubte. Bey Todesstrafe verboth das Gesetz den Fremden weiter, als in den ersten Vorhof, und den Juden weiter, als in den zweyten Vorhof zu kommen, nur die Priester allein durften in den dritten gehen. Der Tempel selbst war innerhalb dieses Vorhofes, von dem Christus ausgeschlossen war, weil er nicht zu den jüdischen Priestern gehörte. Was den Teufel betrifft, so können uns diejenigen, welche es wissen, unter was für verschiedenen Verwandlungen er sich an Christum machte, (S. oben Note 2) die beste Auskunft geben, durch welche List er wohl bis

zum

führte. Dieß würde aber, ohne eine wieder=holte Erklärung, daß eine wahrhaftig wun=der=

zum Tempel gekommen seyn mag. Christo aber, in dem kein Betrug war, konnt' es nicht erlaubt werden, ihm zu folgen. Was den eigentlich soge=nannten Tempel selbst betrifft; so waren auf sei=ner Spitze scharfzugespitzte Nägel angebracht, wo möglich selbst den Vögeln den Aufenthalt daselbst zu verwehren. Die Flügel des Tem=pels breiteten sich auf jeder Seite aus, nach der östlichen Fronte desselben, welche bey weitem die prächtigste war, und wo man alles zum Gottes=dienste versammlete Volk übersehen konnte. Diese Flügel, oder zum Tempel gehörige Gebäude, waren noch zwanzig Ellen höher, als der Tempel, der hundert Ellen hoch war, und die Höhe der πτε-ρύγιον belief sich also auf hundert und zwanzig Ellen, auf deren oberste Spitze, sagt die Geschich=te, (nach der alten Erklärung) führte der Teufel unsern Heiland. Daß das Wort πτερύγιον den Flügel des Tempels, (nicht die Zinne oder den Giebel) bedeute, hat der berühmte Ausleger D. Lightfoot schon längst bemerkt, (S. seine Werke, Vol. II. p. 130) dessen Meynung der gelehrte D. Prideaux (Comment. Vol. I. p. 200) und noch neulich D. Benson (Leben Christi p. 35). ange=nommen haben. Diese Umstände beweisen es: daß der Teufel Christum nicht zu Fusse oben auf einen dieser Flügelgebäude des Tempels brin=gen konnte, und zwar auf die Art, wie es eini=ge wollen, sondern mußt' ihn, (wenn er ihn gar hingebracht) durch die Luft führen, oder durch sonst irgend ein Wunderwerk hingeschafft haben: (unerachtet man sagen könnte, der Teufel hätte ja vorhin die Bedienten oder Wächter des Tem=pels

derthätige Macht dazwischen gekommen sey, die eben so erstaunlich wäre, als die Macht, die

pels um Erlaubniß dazu bitten können. Es ist aber unwahrscheinlich, daß er's sollte gethan, daß man's ihm sollt' erlaubt, und dieß alles mit Stillschweigen übergangen haben). Kannten die heiligen Skribenten diese Umstände alle sehr wohl, so konnt' es ihnen nie in den Sinn kommen, etwas zu behaupten, wovon sie wußten, daß es unmöglich geschehen konnte. D. Macknight (um dieser Schwierigkeit auszuweichen) behauptet: der Teufel habe von Jesu verlangt, er sollte sich von der Höhe eines der bedeckten Gänge herunterstürzen, und versichert (doch ohne hinreichenden Beweis) daß das Volk Erlaubniß hatte, auf dem Dache der bedeckten Gänge herumzugehen. Diese letzte Behauptung scheint mir ziemlich unwahrscheinlich, sowohl, weil die bedeckten Gänge heilige Gebäude waren, als auch, weil solche Freyheit, von der der Doktor spricht, nicht einmal bey gemeinen Häusern gestattet ward, denen man doch keine besondere Ehrerbietung schuldig war. Denn die Thür, welche zum Dache führte, war beständig verschlossen, die häuslichen Thiere abzuhalten, es zu verunreinigen, und das Wasser zu verderben, welches von da in die Cisternen unten im Hofe fiel, und die Treppen, welche auf das Dach führten, waren nicht an der Aussenseite des Hauses angebracht, sondern entweder im Vorhofe, oder beym Eingange in den Hof, folglich konnten die Fremden, ohne die Erlaubniß der Familie, keinen freyen Zutritt dazu haben. S. D. Shaw's Reisen, wie sie D. Macknight in seiner Harmonie Part. I. p. 123. 2ter Ausgabe anführt. Aber, es ist nichts daran gelegen, ob das Volk Erlaubniß hatte,

die Philippum von Gaza nach Asdod [27]) führte, nicht haben geschehen können; und durch kein geringer Wunder, als, wie oben gemeldet, erforderlich würde gewesen seyn, Christum unbeschädigt zu erhalten, wenn er sich, zum Beweise, er sey der Messias [28]) vom Tempel würde heruntergestürzt haben, ohnerachtet seine Antwort zeigt: daß seine Erhaltung von der Dazwischenkunft Gottes würde abgehangen haben, den zu versuchen gesetzwidrig war. 3) Wird vorausgesetzt, der Teufel habe Christum auf einen so erstaunlich hohen Berg geführt, von dem er ihm alle Reiche der Welt zeigen konnte [29]).

Nun

hatte, auf das Dach der bedeckten Gänge zu kommen, weil die Evangelisten nicht von ihnen reden, und deren keiner ein Flügel des Tempels hieß. Das Wort ἱερόν wird von den Evangelisten in sehr weitläuftigem Verstande genommen, (Matth. 21, 12. K. 24, 1. Mark. 11, 11. 15. 17). mit Inbegriff des Tempels, und aller der Gebäude und Höfe, die mit zum Tempel gehörten; und der Theil des ἱερὸν, wovon hier die Rede ist, war das πτερύγιον, oder der sogenannte Flügel, weil es sich, gleich Flügeln in der Breite an jeder Seite, weit über die Breite des Tempels ausbreitete.

27) Ap. Gesch. 8, 39. 40.

28) S. D. Secker, oben angeführtermassen p. 10. Not. 5).

29) Einige Gelehrte nehmen an, daß das Zeigen, wovon hier die Rede ist, ehe von einer Beschrei-

Nun giebt's aber keinen Berg auf der Oberfläche der Erde, von dem man alle Theile derselben übersehen könnte, (ja! nicht einmal die

schreibung, als vom natürlichen Sehen, verstanden werden müsse. D. Chändler, p. 215. und Heumann Diss. Sylloge T. I. p. 1. Diss. 7. vom D. Secker citirt p. 118. Aber Christum auf einen sehr hohen Berg zu führen, um ihm alle Reiche der Welt zu beschreiben, wäre nicht schicklicher gewesen, als wenn auch Paulus die Korinther auf einen solchen Berg hätte führen wollen, ihnen noch einen köstlichern Weg, nämlich den Weg der christlichen Liebe zu zeigen (1 Kor. 12, 31). D. Macknight, der es auf der einen Seite fühlt, daß es eine unmögliche Sache sey, von einem noch so hohen Berge alle Königreiche der Welt wirklich zu übersehen, auf der andern Seite aber das, was Jesus, nach diesem Artikel der Geschichte, mit seinen leiblichen Augen sahe, gern berichtigen möchte, wollte die Aussicht gern auf das gelobte Land einschränken. So glaubt dieser Verfasser, wie auch D. Chändler, (p. 214) müsse das Wort κόσμος Röm. 4, 13. genommen werden; denn die Verheissung, daß er sollte seyn der Welt Erbe, ist nicht geschehen Abraham, oder seinem Samen durchs Gesetz, sondern durch die Gerechtigkeit des Glaubens. Eine wollen: κόσμος bedeute das römische Reich, andere aber halten ihn in dieser Geschichte oft für Judäa, oft für das römische Reich, gerade, wie es ihnen gelegen fällt. Zur Antwort hierauf, merck' ich an, 1. Noch hat man keinen einzigen Beweis beygebracht, wo κόσμος einen besondern Landstrich bedeutet hätte. Auf das

die Theile eines einzigen Königreichs derselben) und wenn auch welche da wären, so reicht doch

das römische Reich kann man ihn in der That anwenden, weil man dieß Reich so betrachtete, und so davon sprach, als begriff' es alle Länder und Königreiche der Welt in sich. Diese Erklärung des Worts will also der Absicht, wozu man's nutzen will, nicht entsprechen. Daß es in der oben angeführten Stelle Pauli nicht auf Judäa eingeschränkt werden könne, ergiebt sich aus der Gelegenheit selbst, bey welcher es gebraucht wird. Denn die Verheissung, auf welche sich der Apostel bezieht, ist die, wodurch Abraham ein Vater würde aller, die da gläuben in der Vorhaut, welche durch die ganze Welt zerstreut sind, v. 11. Und eben deswegen wird Abraham ein Erbe der Welt genannt, weil alle Gläubige aus allen Nationen der Welt, Heiden sowohl als Juden, ihn zum Vater haben, und die Gerechtigkeit durch den Glauben ererben sollten. Das Wort κόσμος hier auf Kanaan oder sonst irgend ein Land einschränken, heißt den Vortrag des Apostels zu schanden machen, der offenbar die Absicht hat, zu zeigen: daß Abraham einen Saamen unter allen Völkern haben sollte. 2. Wenn auch Beweise beygebracht werden könnten, worin das Wort κόσμος ein besonderes Land bedeuten möchte; so dürfte man's doch in dieser eingeschränkten Bedeutung bey der Geschichte von der Versuchung Christi nicht nehmen; denn es heißt nicht: der Teufel zeigte Christo die Welt, sondern alle Königreiche der Welt: eine Redensart, welche nicht auf den kleinen Bezirk von Kanaan eingeschränkt werden konnte, welches zur Zeit der Versuchung Christi gar nicht einmal ein Königreich war.

doch kein sterbliches Auge weit genug. Christo alle Reiche der Welt zu zeigen, wenn es möglich ist, hätte doch nur durch ein Wunder,

war. Judäa war damals eine römische Provinz, zu Syrien gehörig. Luk. 3, 1. 3. Ja! wenn wir auch zugeben wollten: daß die Rede hier bloß vom gelobten Lande sey; so konnt' es, ohn' ein Wunderwerk, Christo nicht von einem Berge ganz gezeigt werden. Denn, (sagt D. Macknight p. 67) das gelobte Land nach seiner weitläuftigsten Benennung, reichte, von Osten nach Westen, vom Euphrat an, bis ans mittländische Meer, gränzte nach Süden an Aegypten und nach Norden bis über Sidon hinaus; eine überaus grosse Strecke Lands, welche man von keinem Berge übersehen, und kein menschliches Auge fassen konnte. Und doch setzt der Doktor noch hinzu: Alle diese (Reiche) zeigte der Teufel Jesu, in der Versuchung, mit Fingern, breitete sich besonders über ihre Herrlichkeit aus, das ist, über ihre grosse und reiche Städte, fruchtreiche Felder, Gebirge, die mit Wäldern und Heerden bedeckt waren, Flüsse ꝛc. Jehovah war's, der Mosi all dieß Land zeigte, oder ihn fähig machte, seine einzelne Provinzen in einem genaueren Grundrisse zu übersehen, als er mit blossen, unbewafneten Augen zu thun im Stande würde gewesen seyn. 5 Mos. 34, 1. Nach welchem Grunde können wir dem Teufel diesen Vorzug der ewigen Gottheit zuschreiben? Endlich war's dem Teufel schlechterdings unmöglich, Jesu das gelobte Land nach allen äussersten Gränzen in so wenig Augenblicken zu zeigen (und noch unmöglicher, ihm die ganze Welt zu weisen) ein Umstand, der dem D. Mäcknight bey seiner ersten Aus-

derwerk bewirket werden können, und zwar durch ein tausendmal grösseres Wunder, als das war, das Gott that, Mosen von dem Berge Nebo das kleine Kanaan sehen zu lassen [30]). Zudem zeigte der Teufel Christo nicht allein alle Reiche der Welt, sondern auch ihre Herrlichkeit, das ist, [31]) die Reichthümer und Schätze ihrer Bewohner, und was zur Pracht und Herrlichkeit ihrer Fürsten gehört, kaiserliche Kleider, und Kronen und Thronen und Palläste und Höfe und Wachen und Armeen: welches alles ins Gesichte fallen und auf solche Art dargestellt werden mußte, daß es die Einbildung rührte und die

Ausgabe ganz entwischt, und bey der andern unerklärt geblieben ist. Diese Unterlassungssünde ist um desto mehr zu beklagen, da unsere geschicktesten Kommentatoren, und die ganze christliche Welt, sich gezwungen sehen, in diesem Punkte der evangelischen Geschichte, vom buchstäblichen Verstande abzugehen, besonders bey Auseinandersetzung dieses Umstandes. Was den Grund betrifft, den der Doktor anführt, das wirkliche Sehen der Königreiche der Welt zu vertheidigen, nämlich, daß der Teufel Jesum auf einen sehr hohen Berg geführt habe, sie ihm zu zeigen; so könnte man mit eben demselben auch beweisen, daß der heil. Johannes kein Gesicht gesehen habe, sondern, auf einen sehr grossen und hohen Berg gebracht, das heil. Jerusalem selbst mit leiblichen Augen sahe. Off. 21, 10.

30) 5 Mos. 34, 1—3.

31) Vergleiche 1 Mos. 31, 1. c. 14, 13. — 1 Chron. 29, 25. — 2 Chron. 32, 27. Es. 41, 6.

die Leidenschaften in Flammen setzte. Und, was dieß Wunder noch vergrössert; so mußte der Teufel alle diese unzählbaren Gegenstände sowohl, als auch die Oberfläche der Erdkugel Christo auf einmal und in einem einzigen Augenblicke zeigen[32]). Vorausgesetzt, daß dieß mög-

32) ἐν στιγμῇ χρόνου, in einem Augenblicke, Luk. 4, 5. Das Wort στιγμῇ ist von einem mathematischen Punkte hergenommen, und wird gebraucht, den allerkleinsten und untheilbarsten Theil der Dauer anzuzeigen, einen solchen, in dem wir keine Folge mehrerer Sachen auf einander bemerken können, oder wo die Seele zur Zeit nur eine einzige Idee allein aufnimmt. S. Erasmus und Kasaubon über Luk. 4, 5. Vatablus, nebst Grotius und Beza, und alle die besten Richter über die griechische Sprache geben diese Redensart in demselben Verstande, in puncto temporis. Diesem Wortverstande entsprechen alle alten Uebersetzungen, die Syrische ausgenommen. D. Chändler war mit der griechischen Sprache zu gut bekannt, als daß er nicht einsehen sollte, (pag. 215) daß Christi Uebersehen aller Reiche der Welt und ihrer Herrlichkeit, was nur da war, nicht augenblicklich geschehen konnte. Nichtsdestoweniger war, nach seiner Rechnung, das Anschauen Christi nicht augenblicklicher, als ein anderes, d. i. es geschah auf keine andere als gewöhnliche Art, denn er sagt: es fiel ihm in's Gesicht, so bald er nur auf dem dazu erforderlichen Standpunkte war, und die verschiedenen Gegenstände mit seinem Gesicht erreichen konnte, die ihn umgaben. Ja, nach diesem

möglich sey; so ist dieß eins der größten Wunderwerke, wovon man sich einen Begriff machen kann. Aber es scheint sehr ungereimt zu seyn, wenn man dem Teufel das Vermögen, Wunder zu thun, zuschreiben will, in so weit selbst gute Engel, (von denen man doch nicht behaupten kann, daß sie in der Erlaubniß, ihre Kräfte zu gebrauchen, eingeschränkter wären, als jene verdammte Geister, welche in Ketten der Finsterniß zum Gericht des grossen Tages aufbehalten werden [33]) doch nie

sem gelehrten Manne (p. 216) sahe Christus den größten Theil entfernter Königreiche der Welt nicht anders als in der Beschreibung derselben (vielleicht nach Homanschen Charten und der Büschingschen Erdbeschreibung) indem der Teufel zu gleicher Zeit die Lage derjenigen zeigte, die zu entfernt waren, als daß man sie hätte sehen können, und belehrte ihn nach und nach: was für Reiche gen Osten, was für welche gen Süden, was für welche gen Westen, und endlich, was für welche gen Norden lägen. Da also Christus sehr wenig sahe, so geschwind er's nur sehen konnte, vieles hörte, was er nicht gesehen hatte, und nach und nach erfuhr, nach welcher Himmelsgegend es liege; so möchte uns dieser Herr, nach einer so langen Reihe von Begebenheiten gar zu gern überreden: daß der Teufel Christo alle Reiche der Welt in einem Augenblicke gezeigt hätte.

33) 2 Petr. 2, 4. Jud. 6. S. des Verf. Dissert. on the Miracles, p. 151, (die der Herr Kirchenrath

nie nach eigenem Wohlgefallen Wunder thun, nie den Menschen erscheinen, noch sie von einem Orte zum andern bringen, nach eigenem Behagen, oder ihnen das Vergnügen machen, ihnen solche herrliche Sachen zu zeigen, als man glaubt, daß sie Christo gezeigt sind. Wenn man zudem dem Teufel ein wunderthätiges Vermögen zugesteht, so entkräftet man dadurch allen Kredit und Nutzen [34]) der Wunderwerke, und widerspricht den ausdrücklichen Versicherungen der heil. Schrift, welche sie der Gottheit zuschreibt [35]), sie mag sie nun unmit-

rath Bamberger bereits ins Deutsche übersetzt hat.)

34) Wunderwerke werden in der Bibel immer als in sich entscheidende unumstößliche Beweise der Gottheit und Alleinherrschaft Jehovah's und als ein unmittelbares göttliches Zeugniß für seine Bothen, vorgestellt 2 Mos. 4, 5 — 9. c. 7, 5. 17. c, 8, 10. 22. c. 9, 14. 16. 29. c. 10, 1. 2. c. 11, 7. c. 14, 4. 18. — 5 Mos. 4, 34 : 39. — 2 Sam. 7, 22 — 24. 4 Mos. 16. 28 — 30. Joh. 5, 36. 37. c. 11, 41. 42. Gesch. 2, 10. Matth. 12, 28. Joh. 10, 24. 25. 36 : 38. c. 14, 10. 11. Hebr. 2, 4. 1 Kor. 2, 4. 5. Von dieser Seite betrachtet, paßt sich die gemeine Meynung, als hätten die bösen Geister Vermögen und Freyheit, Wunder zu thun, sehr schlecht: S. des Hrn. Verf. Abhandlung über die Wunderwerke. K. 3. Abschnitt 5. 6.

35) Beydes, sowohl Weissagungen als auch Wunderwerke, werden Gott schlechterdings zugeschrieben,

mittelbar selbst verrichten, oder durch solche Wesen verrichten lassen, die es auf ihr Geheiß thun. Ein solches Vermögen, Wunder zu thun, würde in der That mit dem ordentlichen Laufe der Natur und der von der Vorsehung festgesetzten Ordnung nicht bestehen können, welche beständigen Unterbrechungen unterworfen

ben. Er allein thut Wunder Ps. 72, 18. Ps. 86, 10. 2 Mos. 15, 11; er offenbart verborgene Dinge, und zeigt an, was in künftigen Zeiten geschehen soll. Dan. 2, 28. 29. 47. Die Götzendiener werden aufgefordert, die Verehrung falscher Götter zu rechtfertigen, und die Götzen selbst, Beweis ihrer Gottheit durch geschicktes Zeigen ihrer Macht und Erkenntniß, zu geben. Jesa. 41, 21 — 24. c. 42, 8 — 13. c. 44, 7. c. 45, 20. 21. c. 48, 3. Und wenn unsichtbare, böse Wesen durch die heidnische Gottheiten gehandelt haben; (wie einige haben behaupten wollen) so würde dieß in Absicht aller der schädlichen Folgen, so damit verknüpft sind; eben so viel gewesen seyn, als wenn die falsche Gottheiten vorgegeben hätten, daß sie selbst wirkten. Dissert. on Miracles p. 240. *)

*) Da ich dieß Färmersche Werk in der Uebersetzung des Hrn. K. R. Bambergers erst kürzlich erhalten, und noch ungebunden vor mir habe; so kann ich die Uebersetzung noch nicht anführen. Ich hoffe, daß wenige Leser dadurch verlichren werden, denn wer möchte Färmers Abhandlung über die Wunderwerke nicht gern selbst lesen und haben?

fen seyn würde 36). Und es ist überflüßig, durch eine beynahe 6000 Jahr alte Erfahrung widerlegt worden, da wir, vom Anfange der Schöpfung an bis auf diesen Tag, nicht ein einziges recht erwiesenes Beyspiel von dem Gebrauche eines solchen Vermögens haben 37).

IV.

36) Die heil. Schrift stellt uns den ganzen Lauf der Natur auf eine sehr vernünftige Art so vor, daß er ganz und unveränderlich nach dem Willen Gottes geschehe, auf seinen Befehl gegründet sey, über den er nicht gehen darf, durch seine Gesetze gelenkt werde, die nicht dürfen übertreten werden, durch Gesetze, die er einmal für allemal festgesetzt hat, und die keine Macht jemals zu verändern vermögend ist, ausser ihm, der sie zuerst geordnet hat. Ps. 148, 6.

37) Einige möchten vielleicht denken, diese Betrachtung vollkommen widerlegt zu haben, wenn sie mit dem Erzbischof Secker, (S. Serm. Vol. II, p. 113) sagen: Das ganze Leben Jesu war so voll von Wunderwerken, daß die Geschichte seiner Versuchung recht gut mit in die Reihe paßt; und wir müssen entweder an allen zweifeln, oder an gar keiner. Aus den Evangelisten lernen wir, daß, (nicht das ganze Leben Jesu, sondern) die Periode seines öffentlichen Lehramtes voller Wunderwerke gewesen sey, welche er in seines Vaters Namen und zur Beglaubigung seiner göttlichen Sendung verrichtete. Auch gab ihm der Vater manch herrliches Zeugniß bey seiner Taufe, Verklärung und Kreuzigung. In Absicht dieser Wunderwerke kann man in der That sagen: wir müssen entweder an allen zwei-

IV. Noch wichtiger ist der vierte Einwurf wider die gewöhnliche Meynung, daß sie dem Teufel das Vermögen zugesteht, nicht allein übernatürliche Dinge, sondern auch solche, die abgeschmackt und unmöglich sind, verrichten zu können. Dahin müssen wir rechnen: daß er Christo von ei-

zweifeln, oder an gar keinem, denn sie werden alle durch ein und eben dasselbe Zeugniß unterstützt, und sind, ihrer Natur nach, alle gleich glaubwürdig. Sie haben alle einen und eben denselben Endzweck, und beziehen sich auf einerley Ursache. Aber die Versuchung Christi, nach des Herrn Erzbischofs Auslegung, ist so weit entfernt, mit diesen Wundern in gleichem Range zu stehen, daß man sich nichts ungleichers denken kann. Denn wenn der Teufel edle Wunder thun kann, welches Herr D. Secker (Serm. p. 116. 117) aus dieser Geschichte folgert; so sind die Wunder keine eigenthümliche Werke Gottes, noch entscheidende Zeugnisse einer göttlichen Sendung mehr. Die Lehre dieses berühmten Schriftstellers widerspricht also dem Inhalt aller den Juden und Christen gegebenen Offenbarung, und untergräbt die Glaubwürdigkeit, worauf sie sich gründet. Wenn wir seine Lehre nicht bezweiflen oder verwerfen, wie können wir die Lehre der göttlichen Propheten annehmen: daß Gott allein Wunder thue, oder ihre göttliche Sendung erkennen?

*) Die Predigten des Erzbischofs Secker sind von Hrn. Benzler zwar übersetzt, weil ich aber kein Exemplar dieser Uebersetzung zur Hand habe; so muß ich dem Herrn Färmer im Englischen nachcitiren.

nem sehr hohen Berge alle Reiche der Welt zeigte: denn da die Erde die Gestalt einer Kugel hat, von welchem Berge kann man denn alle ihre Theile übersehen? oder wie können die Länder, die unsre Gegenfüßler bewohnen, uns ins Gesicht fallen? Die Sonne selbst, unendlich über die höhesten Berge unsrer Erdkugel erhaben, erleuchtet auf einmal nur eine einzelne Halbkugel der Erde. Konnte der Teufel denn von einem Standpunkte aus Christo nicht allein den ganzen Umfang unsrer Erdkugel zeigen, sondern auch alle Herrlichkeit ihrer Reiche, eine so unendliche Anzahl von Gegenständen, so weit von einander entfernt, sich so sehr entgegen gesetzt, und das nicht nach und nach, sondern in einem und eben demselben Augenblicke? Dieß ist gewiß eher die größte Abgeschmacktheit und ein Widerspruch, als ein wahres Wunder, und unmögliche Dinge kann keine Macht möglich machen.

Nun ist es in der Auslegungskunst der heil. Schrift eine von allen angenommene Regel, die man nie vergessen sollte, daß wir da einen verblümten Verstand annehmen müssen, wo die Natur der Sache keinen buchstäblichen Sinn erlaubt, und um zu wissen, was man buchstäblich und was man figürlich verstehen müsse, ist es nöthig, daß wir eine vorläufige Erkenntniß von dem Subjekte haben. Wenn wir demnach von den Augen, Ohren und Händen Gottes lesen; so gesteht jedermann, daß dieß Figuren sind, da uns Vernunft und Offenbarung versichern:

Gott sey eine geistige, unkörperliche Substanz. Eben so offenbar leuchtet uns auch bey unsrer Geschichte die Nothwendigkeit ein, vom buchstäblichen Verstande abzugehen, wenn er offenbare und handgreifliche Widersprüche in sich enthält.

Es ist bey Erklärung der heil. Bücher um desto nöthiger, da, wo der buchstäbliche Sinn absurd ist, einen figürlichen Verstand anzunehmen, da die Christen bekennen, daß Gott sie eingegeben habe. Ist es wahr: „daß alles, was Gott sagt, wahrhaftig seyn müsse; so ist es nicht weniger wahr: daß alles, was falsch und absurd ist, Gott nicht könne gesagt haben.„ Wenn also die Ausleger eine absurde Sache aus Gottes Wort beweisen wollen; so können wir sicher darauf rechnen, daß sie seine Meynung nicht verstanden haben.

Man muß ferner bedenken: daß es in der heil. Schrift bey andern Gelegenheiten sehr gewöhnlich sey, Sachen so zu erzählen, als wenn sie wirklich geschehen wären, die doch nur in einem Gesichte vorgiengen; und vielleicht erzählt die Bibel bisweilen Gesichte und Erscheinung, die ein Prophet hatte, so, als wenn sie äusserliche Handlungen gewesen wären, ohne vom Gegentheil ausdrückliche Nachricht zu geben [38]), und

38) Viele gelehrte Männer haben sich Mühe gegeben, zu zeigen, daß, als Hoseas die Gomer heurathete,

und dann thut sie es gewiß: wenn sie eine Metapher, Parabel oder Allegorie einschaltet. Wir dürfen uns auch nicht wundern, Gesichter wie Thatrathete, und Hurenkinder zu sich nahm; Kap. 1, 3. Jeremias einen leinen Gürtel kaufte, seine Lenden damit zu umgürten; zum Euphrat gieng, und ihn daselbst in einen Steinritz versteckte; Kap. 13. als er einen Weinbecher voll Zorns von Gott annahm, allen Völkern einzuschenken, und sie nöthigte, ihn auszutrinken; Kap. 25. als er Joche für die Hälse verschiedener Könige machte; Kap. 27. und als Ezechiel einen Brief aß; Kap. 3. als er einen Ziegel nahm, die Stadt Jerusalem darauf entwarf, und eine Belagerung darum machte; Kap. 4. und mit einem Barthmesser über seinen Kopf und Barth fuhr; Kap. 5. — gelehrte Männer, sag ich, haben sich Mühe gegeben, zu zeigen: daß diese, und viele andre Handlungen, die den alten Propheten zugeschrieben werden, bloß eingebildet und theatralisch wären, und daß man Erzählungen dieser Art bloß als eine Geschichte prophetischer Erscheinungen anzusehen habe; ob es gleich nicht ausdrücklich dabey gesagt wird, (wie diese Gelehrten befürchten) daß die erzählten Sachen sich nirgends anders als auf dem Schauplatz der Einbildung zugetragen hätten. H. John Smith's select discourses p. 220 — 229. und Maimonides Mor. Nev. p. II. c. 46. Wir können es wohl zugeben, daß alle diese Dinge, oder die meisten derselben, bloß in der Einbildung vorgiengen, nicht allein, weil wir dadurch der Schwierigkeit ausweichen, einer buchstäblichen Erklärung Gehör geben zu müssen; sondern weil auch eine lebhafte Vorstellung solcher Sachen in einem

Thatsachen erzählt zu finden, insoweit sie für solche in der Seele des Propheten gehalten wurden. Die Erscheinung ist so stark und lebhaft, daß er

kein

einem Gesichte denselben Unterricht giebt, und der Absicht eben so gut entspricht, als wirklich geschehene Sachen würden haben thun können.

Ich füge nur noch hinzu: daß vermuthlich Jakobs Kampf mit dem Engel, in der Nacht, da er so ernstlich bat, daß er doch von der Hand des Bruders Esau möchte errettet werden, und sein Sieg im Kampfe, zum Zeichen, daß Gott sein Gebet erhöret habe, und er auch den Sieg über seinen Bruder davon tragen werde, in einem prophetischen Gesichte geschah, und doch der Endzweck desselben erreicht ward. Jakobs Lähmung, (gleich dem Stummwerden des Zacharias nach seinem Gesicht im Tempel, Luk. 1, 22.) währte nur eine Zeitlang, (denn er kam gesund und wohl zu der Stadt des Sichem, 1 Mos. 33, 18.) und bewies ihm, daß er einen göttlichen Traum gehabt habe, folglich seine Angst sträflich sey, und sein Vertrauen auf Gott möchte erweckt und gestärkt werden. Gewis, ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, daß er von einem Menschen fest könnte gehalten werden, auch konnte Jakob nicht verlangen, buchstäblich verstanden zu werden, wenn er sagt: er habe Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen 1 Mos. 32. 30. Dieser Ausdruck selbst zeigt an, daß er mit einem göttlichen Gesichte einer deutlichen Bekanntmachung seines Willens, und offenbaren Zeichen seiner besondern Gegenwart sey begnadigt worden. Der gelehrte und würdige Bischof von Karlisle, D. E. Law, (in seinen

Con-

kein Gesicht, oder bloß in der Seele empfundene Vorfälle von äusserlichen Gegenständen, die mit leiblichen Augen gesehen werden, zu unterscheiden im Stande ist; und ist von der erstern eben so stark gerührt, als er's von den leztern würde gewesen seyn. Paulus nennt sein Entzückt werden bis in den dritten Himmel und ins Paradies ein Gesicht und Offenbarung des Herrn [39]). So stark waren die Eindrücke, die es auf ihn gemacht hatte, daß er nicht mit Gewißheit unterscheiden konnte; ob diese Versetzung buchstäblich und körperlich, oder bloß durch eine Vorstellung in der Seele geschehen sey [40]). Zu=

Considerations p. 75. 76. der fünften Ausgabe) hat verschiedene Offenbarungen durch Gesichte gedacht, ob sie gleich nicht von wirklichen Thatsachen unterschieden werden, welches zur Bestätigung dessen, was wir bis hierhin von der Sache gesagt haben, dienen mag.

39) 2 Kor. 12, 1 — 4.

40) Dieß scheint seine Meynung zu seyn, wenn er, von seiner Entzückung in den dritten Himmel sprechend, sagt: ob er in dem Leibe, oder ausser dem Leibe gewesen ist, weis ich nicht: Gott weis es. 2 Kor. 12, 2. 3. Wenn ein Engel zu Petro ins Gefängniß kam, ihn an die Seite schlug, machte, daß ihm die Ketten von den Händen fielen, ihm befahl, eilends aufzustehen, sich selbst zu gürten, seine Schuhe anzuthun, seinen Mantel umzuwerfen, und ihm nachzufolgen, (welches er dem zu folge alles that,) heißt es: daß er nicht wußte, daß ihm wahr=

Zudem thut in diesen und dergleichen Fällen eine feurige Darstellung gewisser Bilder vor die Seele, dieselbe Wirkung, als das Sehen der wahren Gegenstände, auf welche sich die Bilder beziehen, und die Handlungen der Phanthasie thun eben das, was eine wirkliche Verrichtung thut. Deswegen entspricht die Erzählung den Begriffen des Propheten, indem die Erscheinungen vor seine Seele gestellt werden, ungeachtet die Erscheinungen erdichtet sind, wodurch aber, weder die Glaubwürdigkeit des Geschichtschreibers, noch der Nutzen der Erzählung geschwächt werden.

wahrhaftig solches geschähe durch den Engel, sondern es dauchte ihn: er sähe ein Gesicht. Gesch. 12, 7—9. Er verstand die Natur der Gesichte, da er schon mit ihnen war begünstigt worden; K. 20, 10 und doch konnt' er anfangs nicht bestimmen: ob das, was ihm jetzt wiederfuhr, eine Thatsache oder ein Gesicht war, und er glaubte eher, es sey der letzte Fall gewesen. Es erhellt daraus klar: daß alle diese Fakta einzig auf das Gemüth und die Einbildungskraft des Apostels hätten gewirkt haben können; daß die Erscheinung eines Gesichts so deutlich und lebhaft sey, als wenn die Gegenstände offen vor den Sinnen da lägen, und daß es schwer sey, einen Unterscheid zwischen ihnen zur Zeit nach dem blossen Gefühl, zu machen, wofern nicht andre Umstände nachher den Menschen dazu in den Stand setzen. — Von dieser Beobachtung werden wir unten bey dem 4ten Abschnitte, Nro. 2 weiter Gebrauch machen.

Es fällt auch hierin nicht schwer, Erdichtung von Thatsache 41) zu unterscheiden, indem Natur und Zweck der Erzählung es genugsam bestimmen, was es ist. Ist die Begebenheit möglich und wahrscheinlich, daß man sie annehmen kann, und fordern offenbaren Zweck und andere Umstände einen buchstäblichen Sinn; so würd' es sehr abgeschmackt seyn, seine Zuflucht zu einer andern Erklärung zu nehmen. Wenn aber auf der andern Seite weder die Natur der Sachen selbst, die erzählt werden, eine Thatsache begünstigen, oder ihre Absicht sie fordern; so würd' es eben so unvernünftig seyn, wenn man sich nach einer figürlichen Auslegung umsehen wollte.

Wenn wir nach diesen Regeln bey Beurtheilung der Versuchung Christi verfahren; so müssen

41) Die folgende Beobachtung ist bestimmt, die h. Schrift zu vertheidigen: daß sie nicht allemal deutliche Auskunft giebt, ob dasjenige, was sie erzählt, ein Faktum, oder bloß die Geschichte eines Gesichts sey. Vermuthlich wird aber der Zusammenhang, oder irgend eine Erklärung des heiligen Scribenten, insgemein aller Misdeutung nicht weniger zuvorkommen, als auch die Beschaffenheit der erzählten Sachen. In verschiedenen besondern Fällen, z. E. dem Falle des heil. Paulus, den wir oben angeführt haben, möcht' es auch wohl von so grosser Wichtigkeit nicht seyn, eine vollkommene Ueberzeugung zu haben, die dem Propheten selbst fehlte: ob die vorgetragene Sache reell oder nur eingebildet sey.

müssen wir schliessen, (ohnerachtet die Einwürfe, die hier gegen sie gemacht sind, einer gerechten Auflösung nicht unfähig sind) daß sie nicht als äusserliche Handlungen verstanden werden könne, insoweit als die Sachen unwahrscheinlich und ihrer Natur nach unthulich waren, und in soweit eine wirkliche Handlung keine gültige Absicht haben konnte.

V.) Es ist unnöthig, diese Sache weiter zu verfolgen, und durch eine Reihe von Schlüssen zu zeigen, was für Absurditäten aus einer buchstäblichen Erklärung dieser Stelle folgen; indem die bekanntesten Gründe die Sache meist ganz gewinnen, und eben diejenigen zwingen, den buchstäblichen Sinn zu verlassen, die am meisten geneigt gewesen sind, ihm treu zu bleiben, und am geschicktesten waren, ihn zu vertheidigen.

Kalvin [42]) ohnerachtet er die Sache nicht entscheidet, war doch der Meynung, daß verschiedene Umstände dieser Geschichte am besten zu einem Gesicht paßten. Und die meisten neueren Schriftsteller gestehen es ehrlich, daß der Teufel Christo alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit in einem Augenblick durch irgend eine Gaukeley [43]) gezeigt habe; indem sie über-

zeugt

42) S. seine Note über Matth. 4, 5.

43) Einige, besonders unsre berühmte Landsleute, Hugo Broughton (S. Wolfius ad Matth. 4, 8.) und Milton (im 4ten Buche des wiedereroberten Paradieses) nehmen an, daß der Teufel Christo alle

Rei-

zeugt sind, wie sie offenherzig bekennen, daß es auf keine andre Weise hätte geschehen können. Aber wenn eine Versuchung Christum in einem Gesichte überkam, warum sollt' es mit den beyden andern nicht eben so gewesen seyn? Wenn man in einer Versuchang vom Buchstaben abgeht, so geschieht dem Texte dadurch eben so viel Gewalt, als wenn man's in allen thut. Die meisten Ursachen, die man für einen Theil anführen kann, sind auch für die ganze Erzählung gültig. Ja, es ist offenbar unnatürlich und willkührlich 44), wenn man nicht eine und eben dieselbe Auslegung bey allen Theilen eben derselben Erzählung gebrauchen will, sondern den einen Theil buchstäblich, den andern figürlich versteht. Giebt's also eine Nothwendigkeit, und zwar eine so überzeugende und zwingende Nothwendigkeit, welche selbst die gelehrtesten und ehrlichsten

Reiche der Welt durch Hülfe eines optischen Instruments gezeigt habe; aber allgemeiner ist behauptet worden: daß er's durch irgend einige, einer Erscheinung ähnliche Eindrücke auf seine Seele, oder durch äusserliche Darstellung vor die Augen gethan habe.

44) Diese erkannte der redliche und scharfsichtige Spanheim, (Dubia Evangel. Pars III. dub. 55. p. 147.) der ein geschickter Vertheidiger der buchstäblichen Erklärung war. Causae etiam nihil est cur interpretum quorundam opinioni subscribamus, qui primam tentationem realiter et historice contigisse arbitrantur, posteriores duas in visione duntaxat; eadem enim et uniformis narrationis contextura utrobique reperitur.

lichsten Gegner anerkennen, in Absicht einer Versuchung von dem buchstäblichen Sinn abzugehen; so verbindet uns die Gleichförmigkeit der Geschichte, es mit den übrigen eben so zu machen.

Die vorhergehenden Betrachtungen würden uns schon dahin gebracht haben, die gewöhnliche Erklärung der Versuchung Christi zu verwerfen, wenn sie auch (wie wir bisher vorausgesetzt, aber nicht zugegeben haben) ganz und gar als eine wirklich geschehene Sache wär' erzählt worden, und wir hätten uns nur bloß auf die Beschaffenheit und den Endzweck der Erzählung berufen dürfen. Aber dieß ist noch lange der Fall nicht: denn

VI. Der Text selbst (auf dessen Buchstaben die gemeine Hypothese, als auf ihrem einzigen Grunde ruht) statt, daß er's zuversichtlich und ausdrücklich behaupten sollte: daß die Versuchung Christi eine wirklich äusserliche Handlung gewesen wäre, enthält er deutliche Anzeigen, und Bekräftigungen ganz vom Gegentheile. Wenn also in der vorhin angeführten Stelle gesagt wird: daß der Teufel Christo alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit auf einmal oder in einem einzeln Punkte der Zeit, gezeigt habe; so giebt der Ausdruck selbst schon genugsam zu verstehen: daß der Evangelist nicht von dem wirklichen Sehen aller dieser Gegenstände rede. Denn gäb' es auch einen Berg, von dem man eine so erstaunliche Aussicht haben könnte; so müßte

Christus seinen Stand doch verändert, und sich stufenweise und im Cirkel umgedreht haben, um jede Theile besonders in's Gesicht zu fassen; oder wenn alle Theile durch ein Wunderwerk wären vor seine leibliche Augen gebracht worden; so hätte er sie doch nach und nach, ein's nach dem andern übersehen müssen. Deswegen mußte der Evangelist es bestimmt anzeigen, um verstanden zu werden: was ihm augenblicklich vor den Verstand gebracht ward. Andre sehr deutliche Anzeigen: daß die Versuchung Christi nicht als eine äusserliche Handlung angesehen werden könne, soll im dritten Abschnitte gezeigt werden. Daselbst werden wir uns auch zugleich bemühen, zu zeigen, daß alle Evangelisten, die dieses Vorfalls Erwähnung gethan haben, ausdrücklich versichern, daß es im Geiste und durch ein Gesicht geschehen, und nur eine Idealvorstellung gewesen sey. Und wenn dieser Punkt wird berichtigt seyn; so wird man zugestehen müssen, daß eben derselbe Buchstabe des Textes, anstatt die gewöhnliche Meynung zu unterstützen, sie widerlege. Ehe wir zur Betrachtung dieses Punkts übergehen; wird's dienlich seyn, zu bemerken,

Zweyter Abschnitt,

Daß es einige gebe, die zwar eingestehen, daß das Ganze der Geschichte als eine Erzählung gehabter Erscheinungen angesehen werden müsse, bestreiten aber, daß die Gesichter durch den

Teufel sollten formirt geworden seyn, und daß die Versuchungen seiner unmittelbaren Einwirkung nicht könnten zugeschrieben werden 45).

 Man

45) Daß diejenigen, welche die Versuchung Christi vormals für ein Gesicht oder theatralische Vorstellung hielten, deswegen doch noch nicht der Meynung waren, es sey ein göttlich Gesicht, (obgleich einige Neuere das Gegentheil angenommen haben) erhellt aus ihren Schriften. Die Frage in Absicht dieser Versuchungen, war, ehe meine Untersuchung zum erstenmal herauskam, ob sie ihm äusserlich oder durch ein Gesicht zugestossen wären? Diejenigen, welche behaupteten, daß alle Versuchungen, oder eine davon in einem übernatürlichen Gesichte geschehen wären, schreiben sie dem Teufel nichts weniger zu, als diejenigen, die sie für äusserliche Handlungen halten. Der gelehrte Spanheim (Dubia Evang. pars tertia, dub. 55, p. 240. 241) setzt den Statum controversiae folgendermassen: Quaeri enim potest, nec sine causa, an de *historia* hic agatur, an de *visione*, et utrum externo congressu adortus fuerit Christum *tentator*, an potius Christo in visionem et ecstasin rapto, species ejusmodi duntaxat objectae fuerint a tentatore? Er kannte keine dritte Meynung, denn er setzt hinzu: *Duplex* hic eruditorum sententia. Und in der Folge streitet er dawider, daß die Versuchungen Gesichter sollen gewesen seyn, weil es der Würde Christi zu nahe getreten sey, wenn man behaupte: daß der Teufel in seine Seele und auf seine Einbildungskraft wirken, und ihn durch verschiedene Gaukeleyen betriegen könne. Der erstaunlich gelehrte Mann, S. Bochart,

Man muß gestehen, daß diese Erklärung einen Vortheil vor der vorigen voraus hat, daß sie sich nicht an der Gleichförmigkeit der Geschichte ver-

chart, untersucht die Sache, nämlich die Wegrückung Christi von Ort zu Ort, der den Streitpunkt in folgende Worte faßt: Utrum scilicet Christus *reipsa*, an vero imaginatione tantum, a *Diabolo* in montem templique spinnaculum, fuerit translatus. Oper. Vol. I, pag. 942 edit. Lugd. Batav. 1712. Und auf den folgenden Seiten geht er seinen Gegnern, nebst dem Spanheim mit den Schwierigkeiten ihres angenommenen Grundsatzes zu Leibe: daß der Teufel Christum in einem Gesicht getäuscht habe. Die meisten unserer neueren Schriftsteller glauben: daß der Teufel Christo eine gaukelhafte Vorstellung aller Reiche der Welt gemacht habe; und noch neulich unternahm es Mason, (in einer Predigt über die Versuchung Christi in der Wüsten, die im 2ten Theile des Protestant System 1758 steht) zu beweisen: daß die ganze Erzählung keine wirkliche Fakta betreffe, sondern in eine Entzückung, einen Traum oder ein Gesicht übergehe. Er behauptet unter andern: daß die Redensart im Geiste so viel bedeute, als auf eine geistige Art, wie es nach seiner Meynung, Joh. 6, 63. und Ezech. 37, 1 genommen werden müsse; an welchem letzten Orte der Prophet sagt: er sey im Geiste hinausgeführt worden, nicht wirklich, sondern allein in der Einbildung (mente, non re vera) oder in einem Gesichte: (vergl. Bochart, Vol. I. p. 954). Gleich allen übrigen, die die Versuchungen Christi für Erscheinungen halten, schreibt er sie zu gleicher Zeit, nicht Gott zu, sondern besteht darauf:

vergreife, noch die Evangelisten als Leute vorstelle, die alles durcheinander werfen, ideale und

 reelle

darauf: daß der Teufel diese Scenen gemahlt, dargestellt, und stark vorgestellt habe, nicht den Sinnen, sondern der Einbildungskraft unsres Herrn. S. p. 308. 311. 314. 315. 317.

Seit der ersten Ausgabe dieser Untersuchung haben einige geglaubt: daß le Clerc es für ein göttliches Gesicht halte, bloß, weil er einmal geneigt war, es für ein Gesicht zu halten. Es wär' ein sehr glücklicher Zufall, ich bekenn' es, wenn die wahre Meynung (wofür ich diese halte) in Betreff der Versuchung Christi, sich eines so grossen Beschützers hätte rühmen können, dessen Name ihr eine allgemeine Aufmerksamkeit, und nicht wenig Ehre würde verschafft haben. Doch, wir haben schon gezeigt: daß diejenigen, welche die Versuchung Christi für ein Gesicht halten, es nie für ein göttliches hielten, sondern es im Gegentheil für ausgemacht ansahen: daß die Versuchung eine Erfindung des Teufels gewesen sey, deren Wirkung die Geschichte auf die stärkste Art auszudrücken gesucht habe, welches le Clerc, nach seinen Grundsätzen, in Zweifel zu ziehen nie geneigt gewesen ist. Denn eine Erscheinung ist nur eine Gattung eines Wunderwerks, und er hat immer geglaubt: daß der Teufel wahre Wunderwerke verrichten könne. S. seine Note zu 2 Mos. 7, 11. Le Clerc disputirt gerade über das, worüber andere auch gestritten haben: ob das, was der Teufel Jesu sagte, oder that, ihm wachend oder im Schlafe sey gesagt oder gethan worden? ob es ein äusseres Handeln bey Tage,

reelle Sachen; in anderm Betracht giebt sie aber zu eben so grossen, wo nicht noch grössern Schwierigkeiten Anlaß, als die vorige.

Die-

ge, oder nur eine geistige Vorstellung in einem Traume oder Gesichte gewesen sey? Als er seinen Hammond zum erstenmal herausgab, war er mehr für die letzte Meynung eingenommen; denn er fängt seine Note über Matth. 4, 1. mit diesen Worten an: Was hier erzählt wird (nämlich daß Christus in die Wüste geführt sey, um vom Teufel versucht zu werden) kann man mit mehrerer Sicherheit so ansehen: daß es Jesu in einem Gesichte oder Traume begegnet sey, als in der That, oder auf die äusserliche Art, wie es die Geschichte erzählt. In der zweyten Ausgabe nimmt er diese Meynung wieder zurück, und sagt: Possunt haec *interdiu* contigisse, et a *vigilante* Christo visa, audita et dicta; und setzt hinzu: itaque nihil est, cur ad *Somnium* confugiamus. Sein ganzer Zweifel betraf die Art und Weise, auf welche Christus vom Teufel sey geführt und versucht worden, und er leugnete die Wirkung des Teufels dazumal eben so wenig, da er noch glaubte, dieß alles sey Christo in einem Traume begegnet, als ers hernach that, da er annahm: es sey wachend und wirklich geschehen. Die Einwürfe, die er vormals wider die buchstäbliche Auslegung machte, und nachgehends bestritt, zeigen es weiter: daß dieß sein Fall gewesen sey. Sein erster Einwurf betrifft die Meynung: daß der Teufel Christum durch die Luft geführt habe. Die Stärke dieses Einwurfs zu schwächen, fragt Whitby (bey Matth. 4, 8) sehr gelegentlich: Sieht's nicht noch närrischer aus, wenn

Diejenigen, welche nicht glauben wollen: daß der Teufel Christum körperlich und wirklich

 von

wenn man dem Teufel ein Vermögen über die Phantasie Jesu zugesteht, in ihm solche Imaginationen rege zu machen, und ihm dergleichen Träume einzugeben; — als ihm bloß dieß Vermögen über seinen Körper zuzugestehen, welches ihm niemals den geringsten Schaden that, noch thun konnte? Und was le Clerc's zweyten Einwurf anbelangt: daß der Teufel Christo unmöglich, bey wachendem Leibe alle Reiche in der Welt und ihre Herrlichkeit, von einem Berge, und in einem Augenblicke, hätte zeigen können; ohnerachtet er zugiebt, daß es in einem Traume wohl hätte geschehen können; so giebt er's doch vollkommen zu: daß der Teufel Jesu dieß alles im Schlafe hätte zeigen können; eine Sache, die er gar nicht für unmöglich hält. Nachdem er diese beyden Einwürfe wider die buchstäbliche Interpretation, zu seiner eigenen Zufriedenheit, gehoben hat, da er doch vormals glaubte, daß man davon abzugehen, keine Ursache habe, wie man aus seinen oben angeführten Worten sehen kann; so hatt' er nichts weiter, als die Art zu bestreiten: wie der Teufel Christum versucht habe; und folglich konnt' er nicht die geringste Idee davon haben, daß die hier erzählten Auftritte eine göttliche Offenbarung und eine symbolische Weissagung der Versuchungen Christi in seinem künftigen Lehramte wären, (welches ich in meiner Untersuchung zu beweisen gesucht hätte.) Hätt' er Gott für den Urheber dieser Erscheinung gehalten, so würd' er natürlicherweise, wenn er von dem Nutzen spricht, den Christus, nach seiner

Mey-

von einem Orte zum andern durch die Luft führen konnte, gestehen nichts destoweniger, daß er in Chri-

Meynung, aus diesem Vorfall ziehen konnte, auch etwas von der weisen und wohlthätigen Absicht Gottes dabey gesagt haben, wovon er kein Wort mehr sagt, als auch alle andre thun, die die Versuchungen dem Teufel zuschreiben; welches er doch mit Fug hätte thun können, wenn er auch der Meynung war: der Teufel habe Christum in einem Traume angegriffen. Wenn er die Redensart: ὑπὸ τȣ͂ πνεύματος, vom Geiste, erklärt, so bemüht er sich, gleichwie Herr Mason und andere thun, die diese Erscheinung dem Teufel zuschreiben, zu beweisen: daß es allein in Spiritu, d. i. geistig, im Gemüthe, bedeute; (S. seine Harmonie bey Joh. 3, 5) und auch, wie er's nach der Zeit erklärt hat: in einem Gesichte, oder in der Einbildung, im Gegensatze einer äusserlichen Behandlung. Ja! ob er gleich, zur Bestätigung seiner Erklärung dieser Redensart hier die Stellen anführt, welche göttliche Erscheinungen beschreiben (Ezech. 2, 2. K. 3, 12. Offenb. 1. 10. Ezech. 40, 2. Offenb. 21, 10.) so bedient er sich ihrer doch nicht mehr, zu beweisen: daß die in Frage seynde Erscheinung Christi, göttlichen Ursprungs sey, als andre gethan haben, sie für teufelisch auszugeben, welche sich gleichfalls auf diese Schriftstellen beziehen. Und wenn diese Redensart nichts weiter bedeutet, als er und sie sagen, so wird sie uns allein nicht berichten können, wer der Urheber dieses Gesichts gewesen sey. Nach le Clerc's und ihren Grundsätzen, müßte dieß durch andere Umstände bestimmt werden, etwa durch Zusetzung einiger Worte, als bey Ezech. 40, 2. Gesichte Got-

Christo eine falsche Vorstellung habe hervorbringen können, als wenn er vom Teufel durch die

Gottes, und Kap. 37, 1. der Geist des Herrn; oder durch den Zusammenhang, welcher in dem vor uns liegenden Falle aufs deutlichste bewiese: daß alles, was Christo gesagt und gethan ward, niemand anders, als dem Teufel zuzuschreiben sey. Und le Clerc konnte sich aus keiner andern Absicht mit denenjenigen vereinigen, welche es für ein teuflisch Gesicht ansehen, die Redensart in so weitläuftiger Bedeutung zu nehmen, als möglich, und ihr nur überhaupt die Bedeutung im Gemüthe, durch ein Gesicht zu geben, nach der man ein Gesicht herausbringt, der Urheber desselben mag ein guter, oder ein böser Geist seyn; aus keiner andern Absicht, sag' ich, konnte le Clerc so verfahren, als um die Wirkung Gottes auszuschliessen, und die Wirkung des Teufels zuzulassen. Der eigentliche Beweis der Göttlichkeit dieses Gesichts entspringt aus einer andern Erklärung dieser Phrase, welche die Idee eines göttlichen Afflatus, oder einer göttlichen Begeisterung in sich enthält, welches der Verfasser der Untersuchung zu beweisen gesucht hat. Dieses verschiedene Betragen le Clerc's und seiner, zeigt es: Daß auch ihre Absichten verschieden seyn müssen.

Aus diesen Ursachen hat sich die Welt nicht betrogen, wenn sie den le Clerc zur Anzahl derer mitrechnet, welche glauben, daß der Satan die Versuchung Christi gewirkt habe, ohnerachtet er über das wie? disputirt. D. Whitby besonders hat gar keinen Begriff davon, wie er, oder jemand

Luft geführt würde. Sie sind in der That zu vorsichtig, als daß sie dem Teufel das Vermögen

anders, es sich könnte einfallen lassen, die Einwirkung des Teufels bey dieser Gelegenheit zu leugnen. Denn nachdem er in seiner Antwort an le Clerc, die Stelle, wo der Teufel Christum von einem Ort zum andern geführt haben, und endlich von ihm gewichen seyn soll, angeführt hat, fragt er: müssen diese Worte nicht unumgänglich bedeuten, daß ihn der Teufel entweder wahrhaftig so versuchte, oder aber ihm eine Vorstellung davon in's Gehirn brachte? Es ist offenbar, daß D. Whitby, der eine grössere Bücherkenntniß hatte, als irgend ein Kommentator, niemals von jemand gelesen hatte, der diese Auftritte für gesicht'risch hielt', und sie doch Gott zuschrieb, und daß er's für einen entsetzlichen Widerspruch wider die Geschichte würde gehalten haben, die alles dem Teufel auf die Rechnung schreibt. Wenn le Clerc diese Meynung unterhalten hätte; so würd' er sich wenigstens die Mühe gegeben haben, eine so gemeine, und (nach Whitby's Urtheil) eine so unverantwortliche Schwierigkeit, auf die Seite zu schaffen. Da er sich nicht weiter darum bekümmerte, so ist dieß ein neuer Beweis: daß sich sein Plan nicht damit vertragen konnte. Mit einem Worte, diejenigen, welche seit der ersten Ausgabe dieser Untersuchuug, angefangen haben, zu glauben: daß le Clerc die Göttlichkeit dieser Erscheinung auch eingesehen habe, legen seinen Worten nicht allein einen neuen und nie erhörten Sinn bey, sondern auch einen solchen, der ihnen, meiner Meynung nach, gar nicht angemessen ist.

gen zu gestehen sollten, das leibliche Gesicht dergestalt zu stärken, um damit entfernte Gegenstände

N. B. Die erste Ausgabe von le Clerc's Hammond ward im Jahr 1698 gedruckt, und die andere im Jahr 1714. In dieser Zwischenzeit gab D. Whitby seinen Kommentar heraus. Ich weis nicht, ob le Clerc's veränderte Meynung den Schlüssen des D. Whitby zuzuschreiben sey, aber so viel ist gewiß: daß sich der Erstere nicht darüber beklagt, daß ihn der Letztere falsch abgeschildert habe. Ich sage nur noch: daß Olearius in seinen Observationibus sacris ad Evangelium Matthaei den le Clerc unter diejenigen setzt, die die Versuchung Christi für ein Gesicht halten. Le Clerc erklärt in seiner Nachricht von diesem Schriftsteller, (Bibliotheque ancienne et moderne, Tom. II. p. 349. 350. 351.) daß er niemals die Meynung jener Autoren angenommen habe, die die Versuchungen lieber für ein Gesicht halten wollten, als annehmen: daß der Teufel Christum durch die Luft geführt habe; daß er's nie geleugnet, sondern im Gegentheil behauptet habe, (sowohl in seiner Pneumatologie, als auch in seiner Logik) daß die Teufel ein Vermögen über körperliche Substanzen hätten; nun aber der Meynung sey: daß der Text in der Grundsprache weiter nichts sagen wolle, als daß der Teufel Jesum geführt oder begleitet habe. Ohnerachtet le Clerc auf diese Weise Gelegenheit hatte, die verschiedenen Meynungen der Theologen über diese Sache genau zu beschreiben und zu unterscheiden; so ließ er sich doch niemals im geringsten merken, daß entweder er, oder andere jemals die Göttlichkeit dieser Erscheinungen behauptet hätten. Ich bin

stände erreichen zu können; aber sie halten ihn ehrlicherweise für mächtig genug, Scenen von Schönheit und Grösse vor die Einbildung zu stellen, und zu verursachen: daß diese Schatten für wirkliche Dinge gehalten werden. Indem sie ihm also alle Macht über den Körper absprechen; so versichern sie ihm eine weit edlere Herrschaft, nämlich einen souveränen Einfluß auf unsere Seele. Ja! wenn man den Satan für den Urheber gesichtrischer Vorstellungen hält; so räumt man ihm keinen unbeträchtlichen Einfluß sowohl auf die Leibes- als auch Seelenkräfte ein; wenn es wahr ist, was manche Gelehrte behaupten: daß in einem Gesichte die Sinne selbst gebunden sind, und der Gebrauch körperlicher Organen zu der Zeit, wenn die Seele die Bilder, die vor sie gestellt sind, für wirkliche, äusserliche Objekte hält, unterbrochen sey. Diese Meynung macht auf diese Weise das Reich des Teufels zu einem weit erstaunlichern, ausgebreitetern und grössern, als die vorige.

Aber sagt es uns die Vernunft: daß der gütige Vater und Beschützer der Menschen ihren

bin auch nicht im Stande gewesen, die geringste Spur von dieser Meynung in irgend einem Schriftsteller aufzufinden. Ob die Versuchung Christi vom Teufel in einem Gesicht geschehen sey, oder nicht; so ist doch die Wahrheit der Wirkung, bey jeder Behauptung, dieselbige, sagt der Bischof Warburton, Serm. Vol. 3. p. 220.

ihren alten Feind mit einer so gefährlichen Gewalt über sie ausrüste, als diese ist, und sie dadurch wirklich nach Seel' und Leib in seine Hände übergäbe? Zeigt es uns die Erfahrung, daß der Teufel in der That eine solche Gewalt über das menschliche Geschlecht ausübe? Nein, eine solche Lehre lehrt sie wahrhaftig nicht. Und wenn dieß ein Vermögen ist, dessen sich der Teufel niemals bedient; mit was für Gründen können wir denn behaupten: daß er es besitze? Die göttliche Offenbarung widerspricht weder der Vernunft, noch der Erfahrung. Sie schreibt alle Wunderwerke überhaupt, und auch die Gesichte [46]) insbesondere, Gott als ihrem Urheber zu; wie er sie entweder selbst unmittelbar verrichtet, oder sie durch seine Engel, diese thätige Diener, oder symbolische Vorstellungen seiner besondern Vorsehung verrichten läßt. Es ist unnöthig, daß wir uns in diesem Abschnitte, da wir im ersten [47]) die Beweisgründe wider die Macht des Teufels über die Leiber der Menschen beygebracht haben, weitläuftiger herauslassen, oder stärker wider die ihm beygelegte Gewalt über Leib und Seele streiten.

Ich

46) S. 1 Mos. 27, 1. 2. Kap. 28, 12-22. K. 31. 11. K 32, 1. 2. 24 — 30. Jos. 5, 13 — 15. 1 Kön. 19, 11. 12. Gesch. 10, 3. 11 — 19. K. 27, 23. und die Bücher Ezechiels, Daniels, und die Offenbarung Johannis.

47) Abschnitt I. Nro 3.

Ich will nur noch hinzusetzen, daß, wenn der Teufel wirklich dieß Vermögen besäße, das ihm einige, ohnerachtet Vernunft, Erfahrung, und Bibel widersprechen, so gern zustehen möchten, wie unglaublich ist es nicht, daß er sich dessen jemals sollte gegen den Sohn Gottes selbst haben bedienen dürfen! Können wir glauben, daß diese göttliche Person nicht allein den Eingebungen und Ränken des Teufels ausgesetzt, sondern gar durch sie überschnellt worden sey; daß sie von ihm besessen, verführt und angegriffen, und wirklich unter die Gewalt seiner höllischen Täuscherenen gerathen? Der Gedanke hieran erfüllt das Gemüth mit Schrecken! er gränzt an eine Gotteslästerung!

Aber wenn die Nachricht, die wir bald von dem göttlichen Ursprunge und der heilsamen Absicht der Versuchung Christi geben werden, richtig zu seyn scheinen wird; so wird sie uns die stärkste Widerlegung, sowohl dieser, als auch der vorhergehenden Auslegung an die Hand geben. Man ist den herrschenden Meynungen die Hochachtung schuldig, sie nicht zu verwerfen, ohne die Gründe anzuführen, die uns dazu vermochten. Und ohne eine alte Hypothese zu verwerfen, kann keine neue erwarten, angenommen, oder auch geprüft zu werden. Es war also dienlich, die Einwürfe vorher anzuführen und zu untersuchen, welche

den

den zweyen 48) verschiedenen Erklärungen der Versuchung Christi, die bisher die herrschenden ge=

48) Es giebt in der That noch eine dritte Erklärung der Versuchung Christi vom Teufel, welche weder die persönliche Gegenwart dieses bösen Geistes, noch einige Vorstellung desselben annimmt, sondern voraussetzt: daß die Versuchung Christi durch ihn nichts weiter als eine blosse tiefsinnige Betrachtung unsers Erlösers über solche Prüfungen gewesen sey, die der grosse Versucher des menschlichen Geschlechts möglicher Weise über ihn hätte verhängen können. Aber wenn es weder eine wirkliche noch eingebildete Erscheinung des Teufels gab, und er auf keine Weise Christo gegenwärtig war, warum versichert die Geschichte dann: daß Christus in die Wüste sey geführt worden, damit er vom Teufel versucht würde? Warum stellt sie den Versucher so vor: wie er zu Christo kommt; mit ihm spricht; Antworten von ihm erhält; ihn in die heilige Stadt führt; ihn auf die Zinne des Tempels bringt; ihn mit sich auf einen sehr hohen Berg nimmt; ihn von daher alle Reiche der Welt zeigt und noch weiter ein Gespräch mit ihm führt, bis ihm Christus befahl, sich wegzubegeben, und er ihn dem gemäß auch verließ? Sagt diese Sprache weiter nichts, als daß Christus nur über diese Dinge tiefe Betrachtungen anstellte? Erzählt die heil. Schrift an andern Stellen solche Betrachtungen als wirklich vorgefallene Begebenheiten? Ist auch nur ein Schein von Beweise da, daß sie es hier thue? Kann man eine ähnliche Phraseologie von irgend einem guten Schriftsteller beybringen? Diese Hypothese ist eben so leer von aller

gewesen sind, gemacht werden können. Und die gewöhnlichen Schwierigkeiten, die beyde betreffen, werden uns wenigstens entschuldigen, wenn wir fortfahren zu untersuchen,

Dritter Abschnitt,

Ob nicht der Text selbst uns zu einer ganz verschiedenen Auslegung führe, und die Versuchung so vorstelle, als habe sie Jesum zu einer Zeit betroffen, da er ein prophetisch Gesicht hatte, wovon der Geist Gottes selbst unmittelbar und allein der Urheber war. Dies ist vielleicht nichts mehr, als was nothwendig aus dem, was wir bisher gesagt haben, folgt. Denn kann man die Versuchung Christi weder für äusserliche Begebenheiten, noch für teufelische Täuscherey halten; so muß sie eine göttliche Erscheinung gewesen seyn. Und daß sie das letztere gewesen sey,

aller vernünftigen Absicht, als von aller Gewißheit. Denn was für ein Gutes konnte durch Betrachtungen über Sachen, die wahrscheinlicherweise nie geschehen würden, errreicht werden; oder durch Erzählung solcher Meditationen als wirklich geschehener Dinge? Mit einem Worte, diese Hypothese scheint mir gleich grundlos, unnützlich und unvernünftig zu seyn, und dient nur dazu, einzusehen, wie viel geneigter Leute von Nachdenken sind, sich irgends eine Zuflucht zu suchen, als sich bey einer der vorhergehenden Erklärungen zu beruhigen.

sey, kann, glaub ich, aufrichtig bewiesen werden, sowohl aus dem Buchstaben des Textes in den drey Evangelisten, als auch aus verschiedenen Umständen der Erzählung.

Nachdem Matthäus das Herabfahren des Geistes Gottes auf Jesum bey seiner Taufe erzählt hat; setzt er hinzu: da ward Jesus vom Geiste in die Wüste geführt [49]).

Man hat diese Worte allgemein so verstanden: „daß Jesus nun in Person, unter göttlicher Leitung in die Wüste gegangen sey.„ Aber mit was für eigenthümlicher Bedeutung kann es gesagt werden: daß Jesus sich um diese Zeit in Person in die Wüste begeben habe, da er doch schon darinnen war? In der Wüsten verwaltete Johannes sein Amt, und dort tauft' er auch unsern Erlöser [50]). Auch verließ unser Heiland in

49) Matth. 4, 1.

50) Ich weis es, daß verschiedene berühmte Schriftsteller nicht dafür zu seyn scheinen, als habe Johannes sein Amt in der Wüsten verwaltet, und auch Jesum daselbst getauft. D. Klarke besonders sagt in seiner Paraphrase über Luk. 3, 2. 3. „Johannes, der bisher in der Wüsten ein Privatleben geführt hatte, erhielt von Gott Befehl, sein öffentliches Amt anzutreten, und anzufangen, dem Volke zu predigen. Dem gemäß verließ er die Wüste, und predigte in allen Gegenden am Jordan.„ Le Clerc übersetzt diese Stelle folgendermassen: La Parole de Dieu fut addressée à Jean, Fils de Zacharie dans le desert. *Il alla ensuite* par tout le

in der Zeit zwischen seiner Taufe und seiner Versuchung,

le pais, qui est le long du Jourdain. Nach dieser Erklärung der Sprache des h. Lukas hatte Johannes die Wüste schon verlassen, als er Jesum taufte.

Um ein richtiges Urtheil über den Schauplatz fällen zu können, wo Johannes sein Amt verwaltet hat, wird es gut seyn, die Erzählung aller vier Evangelisten davon zu prüfen. Matthäus (K. 3, 1. 3. 5. 6) versichert: daß er kam, und predigte in der Wüsten des jüdischen Landes. Er bemerkt zugleich: daß Jesaias ihn als die Stimme eines Predigers in der Wüsten beschrieben habe; und dann setzt er, zur Bestärkung dessen, was er gesagt hatte, hinzu: Da gieng hinaus zu ihm die Stadt Jerusalem und das ganze jüdische Land, und alle Länder an dem Jordan, und liessen sich taufen von ihm im Jordan. Wenn nun der Jordan, und die Stelle, an und bey welcher Johannes sein Amt verwaltete, nicht in der Wüsten waren, warum sagt denn der Evangelist ausdrücklich: daß er kam und predigte in der Wüsten? Und warum redet er von der Taufe im Jordan, als von einer Erfüllung der Weissagung Jesaias, der doch die Amtsführung des Johannes in die Wüste setzt? Dieselbe Bemerkung kann man bey dem Sprachgebrauche des heil. Markus machen (K. 1, 2—5). Er merkt hier an: daß in den Propheten geschrieben stehe: es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüsten. Mit offenbarer Rücksicht auf die Gleichförmigkeit seiner Predigt und seines Taufamts, fügt er hinzu: Johannes der war in der Wüsten,

suchung, die Wüste nicht, denn es scheint, wenn
F 2 man

sten, taufte, und predigte von der Taufe der Busse, zur Vergebung der Sünden. Und es gieng zu ihm hinaus das ganze jüdische Land, und die von Jerusalem, und liessen sich alle von ihm taufen im Jordan. D. Klärke sagt selbst in seiner Paraphrase über diese Worte: es begab sich eine grosse Menge Volks in die Wüste zu Johannes, und wurden von ihm im Flusse Jordan getauft. Es ist in der That klar an sich selbst: daß er der Taufe Johannis am Jordan als einer Erklärung und eines Beweises desjenigen gedenkt, was er vorher gesagt hatte: daß er in der Wüste getauft habe. Lukas, dessen Erzählung dieser Sache wir nächstens untersuchen werden, giebt nicht den geringsten Wink: daß Johannes die Wüste verlassen habe, als er sein öffentliches Amt antrat. Er setzt im Gegentheil den Schauplatz desselben in die Wüste. Nach diesem Evangelisten, (Kap. 3, 2. 3.) geschah der Befehl Gottes zu Johannes — in der Wüsten. Und er kam in alle Gegend um den Jordan und predigte die Taufe der Busse zur Vergebung der Sünde; wie geschrieben steht in dem Buche der Rede Jesaias, des Propheten: es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüsten. Konnte Lukas nun wohl den Ort am Jordan, wo Johannes predigte und taufte, als einen Ort ansehen, der nicht in der Wüsten war; wenn er anführt: daß seine Predigt und Taufe daselbst durch des Propheten Jesaias Weissagung bestärkt worden, der die Amtsverrichtungen Johannis in die Wüste setzt? Denn er sowohl (Kap. 7, 24) als auch Matthäus, (K. 11, 7)
lassen

man die verschiedenen Evangelisten mit einander [51]) vergleicht: daß Jesus nur eben die Ufer des Jordans verlassen hatte, und zu eben der Zeit noch in der Wüsten war; wenn, (nach der gewöhnlichen Hypothese) gesagt wird: er sey in die Wüste geführt worden. Klingt es nun nicht sehr rauh, von jemand zu sagen: er gehe

lassen Jesum, in Absicht der Taufe Johannis zum Volke sagen: was seyd ihr hinausgegangen in die Wüste zu sehen? Im Evangelio Johannis wird uns erzählt: daß der Vorläufer Jesu zu Bethabara (K. 1, 28.) an einer öffentlichen Uebersurth über den Fluß, auf dessen Ostseite; wie auch zu Enon bey Salim, an der Westseite, (Kap. 3, 23.) getauft habe. Aber diese Oerter liegen nach der Beschreibung, wie wir gesehen haben, in den Gegenden des Jordans, die in der Wüsten lagen; ein Name, den die Juden einer Gegend gaben, die nicht stark bewohnt war, Jos. 15, 61. 62. (wie Schmidius und Whitby bey Matth. 3, 1. angemerkt haben). Dieser Evangelist (K. 1, 23.) berichtet, daß der Täufer selbst die Worte des Propheten auf sich gedeutet habe (Jes. 40, 3) ich bin die Stimme eines Predigers in der Wüsten. War nun der Schauplatz der Amtsverrichtungen Johannis, seines Predigens und Taufens, in der Wüsten; (wie alle vier Evangelisten behaupten) so hat er auch Jesum daselbst getauft. Es heist ausdrücklich Mark. 1, 9. vergl. mit Matth. 3, 13. und Luk. 4, 1. daß Jesus im Jordan sey getauft worden. Und der Ort, wo Johannes im Jordan taufte, war, wie wir gesehen haben, in der Wüsten.

51) Matth. 4, 1. Mark. 1, 12. Luk. 4, 1.

gehe irgend hin, oder werde irgend hin geführt, wo er schon ist?

In der Absicht, diese Schwierigkeit zu heben, haben einige behauptet: „daß, da Christus zuvor noch unten in der Wüsten, an dem Ufer des Jordans gewesen sey: es ganz eigentlich gesagt werden könne: „daß er, als er vom Flusse weggieng, hinauf in die Wüste, d. i. in eine höhere Gegend derselben sey geführt worden.„ Daß das Ufer des Jordans an manchen Stellen niedriger gewesen sey, als die angränzende Wüste, bekennen wir gern. Aber daß dieß der Fall bey derjenigen Stelle gewesen sey, wo Jesus getauft ward, kann nicht erwiesen werden. Und wenn es auch erwiesen werden könnte; so würd' es sich doch mit der Sprache der Evangelisten nicht reimen lassen; denn Jesus hatte den Ort verlassen, wo er war getauft worden [52]), und war im Begriff nach Galiläa zurückzukehren, bevor er in die Wüste geführt ward. Der Ausdruck, was auch immer damit gesagt werden sollte, kann also keine Beziehung auf die vorgebliche Anhöhe, über den Jordan [53]) an-

52) Jesus aber, voll heiliges Geistes, kam wieder von dem Jordan, und ward vom Geist in die Wüste geführt. Luk. 4, 1. Diese Sprache enthält nothwendig in sich: daß Jesus nicht mehr am Ufer des Jordans, sondern schon auf seiner Rückreise nach Galiläa begriffen war, als er vom Geist in die Wüste geführt ward.

53) Auch andere Evangelisten beziehen sich eben so wenig auf den streitigen Umstand, als Matthäus: näm-

an dem strittigen, Orte haben. Andere schlagen noch eine andere Auflösung vor, und behaupten: daß Christus nun weiter in die Wüste, und in eine fürchterliche Gegend derselben sey geführt worden. Es scheint aber nicht: daß irgend eine andere Stelle des N. T. dieser Erklärung des Worts, durch einen ähnlichen Gebrauch, die Gewähr leiste. Es schickt sich auch nicht für die Gelegenheit, bey der es hier gebraucht wird. Der Jordan, in welchem Jesus getauft war, floß mitten durch die Wüste, und mit eigenthümlichem Grunde kann von Jesu nicht gesagt werden: daß er weiter sey hineingeführt worden, da er nicht weit vom Flusse war, wie wir gesehen haben, als es von ihm hieß: er sey in die Wüste geführt worden. Noch eine andere Erklärung ist ersonnen worden, nämlich: als Jesus von Johannes in der Wüste war getauft worden; kehrt' er wieder nach Galiläa zurück, wurde aber wieder in die Wüste zurück geführt. Aber statt, daß die Geschichte sagen sollte: Jesus sey wieder nach Galiläa zurückgekehrt, sagt sie nur: er sey vom Jordan zurückgekehrt *) von dem Orte nämlich, wo er war getauft worden. Und Markus 54) spricht,

nämlich die vorgebliche Anhöhe über das Ufer des Jordans Markus sagt: Jesus sey vom Geiste in die Wüste getrieben worden. Lukas: Daß er in die Wüste geführt sey worden.

*) Luk. 4, 1.

54) Mark. 1, 11. 12.

spricht, nachdem er das göttliche Zeugniß erzählt hat, daß Jesu nach der Taufe vom Himmel gegeben ward; und bald [55]) (unmittelbar darauf folglich, da er noch in der Wüste war, und nicht lange nachher, als er die Ufer des Jordans verlassen hatte,) trieb ihn der Geist in die Wüste. Daraus folgt: daß man von Jesu nicht sagen konnte: er sey wieder zurück geführt worden, da er die Wüste noch nicht verlassen hatte. Diese Erklärung muß also nothwendig verworfen werden. Was die beyden erstern Auslegungen betrifft; so gestehen sie es, (ohn' auf das strittige Wort und dessen Gebrauch sich einzulassen,) daß Christus wirklich, und zu eben der Zeit in der Wüsten war; wenn von ihm gesagt wird: er sey hineingeführt worden. Dieß Geständniß vorausgesetzt, kann man nun sehr natürlich schliessen: daß der Evangelist hier nicht buchstäblich und körperlich davon rede: daß Christus sey in die Wüste geführt worden, sondern daß er in irgend einem andern Verstande, und auf eine andere Art dahin geleitet sey.

Nachdem ich die gewöhnlichsten Gründe angeführt habe, nach welchen die verschiedenen vorhergehenden Erklärungen des Sprachgebrauchs Matthäi verworfen werden müssen; so will ich jetzt, nach meiner Ueberzeugung, die wahre Meynung vortragen. Seine Worte lauten dem Buch-

55) καὶ εὐθὺς.

staben nach, also: 56) da ward Jesus gebracht 57) (oder

56) Τότε ὁ Ἰησῦς ἀνήχθη εἰς τὴν ἔρημον ὑπὸ τῦ πνεύματος. Matth. 4, 1.

57) ἀνήχθη, gebracht. So wird ἀνάγω oft im N. T. übersetzt

Sie brachten (ἀνήγαγον) ihn nach Jerusalem. Luk. 2, 22.

Sie brachten (ἀνήγαγον) ihn auf den Söller. Gesch. 9, 39.

Willens, ihn vor das Volk (ἀναγαγεῖν) zu bringen, K. 12, 4.

Nachdem er sie (ἀναγαγὼν) in sein Haus gebracht hatte. K. 16, 34.

Auf dieselbe Art hätte das Wort in folgenden Stellen können gegeben werden. Der Teufel führt' ihn (ἀναγαγὼν brachte ihn) auf einen hohen Berg. Luk. 4, 5.

Sie führten (ἀνήγαγον, brachten) ihn vor ihren Rath K. 22, 66.

Sie opferten (ἀνήγαγον, brachten) dem Götzen Opfer Gesch. 7, 41.

Christum von den Todten holen (ἀναγαγεῖν, bringen) Röm. 10, 7.

Der von den Todten ausgeführt (ὁ αναγαγὼν, der da brachte) Ebr. 13, 20.

Ἀνάγομαι geben die Grammatiker durch sustollor, tollor, und wird oft von einem Schiffe gebraucht, wenn es vom Stapel gelassen wird, oder unter Segel geht,

Sie schifften fort (ἀνήχθησαν) Luk. 8, 22.

Als wir — dahin fuhren (ὡς δὲ ἐγένετο ἀναχθῆναι ἡμᾶς) Gesch. 21, 1.

Wir fuhren fort (ἀνήχθημεν) v. 2.

Wir fuhren vom Lande (ἀνηχθημεν) K. 27, 2.

Und

(oder geführt) in eine Wüste, 58) von dem Geist. Der Geist, von dem hier die Rede ist,

kann

Und — stiessen ab (ἀναχθέντες) v. 4. Siehe weiter K. 13, 13. K. 16, 11. u. s. w. *)

*) Wir schneiden hier das von der Note ab, was sich blos auf die englische Uebersetzung bezieht.

58) Obgleich ἡ ἔρημος, wenn es von einer besondern Wüste gebraucht wird, z. E. von der Wüste in Judäa, der arabischen Wüste, im eigentlichen Verstande eine Wüste bedeutet: (Matth. 3, 1. Joh. 3, 14) so bemerkt Schmidius doch ganz richtig bey Matth. 3, 1. Interdum etiam *indefinite* talis locus quicunque, ut Matth. 4, 1. K. 24, 26. Mark. 1, 12. 13. Luk. 4, 1. K. 8, 29. K. 15, 4. Gesch. 21, 38. Offenb. 12, 6. 14. K. 17, 3. Et licet articulus aliquando additus inveniatur: non tantum certum individuum loci tum denotat, aut certam eremum: ſed quamcunque ſane cujuscunque tractus eremum, non tam ab aliis eremis, quam ab aliis illius tractus locis distinctam; ubi nec nomen eremorum eſt additum, nec exquirere illud operae admodum eſt pretium. Sufficit nos ſcire, eremum ibi quandam, non alterius ſpeciei locum denotari. Similis eſt ratio, Matth. 17, 15. Πολλάκις πίπτει εἰς τὸ πῦρ, καὶ πολλάκις εἰς τὸ ὕδωρ. Non, quod notetur certus numero ignis aut certa numero aqua. Sed indefinite, quicunque ignis, et quaecunque aqua. Ideo Marcus 9, 22. ſine articulo effert. καὶ εἰς πῦρ ἔβαλε, καὶ εἰς ὕδατα. In unserm Falle muß also ἡ ἔρημος durch Wüsteney (Wildniß) gegeben werden, d. i. ein wilder, wüster Ort, der eher von wilden Thieren, als von Menschen bewohnt wird.

kann kein anderer, als der Geist Gottes seyn, mit dem er, bey seiner Taufe 59) erfüllt war. Nun müssen wir durch den Geist, mit dem Christus bey seiner Taufe erfüllet ward, nach aller Einstimmung, die ausserordentlichen Gaben und Kräfte verstehen, die über den grossen Propheten der christlichen Kirche ausgegossen wurden, ihn zu der Verrichtung desjenigen Amts auszurüsten, das er eben damals (feyerlich) übernommen hatte. In diesem Verstande nimmt Jesus das Wort, wenn er die Weissagung des Propheten Jesaias auf sich anwendet: Der Geist des Herrn ist bey mir, derhalben er mich gesalbet hat, und gesandt, zu verkündigen das Evan-

59) Dieß erhellt aus der Art, mit welcher die Evangelisten die Erzählung von der Versuchung Christi mit der Erzählung von seiner Taufe verbinden; und aus dem Unterschiede, den sie zwischen dem Geiste, der ihn in die Wüste führte, und zwischen dem Versucher machen. Der erste wird vom Lukas ausdrücklich der heilige Geist genannt, K. 4, 1. Jesus aber, voll heiligen Geistes, kam wieder von dem Jordan und ward vom Geiste (d. i. der vorgenannte heil. Geist) in die Wüste geführt. So hat die syrische Uebersetzung das ὑπὸ τῦ πνεύματος a spiritu sanctitatis, und die persische a spiritu sancto gegeben. Beza macht in Absicht dieser Redensart bey Matth. 4, 1. die Anmerkung: Si libeat ἀναφορὰν articuli servare, vertere licebit, *ab eo spiritu*; ut de eodem illo spiritu hic agi constet, cujus paulo ante mentio facta fuerat, i. e. de spiritu sancto.

Evangelium den Armen [60]). Und wieder, wenn er sagt: wenn ich die Teufel (Dämonen) durch den Geist Gottes austreibe [61]). In eben dem Verstande nimmt Johannes der Täufer das Wort, wenn er in Beziehung auf Christum sagt: Gott giebt den Geist nicht nach dem Maaß [62]). Gleichfalls, wenn er von der ihn betreffenden Weissagung spricht, die am Pfingsttage erfüllt ward: er wird euch mit dem heil. Geist und mit Feuer taufen [63]). Wenn der Apostel Johannes sagt: der heil. Geist war noch nicht gegeben, weil Jesus noch nicht verklärt war [64]) so bezieht er sich ganz auf die sehr reichliche Mittheilung der Wundergaben, welche weislich vorenthalten wurden, bis Christus gen Himmel gefahren sey, um welche Zeit sie am nöthigsten seyn würden, das Evangelium zu bezeugen und auszubreiten. Christus sagte, nach seiner Auferstehung, mit ausdrücklicher Rücksicht auf diese ausserordentliche Beschenkung, welche zu erwarten seine Jünger ermuntert wurden, zu ihnen: nehmet hin den heil. Geist [65]). Ihr werdet die Kraft des heil. Geistes empfahen, welcher auf euch kommen wird, und ihr sollt meine Zeugen seyn [66]). Wir könnten

60) Luk. 4, 18.
61) Matth. 12, 28. vergl. Kap. 1, 18. Luk. 11, 20.
62) Joh. 3, 34.
63) Matth. 3, 11. vergl. Gesch. 1, 18. K. 2, 3.
64) Joh. 7, 39.
65) Joh. 20, 22.
66) Gesch. 1, 4. 5. 8.

ten noch viele Stellen hinzufügen, aber es ist unnöthig, sie der Länge nach anzuführen [67]).

Und wenn der Geist sehr häufig die Wundergaben überhaupt bedeutet; so wird auch oft eine prophetische Erleuchtung insonderheit, eine göttliche Wirkung auf die Seele, durch welche ihr neue Wahrheiten bekannt gemacht werden, oder auch einige Entdeckung des göttlichen Willens, darunter verstanden. **Und ihm war eine Antwort worden von dem heil. Geiste** [68]) durch die Wirkung oder Erleuchtung des heil. Geistes. **Die heiligen Männer Gottes haben geredet, getrieben von dem heil. Geist** [69]), durch einen göttlichen Afflatus und göttliche Eingebung. **Und wie sie ausgesandt waren vom heil. Geist** [70]); **ward ihnen gewehrt vom heiligen Geist** [71]). In beyden letzten Stellen bedeutet der heil. Geist eine prophetische Offenbarung [72]).

Diese Redensart wird von Offenbarungen durch Gesichte und Erscheinungen gebraucht, wie

67) Gesch. 2, 1—4. 14—18. 33. 38. K. 4, 8. 21. K. 6, 3. K. 8, 15. 17. 18. K. 10, 44. 45. 47. Hebr. 2, 4. 1 Petr. 1, 12. Siehe auch 4 Mos. 11, 29.

68) Luk. 2, 26. ὑπὸ τȣ͂ πνεύματος τȣ͂ ἁγίȣ

69) 2 Petr. 1, 21. ὑπὸ πνεύματος ἁγίȣ.

70) Gesch. 13, 4. ὑπὸ τȣ͂ πνεύματος τȣ͂ ἁγίȣ.

71) Kap. 16, 6 ὑπὸ τȣ͂ ἁγίȣ πνεύματος.

72) S. gleichfalls Gesch. 8, 29. K. 10, 19. in welchen beyden Stellen der Geist ein Anhauchen, oder eine Offenbarung des Geistes bedeutet.

wie wir unten weiter zeigen werden, wenn wir zur Prüfung der Parallelstelle des heil. Lukas[73]), und einiger ähnlichen Ausdrücke beym Propheten Ezechiel kommen werden, wo das Aufgehobenwerden vom Geiste[74]) (Wind übersetzt Luther hier den רוח) eine prophetische Handlung oder Vorstellung bedeutet. Wenn nun Christus, nach dem Sinn dieser Redensart, die wir hier erklärt haben, vom Geiste in die Wüste gebracht ward, d. i. durch eine prophetische Erleuchtung, Offenbarung, in einem Gesichte; so kann Matthäus nicht so verstanden werden, als sey er körperlich, und persönlich hingebracht worden; sondern geistigerweise, der Seele nach. Der Zusammenhang führt nothwendig auf diese Bedeutung der Redensart, und die Umstände der Geschichte erfordern sie ausdrücklich. Denn unsere Beobachtungen, die wir gemacht haben, heben allein den buchstäblichen Sinn auf. Ob es gleich nicht eigentlich gesagt werden kann: daß Christus zu derjenigen Zeit körperlich in die Wüste sey versetzt worden, in welchem Verstande er schon in derselben war; so ist es doch nicht unschicklich zu sagen: er ward nun in eine Wüste auf eine geistige Art, in einem

73) Das ὑπὸ τȣ πνεύματος des heiligen Matthäus ist gleich bedeutend mit dem ἐν τȣ̃ πνεύματι des heiligen Markus; wenn also (wie wir zeigen werden) die letzte Phrase ausdrücklich von einer göttlichen Erscheinung handelt, so muß es nothwendig die erstere auch thun.

74) Ezech. 3, 12.

nem Gesichte, oder durch innerliche Vorstellung, geleitet, durch Eingebung des Geistes Gottes.

Einige befremdet es: „daß Christus im Geiste, oder durch gesichtische Vorstellung in die Wüste soll gebracht seyn, wenn er schon zuvor in Person da war, oder, daß er zu gleicher Zeit, an einem und eben demselben Orte, sowohl wirklich, als auch einer Erscheinung nach, hätte seyn sollen.„ Dieser Einwurf ist schon ganz durch die obige Uebersetzung der Worte Matthäi gehoben, welcher sagt: Jesus ward gebracht, (nicht in die Wüste, sondern) in eine Wüste, ohne irgend einer besondern Wüste namentlich zu gedenken. Der Ort also, wo Christus sich dem Körper nach befand, hatte mit dem Schauplatze seiner Erscheinung nichts zu thun. Wer aber die alte Uebersetzung des Originalworts in die Wüste vorzieht, wird doch unsrer Erklärung der Redensart vom Geiste [75]) keinen Schaden zu-

75) Denn ein Prophet kann vom Geiste an eben denselben Ort versetzt werden, wo er vorher in Person war, d. i. die Scene sowohl seiner Erscheinung, als auch seiner persönlichen Gegenwart kann eine und eben dieselbe seyn. Hiervon haben wir ein Beyspiel im Falle Ezechiels K. 3, 11. 15. K. 11, 24. 25. welches unten angeführt werden soll. Wir könnten also, ohne Nachtheil unsrer Sache, zugeben, daß der Ort, wo Christus persönlich war, wo er vierzig Tage blieb, und von wannen er wieder nach Galiläa zurückkehrte, das äusserliche Vorbild der vornehmsten Auftritte

zufügen; sondern die Nothwendigkeit desto dringender machen, hier ausdrücklich ein Gesicht oder eine Begeisterung anzunehmen; da es, aus beygebrachten Ursachen, unmöglich ist, dem Worte einen andern Verstand zu geben.

Der Sinn, den wir hier dem Sprachgebrauche des heil. Matthäus zuschreiben, kann durch den Gebrauch gleicher oder ähnlicher Redensarten in andern Schriftstellen gerechtfertigt werden. Der Prophet Ezechiel war, nebst vielen andern Landsleuten, nach Babylon in die Gefangenschaft mit Jojachin geführt worden, und der prophetische Geist kam über ihn, als er nebst seinen Mitgefangenen am Flusse Chebar in Mesopotamien war. Hier bekam er, wie er uns sagt, von Gott Offenbarungen durch Gesichte. Der Himmel that sich auf, und Gott zeigte mir Gesichte. Das Wort des Herrn geschah zu mir — und die Hand des Herrn kam über mich [76]). Nach dieser allgemeinen Erklärung beschreibt er die Cherubim und andere Scenen seines Gesichts so, als wenn er sie mit leiblichen Augen gesehen hätte. Ich sahe, und siehe, es kam ein ungestümer Wind von Mitternacht her mit einer grossen Wolke, u. s. w. Dieß war das Ansehen der Herrlich-

te seines prophetischen Gesichts gewesen sey; aber ich sehe keine Nothwendigkeit, noch die geringste Ursache, dieß zuzugeben, da der Evangelist nicht von einer besondern Wüsteney namentlich spricht.

76) Ezech. 1, 1—3. vergl. mit 2 Kön. 3, 15.

lichkeit des Herrn; und da ich's gesehen hatte, fiel ich auf mein Angesicht [77]). Und der Geist kam in mich, als er mit mir sprach, und setzte mich auf meine Füsse, und hörte dem zu, der mit mir sprach [78]). Wenn er neue Gesichte und Offenbarungen von Gott erhielt, so wie er sie besonders seinen Mitgefangenen bekannt machen sollte; so beschreibt er diese neue prophetische Auftritte mit solchen Worten, welche buchstäblich ein Lokalwegbringen bedeuten, welches man anzunehmen die geringste Ursache hat; denn, wenn der Prophet, wie der Buchstabe sagt, zu den Gefangenen gesandt ward; so war er ja schon seiner Person nach, und eben zu derselben Zeit, mitten unter ihnen. Gehe hin zu den Gefangenen deines Volks, und ein Wind (der Geist) hub mich auf, und ich hörte hinter mir ein Getöne, wie eines grossen Erdbebens. — Da hub mich der Wind (Geist *) auf, und führte mich weg. Und ich fuhr dahin, und erschrack sehr: aber des Herrn Hand hielt mich fest [79]). Im Verfolge dieser Weissagungen finden

77) Ezech. 1, 4. 28.

78) Ezech. 2, 2. So haben es die 70 gegeben: καὶ ἦλθεν ἐπ' ἐμὲ πνεῦμα, καὶ ἀνέλαβέ με, καὶ ἐξῆρέ με, καὶ ἔστησέ με ἐπὶ τοὺς πόδας μου, κ. τ. λ.

*) Den deutschen Laien zu gefallen muß ich die Anmerkung machen, die der Engländer bey seiner Uebersetzung nicht nöthig hatte, daß רוח Ruach eben sowohl ein Wind ꝛc. als ein Geist heisse.

79) Ezech. 3, 11. 12. 14.

finden wir den Ezechiel nach Jerusalem geführt, die bösen Greuel (Abgötterey) der Juden, die sie im Bezirk des Tempels begangen hatten, zu sehen, und durch die Wand zu graben — als wenn er wirklich da gewesen wäre, ohnerachtet diese verschiedene Vorfälle, ob sie gleich als körperliche Handlungen und Bewegungen vorgestellt werden, ohne Zweifel nur in einem Gesichte geschahen; denn er war in Babylon. Die Hand des Herrn Herrn fiel auf mich — ein Wind (Geist) führte mich zwischen Himmel und Erden, und brachte mich gen Jerusalem in einem göttlichen Gesichte zu dem innern Thor, das gen Mitternacht steht, u. s. w. [80]). Giengen zu Jerusalem neue Auftritte vor, die ihm vor die Einbildung gebracht wurden; so heißt es: der Wind (Geist) nahm ihn auf, und brachte ihn an die Stelle, die der Schauplatz war, hin [81]). Darauf heißt es denn, ward er wieder nach Chaldäa zurückgebracht, wo er doch, während des gehabten Gesichts, immer in Person gegenwärtig geblieben war. Und ein Wind (der Geist) hub mich auf, und brachte mich im Gesicht und im Geiste Gottes in Chaldäa zu den Gefangenen, und das Gesicht, das ich gesehen hatte, verschwand vor mir.

Und

80) Ezech. 8, 1—10.
81) K. 11, 1.

Und ich sagte (erzählte) den Gefangenen alle Worte des Herrn, die er (alle Dinge, die mir der Herr) mir gezeiget hatte [82]). Bey einer andern Gelegenheit erzählt er uns: die Hand des Herrn kam über mich, und führte mich hinaus im Geist des Herrn, und stellte mich auf ein weit Feld, das voller Beine lag; ohnerachtet das Folgende blos die Erzählung eines Gesichts ist [83]). Wir finden ihn noch einmal nach Jerusalem gebracht, ohnerachtet er nicht aus Chaldäa weggekommen war: Des Herrn Hand kam über mich, und führte mich daselbst hin; durch göttliche Gesichte, nämlich in's Land Israel, und stellte mich auf einen sehr hohen Berg [84]). Es erhellt aus diesen verschiedenen Schriftstellen: daß durch die Redensarten; durch göttliche Gesichte [85]) oder im

82) K. 11, 24. 25.

83) K. 37, 1.

84) Ezech. 40, 1. 2.

85) Ohnerachtet der ausdrücklichen Erklärung des Propheten, daß er in den angeführten Stellen blos Gesichte erzähle, und der handgreiflichen Absurditäten, die aus der Meynung fliessen müssen, als sey alles buchstäblich zu verstehen; hat's doch Leute gegeben, die behaupten wollen: „Ezechiel sey wirklich (im Leibe, oder ausser dem Leibe) aus Chaldäa nach Jerusalem gebracht worden, und alle erzählte Begebenheiten hätten sich wirklich zugetragen. Aber die Verfasser der Universal History Vol. IV. p. 196—198. (8vo Edit. 1747.) haben gezeigt: daß der Tempel, den Ezechiel

im Geiste, oder vom Geiste [86]), (gleichbedeutende Redensarten) von einem Orte zum andern weggebracht werden, gar kein wirkliches Lokalwegbringen zu verstehen sey, sondern ein Wegbringen ꝛc. das in der Seele auf eine feurige Weise, unter der Gewalt göttlicher Entzückung, repräsentirt wird, und daß man in diesem Verstande von jemand sagen könne: er sey an eben den Ort gebracht, wo er schon wirklich und körperlich war, wenn daselbst der Schauplatz seiner prophetischen Gesichte war; oder: er sey an den Ort wieder zurückgebracht worden, (ohnerachtet er ihn, im buchstäblichen Verstande nicht verlassen hatte,) wenn hier der Schauplatz neuer Erscheinungen seyn soll, welche, wie wir schon erinnert haben, als wirkliche Fakta erzählt werden, weil sie dem Propheten als solche vorkommen:

chiel beschreibt, dem Tempel Salomon's gar nicht gleich gewesen sey, und daß es nur ein idealischer oder emblematischer Tempel gewesen wäre, der nirgends anders, als in dieser Prophezeihung existiret habe. Zu welcher Absicht sollte also der Prophet wirklich, in oder ausser dem Leibe, nach Jerusalem seyn gebracht worden? Die Vorfälle wurden seiner Imagination alle eingeprägt.

86) Daß die Redensarten durch göttliche Gesichte, und im, oder vom Geiste, gleichgeltend sind, wird sichtbar werden, wenn man die verschiedenen Stellen aus dem Ezechiel, die wir oben angeführt haben, mit einander vergleicht. Die Phrase, die Hand des Herrn, drückt mir überhaupt eine göttliche Wirkung, nicht die Art und Weise derselben aus. Vergl. 1 Kön. 18, 4. 6. 2 Kön. 3, 15.

Wir schweben also nicht mehr in Ungewißheit, was wir darunter verstehen 87) sollen, wenn Mat=

87) Es ist behauptet worden: daß die Erzählung des Ezechiels geradezu eine Beschreibung von Gesichten sey, welches bey den Evangelisten der Fall nicht wäre. Wer aber die Uebersetzung der 70 in den angeführten Stellen aus dem Propheten Ezechiel mit der Sprache der Evangelisten vergleichen will, wird eine merkwürdige Uebereinstimmung antreffen, welche uns entschuldigen wird, wenn wir die Letztern durch die Ersteren erklären. So kommt Ezechiels Ausdruck (K. 8, 3. K. 9, 1) πνεῦμα ἤγαγέ με mit dem ἀνήχθη ὑπὸ τοῦ πνεύματος des heil. Matthäus überein. Und wenn das ἐν πνεύματι des Ezechiels (K. 37, 1) eben das ausdrückt, was das ὑπὸ τοῦ πνεύματος Matthäi sagt, so stimmt es auch mit dem ἐν τῷ πνεύματι des heiligen Lukas überein. Zwischen dem ἀνέλαβέ des Ezechiels (K. 3, 12. K. 2, 2. K. 3, 3. K. 11, 1.) und dem παραλαμβάνει des Matthäus ist kein wesentlicher Unterschied. (Matth. 4, 5. 8.) Die Wörter ἀναγαγὼν und ἤγαγεν, deren sich Lukas (K. 4, 5. 9.) in den Parallelstellen zu denen, die wir vom Matthäus angeführt haben, bedient, sagen das, was ἤγαγέ, εἰσήγαγέ und ἐξήγαγέ des Ezechiels (K. 8, 3. 14. K. 11, 1. K. 37, 1. K. 40, 3.) sagen. Wenn nun die Sprache der Evangelisten mit der Sprache des Propheten einerley ist; so muß sich die Konstruktion auch gleich seyn, besonders, wenn man zugesteht, daß der Styl des N. T. mit der griechischen Uebersetzung des alten Testaments Gleichheit hat. Folglich ist die Sprache des einen nicht weniger ausdrückend, als die Sprache des andern, beydes in Absicht eines pro= phetischen

Matthäus erzählt, daß Jesus vom Geiste sey in die Wüste geführt, oder, gebracht worden. Es kam ihm selbst so vor, als wenn er in eine Wüste sey gebracht worden, wohin er in einem Gesichte, durch eine prophetische göttliche Eingebung, war versetzt worden.

Die Ausdrücke, deren sich die Evangelisten Markus und Lukas bedient haben, bestärken die Erklärung, die wir von der Sprache des Matthäus gegeben haben. Markus sagt [88]), unmittelbar, (nachdem der Geist bey seiner Taufe herabgefahren war) führte ihn, (oder stieß ihn aus [89]). Der Geist, (oder nach einer alten

phetischen Antriebes, und der Begeisterung des Geistes, als auch der besondern Art der Begeisterung, die durch ein Gesicht geschah, und sich von jeder andern Art der Offenbarung unterscheidet.

88) Kap. 1, 12.

89) Das Urwort ἐκβάλλει wird oft von Christi Austreibung der Dämonen gebraucht. S. Matth. 8, 16. 31. K. 9, 33. 34. K. 10, 1. 8. Mark. 1, 34. 39. K. 3, 15. Luk. 11, 14. K. 13, 32. Doch drückt das Wort nicht allemal Stärke und Gewalt aus, und ist auch unnöthig, daß es dieß thue, den Gebrauch zu rechtfertigen, der hier von ihm gemacht wird. Denn in der Beschreibung der Gesichte Ezechiels, K. 8, 3. K. 11, 1. K. 37, 1. sagen die 70: der Geist ἤγαγέ, führte ihn, oder ἐξήγαγέ führt' ihn aus, welcher letztere Ausdruck dem Ausdrucke der Evangelisten sehr nahe kommt, nach der Bedeutung, in welcher ἐκβάλλει Joh. 10, 4. genommen wird.

alten Handschrift, die Beza besaß, der heilige Geist) in einer Wüstenen. Diese Worte werden sehr uneigentlich angeführt, daraus zu erweisen: daß Christus körperlich und persönlich vom Geiste sey in die Wüste geführt worden, weil, wie wir schon gezeigt haben, er bereits da war, eh' ihm die Anreizung des Geistes begegnete. Sie drücken deutlich ein übernatürliches und göttliches Wirken auf die Seele Christi aus; und bringen uns deswegen natürlicher und nothwendigerweise auf die Idee einer prohetischen Entzückung, während welcher er selbst glaubte, in eine schreckliche Wüstenen versetzt zu seyn. Die Sprache des heil. Markus kommt vollkommen mit der Sprache Matthäi überein, da es gleichgültig ist, mit dem Ersten zu sagen: Jesus ward durch den Geist getrieben oder ausgestossen, oder mit dem Andern: er ward vom Geiste gebracht, oder geführt, wovon der Sinn bereits ist erklärt worden. Bey Vergleichung der Stellen aus dem Ezechiel, die wir oben angeführt haben, erhellt es deutlich: daß er einerley sagte, es mag heißen: der Geist brachte, oder führte ihn, oder er ward vom Geiste gebracht, oder geführt; eine Phrase, die unstreitig ein prophetisches Gesicht beschreibt.

Dieser Erklärung des Sprachgebrauchs des Evangelisten Markus könnte man den Einwurf machen: „daß, wenn er dadurch, daß der Geist Jesum in die Wüste trieb, glaube, er habe ihn geistig, und in einem Gesicht hingetrieben,

d. i.

d. i. in eine idealische Wüste; so würd' es schwer fallen, dieß mit dem zu reimen, was im nächsten Verse folgt, welches einen buchstäblichen Sinn zu erfordern scheint: **Und war allda in der Wüsten vierzig Tage, und ward versucht von dem Satan, und war bey den Thieren** rc. Markus spricht ohne Zweifel in diesen beyden Versen von einer und eben derselben Wüste. Und könnten wir's zugeben: daß diese Wüste eine wirkliche Wüste gewesen wäre, und daß Markus nebst den andern Evangelisten sagten: er sey persönlich und körperlich hineingeführt, oder zu gehen gezwungen worden; so könnt' es doch nichts destoweniger wahr seyn: daß die Versuchung ein blosses Gesicht gewesen sey; wenn die Redensarten: **der Geist, in und von dem Geiste,** in dieser Geschichte, wie sie es gewiß anderwärts thun, bedeuten, eine wunderbare Reizung und Erleuchtung des Geistes, die dem Propheten neue Wahrheiten entdeckt, künftige Begebenheiten offenbart, und ihm neue Scenen und Erscheinungen vor die Einbildung bringt. Dieß vorausgesetzt, wird die Meynung des Evangelisten diese seyn: „Christus ward in die Wüste gebracht, (nicht bloß unter göttlicher Direktion, denn die Redensarten bedeuten vielmehr als dieß, sondern) unter vollem Einfluß des prophetischen Geistes, der seiner Seele sachdienliche Offenbarungen mittheilte, und ihm eine besondere Aussicht seiner

künftigen Prüfungen 90) gab.„ Aber Markus muß so verstanden werden: daß er von der Wüsten, in welche Jesus vom Geiste geführt ward, oder welche der Schauplatz seines prophetischen Gesichts seyn sollte, nicht anders, als von einer eingebildeten Wüsten spricht. Dieß ist es, wovon im 12ten Verse, und sehr wahrscheinlich auch im 13ten gesprochen wird. Der Evangelist kann füglich auf folgende Weise erklärt werden: „Der Geist war nicht sobald auf Jesum bey seiner Taufe gekommen, als er schon, durch seine Eingebung, in eine fürchterliche Wüsteney, in einer prophetischen Entzückung, oder in einem Gesichte versetzt ward. In dieser Lage, und in diesem Zustande blieb er 40 Tage, in währender Zeit, seiner eigenen Meynung nach, ihm der Satan mit Versuchungen zusetzte, und er der Gefahr der Wuth wilder Thiere preis gegeben ward„ 91). Diese Erklärung scheint sich nicht

90) Diese Prüfungen werden, wie unten gezeigt werden soll, als Versuchungen des Teufels beschrieben, in Rücksicht auf die besondere Art, wie sie geoffenbart werden, da sie unter dem Bilde des Satans zusammengefaßt werden, als käm' er zu ihm, und versuchte ihn.

91) Der Umstand, daß er unter wilden Thieren war, bestätigt meine Meynung eher, daß er in der Wüsten in einer Entzückung lebte, die ihm alles Vermögen, sich wider wilde Thiere zu vertheidigen, benahm, als daß sie sie umstossen sollte. Es war also schlechterdings nothwendig, daß er, während

nicht allein mit der Sprache Matthäi, sondern auch der Sprache des Lukas am besten zu vertragen, welches zu beweisen wir nun fortfahren werden.

Dieser Evangelist sagt: daß Jesus, als er voll heiligen Geistes war, (so, wie es vom heil. Stephanus 92) heißt, als er eine göttliche Erscheinung hatte) sey in eine Wüstenen im, oder vom Geiste 93) geführt, (gebracht oder getrieben,) worden, das ist, von demjenigen prophetischen Geiste, mit dessen Gaben er bey seiner Taufe war erfüllt worden, und durch dessen Kraft er wieder nach Galiläa kam 94) das Evangelium zu predigen, und es durch Wunderwerke zu bestätigen. Da hier offenbar Bezug auf die ausserordentlichen Gaben des heil. Geistes genommen wird; so müssen die Worte,

 im

rend der 40 Tage, die dieser Zustand daurte, eher durch ein Wunder vor den wilden Thieren beschützt würde, als daß er durch ein Wunder, ohn' Essen und Trinken, sollte erhalten werden müssen.

92) Gesch. 7, 55. Als er aber voll heiligen Geistes (d. i. unter seiner wunderthätigen Kraft und Erleuchtung) war; sah' er auf gen Himmel 2c.

93) ἤγετο ἐν τῷ πνεύματι. Er ward getrieben im Geiste, oder von dem Geiste, Luk. 4, 1. Dieß ist übereinstimmend mit dem ἀνήχθη ὑπὸ τοῦ πνεύματος des heil. Matthäus. Jeder Beweis also, den wir oben für das Letztere beygebracht haben, kann auch für das Erstere gebraucht werden.

94) Luk. 4, 14.

im Geiste, von dem Geiste gleich denen im Matthäus, die wir oben angeführt haben, bestimmt seyn, seine wunderthätige Wirkung, oder prophetischen Afflatus und Erleuchtung anzudeuten, welchen Verstand sie oftmals in andern Schriftstellen haben. Es wird uns erzählt: daß David der Messias im Geiste [95]) oder von dem (durch den) Geist [96]) seinen Herrn genannt habe, d. i. er that es auf prophetisches Antreiben des heil. Geistes. Im Geiste Geheimnisse reden [97]) mit dem Geist beten; im Geist Psalmen singen, [98]) heißt: durch Gebrauch einer geistlichen Gabe beten und singen, oder unter einer wunderthätigen Erleuchtung und einem solchen Einflusse des Geistes. In diesem Verstande wird die Redensart genommen, wenn von Simeon gesagt wird: daß er aus Anregen des Geistes in den Tempel gekommen sey [99]). Er kam unter der kräftigen Eingebung des prophetischen Geistes dahin, wovon er durch das Zeugniß, das er von Jesu ablegte, und die Vorherverkündigungen, die ihn betrafen, Proben gab [100]). Es kann also die Meynung nicht seyn, daß er bloß unter einer göttlichen Direktion in den Tempel kam. Noch ein

95) ἐν πνεύματι, Matth. 22, 43.
96) ἐν τῷ πνεύματι τῷ ἁγίῳ, Mark. 12, 36.
97) 1 Kor. 14, 2.
98) v. 15.
99) ἐν τῷ πνεύματι Luk 2, 27.
100) Luk. 2, 25.

ein Beyspiel mehr anzuführen; so fuhr Paulus, im Geiste [1]) gebunden, nach Jerusalem, das ist, überzeugt durch den Geist der Weissagung, oder durch die Vorherverkündigung begeisterter Menschen: daß ihn die Juden daselbst binden würden. Denn er setzt hinzu [2]): der heil. Geist (durch den Mund göttlichbegeisterter Propheten) bezeuget in allen Städten, und spricht: daß Bande und Trübsale mein daselbst warten. Dieser Sprachgebrauch war den Juden so gemein, und drückte eine Inspiration so treffend aus, daß eine Person, die man von einem Dämon [3]) begeistert glaubte, vorgestellt ward, als jemand in einem unsauberen Geiste [4]). Wenn Lukas nur allein versichert, daß Christus durch eine übernatürliche Erleuchtung des Verstandes, oder durch Inspiration des Geistes der Weissagung in eine Wüstenen sey geführt

1) τῷ πνεύματι. Gesch. 20, 22.

2) v. 23.

3) Vergl. Gesch. 21, 4. wo uns erzählt wird: daß einige zu Paulo durch den Geist (διὰ τοῦ πνεύματος) das ist, durch Eingebung des prophetischen Geistes sagten: er sollte nicht hinauf gen Jerusalem ziehen, wofern ihm seine Freyheit lieb wäre. Denn der heil. Geist sagt, (durch Agabus, den Propheten) daß ihn die Juden zu Jerusalem binden würden. v. 11.

4) ἐν πνεύματι ἀκαθάρτῳ, Mark. 5, 2.

führt worden; so kann man daher niemals folgern: daß es in Person geschehen sey [5]).

Wenn die Redensart im Geiste überhaupt einen prophetischen Afflatus, oder eine prophetische Erleuchtung anzeigt; so wird sie auch besonders bey Offenbarungen gebraucht, die durch den Weg einer Erscheinung erlangt werden, oder durch emblematische Darstellung der Sachen, die der Imagination des Propheten auf eine übernatürliche Weise eingeprägt wird. Ein Kritiker hat angemerkt [6]), „daß diese zwey verschiedene Arten des Ausdrucks, welche wir itzt gebräuchlich den buchstäblichen und den figürlichen zu nennen pflegen, nach dem jüdischen Sprachgebrauche durch Fleisch und Geist bezeichnet werden. Das Fleisch, sagt unser Heiland, ist kein nütze. Die Worte, die ich rede, die sind Geist und Leben [7]). Seine Meynung ist nur, daß er nicht buchstäblich, sondern figürlich

5) Von Simeon wird gesagt: er kam (welches sein eigenes, persönliches Wirken im Gehen ausdrückt) aus Anregen des Geistes in den Tempel. Aber von Christo ist es nicht gesagt worden: er kam, oder gieng in eine Wüste, sondern er ward im Geiste, oder vom Geiste dahin gebracht, oder geführt, welches ausdrücklich eine göttliche Wirkung auf seine Seele andeutet. So viele, als der Geist Gottes treibet, (ἄγονται) die sind Gottes Kinder. Röm. 8, 14.

6) D. Klarke, Serm. 46. Vol. I. p. 286. fol. Edit.

7) Joh. 6, 63.

gürlich wolle verstanden seyn. Im Geiste seyn, oder im Geiste etwas thun, bedeutet deswegen, es figürlich seyn, oder thun, im geistlichen, moralischen, religiösen oder abstrakten Sinne, im Gegensatze der groben, bloß buchstäblichen Meynung, nach welcher dieselben Worte zu einer andern Zeit können verstanden werden müssen.„ Diese Beobachtung kann bey mancher Stelle der heil. Schrift 8) gebraucht werden, und zeigt überhaupt, daß eine und dieselbe Redensart in verschiedenem Verstande könne genommen werden, nach Maaßgabe der Beschaffenheit des Subjekts, wovon sie redet. Bey unserm Falle ist dieß auch gar nicht ungewöhnlich. So müssen folgende Schriftstellen figürlich verstanden werden, wo im Geiste seyn so viel heißt: als unter dem vollen Einflusse des prophetischen Geistes seyn, und vermittelst einer Erscheinung Offenbarungen bekommen; und etwas im Geiste thun, daß die Sache nicht bloß geistlich (im Gegensatze des gröberen und buchstäblichen Wortverstandes) gethan werde, sondern durch prophetische, gesichtische Darstellung. Wenn der heil. Johannes sagt: ich war im Geiste 9); so ver=

8) Sie ist bey folgenden Schriftstellen, Joh. 4, 23. Röm. 2, 28. Phil. 3, 3. vergl. mit Gesch. 7, 51. von D. Klärke glücklich angewendet worden; vielleicht erfordern aber die andern Stellen, die dieser gelehrte Schriftsteller anführt, eine andre Auslegung.

9) Offenb. 1, 10.

versteht er durch diese Redensart das, was die alten Propheten dadurch verstanden: daß er von Gott eine Offenbarung, vermittelst eines Gesichts [10]) erhalten habe, wie dieß deutlich aus der Nachricht fließt, die er uns von dem, was er hörte und sah, indem der Geist der Weissagung über ihm war, giebt [11]). Wenn er dieselbige Redensart wiederholt [12]); so gebraucht er sie noch in demselben Verstande. Dieß muß jeder gestehen, der den Zusammenhang übersieht; eine Stimme sprach: Steig her, ich will dir zeigen, was nach diesem geschehen soll. Und alsobald war ich im Geist: und siehe, ein Stuhl ward gesetzt im Himmel [13]). In Rücksicht dieser Verbindung, wie ich glaube, sagt ein gelehrter und scharfurtheilender Ausleger, „diese Redensart: ich war im Geiste, bedeutet unter einer starken und übernatürlichen Bearbeitung des Geistes Gottes seyn, der auf eine solche Art auf die Einbildungskraft wirkt, welche ausser=

10) Fuit in ſpiritu, i. e. ἐν ἐκστάσει, faciente ſpiritu ſancto, ut ceſſante ad tempus ſenſuum externorum uſu defixus haeſerit in contemplatione illarum rerum, quarum imagines ipſius Dei manu perductus ſubtiliſſimarum ſanguinis partium in cerebro deſcribebantur, et ſecundum leges naturae ad mentem referebantur: quod revelationis genus, ſi vigilantibus obtingat, ſcripturae ſtylo *Viſio* dici ſolet. Vitringa in loc.

11) Vergleiche Offenb. 1, 10. mit Ezech. 3, 12.

12) K. 4, 2.

13) Doddridge on loc.

ausserordentliche Auftritte eröffnet, die keine äusserliche Urbilder haben [14]). Oft sind aber die Begegnisse, welche dem Gesicht' eines Propheten in einer prophetischen Begeisterung dargestellt worden, wirklich gewesen, und er sahe das, was vorgieng, in einer Entfernung. Paulus schreibt seinen Korinthern [15]): Ich zwar, als der ich mit dem Leibe nicht da bin, doch mit dem Geiste gegenwärtig. Nach eben dieser Art zu reden, wendet er sich an die Kolosser [16]). Denn ob ich wohl nach dem Fleische nicht da bin, so bin ich aber im Geiste bey euch, freue mich, und sehe eure Ordnung. Viele Ausleger [17]) glauben, daß sich der Apostel bey diesen beyden Stellen auf eine ausserordentliche Offenbarung des Geistes beziehe, der ihm besondere Nachricht von den Gemeinden zu Korinth und Kolossen gegeben habe, die eben so zuversichtlich gewesen wären, als hätte er das alles selbst gesehen; gerade, wie Elisa durch eine göttliche Begeisterung belehrt ward, was sein Knecht gethan hatte, da er dem Naemann, dem Syrer nachjagte [18]); und Ezechiel es in Babylon sahe, was in Jerusalem vorgieng [19]). Entweder wur-

14) In den Assembly's Annotations wird der Sinn so ausgedruckt: er ward geistlicherweise, in einem Gesichte, in den Himmel hinaufgeführt.

15) 1 Kor. 5, 3.

16) Kap. 2, 5.

17) S. D. Doddridge und andere über diese Stellen.

18) 2 Kön. 5, 26.

19) Ezech. K. 8 und 40.

wurde die Erscheinung durch ein äusserliches Vorbild sinnlich gemacht, oder nicht; genug, der Prophet spricht so davon, als wär' er wirklich an denjenigen Ort versetzt worden, wo der Schauplatz seines Gesichts war. Der heil. Johannes, dessen Sprachgebrauch mit unsrer Behauptung so vollkommen übereinkommt, erzählt uns: daß ihn ein Engel im Geiste in die Wüste gebracht habe [20]). Es wurden ihm hernach neue Scenen vor sein Gesicht gebracht, die er also beschreibt: er führte mich hin im Geist auf einen grossen und hohen Berg, und zeigte mir die grosse Stadt, das heilige Jerusalem [21]). Johannes ward nicht, (wie D. Klärke anmerkt, [22]) in die Wüste, (und wir mögen noch hinzusetzen, und auch nicht auf den hohen Berg) wirklich geführt, sondern bloß in einem Gesichte. Ich wüßte mich auch keines einzigen zu besinnen, der den Apostel anders verstünde, als daß er hier von einer geistlichen Entzückung rede. Während der Periode der Begeisterungen war eben dieser Sprachgebrauch gar nichts ungewöhnliches, und man bediente sich seiner in demjenigen Verstande, den wir hier erklärt haben, wie man in den Schriften des Hermas sehen kann, von dem alle einstimmig glauben: daß er ein Zeitgenosse der Apostel gewesen sey [23]). Wir können weiter

20) Offenb. 17, 3. 21) K. 21, 10.

22) D. Klärke. Vol. I. p. 286.

23) Hermas sagt in seinem ersten Gesichte: Et dum ambulassem, obdormivi. *Et Spiritus me rapuit,*

weiter sagen: daß die Stellen des Ezechiels, die wir oben angeführt haben, den Sprachgebrauch des Matthäus daraus in's Helle zu setzen, beym Evangelisten Lukas mit demselben Erfolg angewandt werden können [24]. Mit einem Worte, wir mögen die drey Evangelisten in unserm Falle, nach der Phraseologie des alten oder des neuen Testaments auslegen; so müssen wir doch immer gestehen: daß sie, wenn sie sagen: Jesus sey gebracht, getrieben, oder geführt, von, oder im Geiste, mußten sagen wollen; er sey dahin geführt, (nicht persönlich und körperlich, sondern) durch Eingebung des Geistes Gottes, in einer prophetischen Erscheinung, oder Entzückung [25]. Laßt uns nun weiter gehen, und die Be-

puit, et *tulit* me per quendam locum ad dexteram, per quem non potuit homo iter facere. Erat autem locus ille in rupibus. — Cumque transirem locum illum, veni ad planitiem. In seinem zweyten Gesichte drückt er sich folgendermassen aus: Rursumque me *abstulit Spiritus*, et *duxit* me in eundem locum, quo anno primo.— Et video contra me anum illam, quam et anno superiore videram ambulantem. Cotelleri patres apostol. ed. Clerici, Vol. I. p. 75. 77. und Dr. Harwood's New Instruction, Vol. I. p. 173.

24) Die Stelle besonders Ezech. 37, 1. in der Septuaginta entspricht vollkommen dem Sprachgebrauche des Lukas: er führte mich hinaus, ἐν πνεύματι, im Geiste.

25) Es wird nicht überflüßig seyn, hier die Anmerkung zu machen: daß die heil. Schrift bisweilen

Beschaffenheit dieses Gesichts, oder der verschiedenen Vorfälle, aus denen es zusammen gesetzt ist, näher

zwischen einem Gesichte, und einer Entzückung, einen Unterschied mache. Als Petrus den Himmel offen, und ein Tuch voll Thiere und Vögel sahe, heist es: daß er sey entzückt worden, oder, wie es in der Ursprache lautet; er fiel in eine Ekstasie, ἐπέπεσεν ἐπ' αὐτὸν ἔκστασις. Gesch. 10, 10. 11. 12. Die Gegenstände, welche der Apostel während seiner Entzückung sahe, werden ein Gesicht genannt. Als Petrus sich in ihm selbst bekümmerte, was das Gesicht (τὸ ὅραμα) wäre, das er gesehen hatte; K. 10, 17. indem er dem Gesichte nachsann, (περὶ τοῦ ὁράματος) v. 19. Es dauchte ihn: er sähe ein Gesicht, oder Begebenheiten, die ihm auf eine göttliche Weise vor die Seele gebracht würden. K. 12, 9. Ich ward entzückt, und sah' ein Gesicht (ἐν ἐκστάσει) K. 11, 5. Paulus sagt Kap. 22, 17. 18. Ich ward entzückt (war in einer Entzückung, ἐν ἐκστάσει) und sahe den Herrn, der zu mir sagte. Seine Entzückung bis ins Paradieß, und was er dort sah' und hörte, nennt er ein Gesicht und Offenbarung des Herrn. 2 Kor. 12, 1. Wenn die heil. Schrift zwischen einem Gesicht und einer Entzückung einen Unterschied macht; so versteht sie durch das erstere die Begebenheiten und Dinge, welche Gott vor die Seele stellt, oder die symbolische Offenbarung: und durch die letztere den prophetischen Trieb, oder vielmehr den übernatürlichen Zustand des Gemüths, der dadurch bewirkt wird, während desselben die Seele sich blos derjenigen Begebenheiten und Sachen bewust ist, die, die Hand Gottes ihr vorrückt, ohne

näher prüfen. Matthäus versichert: daß die Absicht, warum Christus in einer prophetischen Entzückung oder in einem Gesichte, sey in die Wüste geführt worden, diese gewesen sey: **auf daß er vom Teufel versucht würde** [26]. Lukas sagt dasselbige [27]: **Jesus aber, voll heiliges Geistes — ward vom Geiste in die Wüste geführt, und ward** (oder, auf daß er möchte [28]) **vierzig Tage lang vom Teufel versucht.** Markus drückt sich durch folgende Worte aus [29]: **und bald trieb ihn der Geist in die Wüste; und war allda in der Wüsten** (d. i. in derjenigen

ohne sich der körperlichen Sinne dabey zu bedienen. Im Geiste seyn (Offenb. 1, 10) begreift nicht allein die Entzückung selbst, sondern auch die symbolische Offenbarung, oder die gesehene Dinge in sich. Gesicht scheint gleichfalls in diesem sehr weitläuftigen Verstande genommen zu werden. Saulus hatt' in einem Gesichte (ἐν ὁράματι) einen Mann mit Namen Ananias, gesehen. Gesch. 9, 12. Kornelius sah in einem Gesichte (ἐν ὁράματι) einen Engel Gottes zu ihm eingehen. K. 10, 3. Die Wörter Gesicht und Entzückung begreifen gegenseitig eins das andre in sich, und können oft synonymisch genommen werden.

26) K. 4, 1.

27) K. 4, 1. 2.

28) Vergleiche Offenb. 20, 2. wo ligavit eum von einigen so verstanden wird, als stünde da: ut esset ligatus.

29) Kap. 1, 12. 13.

nigen Wüsteney, in welche ihn der Geist Gottes trieb, und welche der Schauplatz seines prophetischen Gesichts war) vierzig Tage, und ward versucht vom Satan. Wenn nun der eigentliche Endzweck der Versuchung Christi dieser war, wie sowohl Matthäus, als auch Lukas versichern, auf daß er vom Teufel versucht würde; so war seine Versuchung vom Teufel eine gesichtische Vorstellung, und eine Wirkung derjenigen Entzückung, in welcher er sich itzt befand. Von seiner Versuchung hätte nicht können in eben den Ausdrücken gesprochen werden, als von der Absicht eines Gesichts gesprochen wird, wenn sie kein Gesicht gewesen wäre. Zudem, wenn seine Versuchung die Absicht seines Gesichts war; so mußt' ihn die erstere während der letzteren überkommen; oder mit andern Worten, er ward vom Teufel, während der Zeit, versucht, daß das Gesicht vom Geiste Gottes fortdauerte, das ihm neue Offenbarungen mittheilte, und ihm die ausserordentlichen Begebenheiten, die ihn erwarteten, bekannt machte. Dieß sagt Markus ausdrücklich, und liegt nothwendig, ja selbst ausdrücklich in dem Sprachgebrauche des Matthäus und des Lukas. Hieraus folgt: daß seine Versuchung vom Teufel, alle Stücke derselben, sowohl die verschiedenen Vorschläge, die der Teufel Christo that, als auch die verschiedenen Schauplätze und Gegenstände, die er ihm darstellte; nichts weniger sein Mitsichführen auf die Zinne des jüdischen Tempels, und von da auf

einen

einen sehr hohen Berg [30]), kurz alle Theile dieser Handlung, bloß idealische und gesichtische

 Vor-

30) In Betracht, daß Christus aus der Wüsten auf den Tempel, und von da auf einen entlegenen Berg geführt ward; so machen es diese Umstände ziemlich evident; daß es kein wirkliches und körperliches Wegschaffen Christi aus der Wüsten nach diesen verschiedenen Oertern, sondern blos ein geistliches, eingebildetes gewesen seyn kann. Denn aus der Geschichte sehen wir: daß Christus sowohl, da sich seine Versuchung endigte, als auch, da sie begann, in der Wüste, nahe beym Jordan, und im Begriffe war, seine Rückkehr nach Galiläa anzutreten. (Der Teufel — wich von ihm eine Zeitlang, und Jesus kam wieder in des Geistes Kraft in Galiläam. Luk. 4, 13. 14.) Wenn er die Wüste wirklich verließ, und sich nach Jerusalem, von da aber auf einen hohen Berg begab, wie finden wir ihn denn am Ende seiner Versuchung gerade in derselben Gegend wieder, wo sie ihren Anfang nahm? Muß man nicht aus diesem Umstande natürlicher Weise schliessen, daß er sich blos durch gesichtische Vorstellung von einem Orte zum andern begeben habe? Selbst die Zeit erlaubt ihm nicht, sich von einem Orte zum andern auf eine andre Art zu begeben. Denn, ohnerachtet die ganze Zeit seines Aufenthalts, nach Mark. 1, 13. vierzig Tage in der Wüsten währte, und er vom Satan versucht ward; so sagen doch Matthäus und Lukas, daß diese besondere, namentliche Versuchungen nicht eher ihren Anfang genommen hätten, als nachdem er bereits vierzig Tage lang war versucht worden. Und da er 40 Tage und 40 Nächte

Vorstellungen waren. Sie waren die subjektivische Materie des Gesichts Christi, oder seiner symbolischen, sinnbildlichen Offenbarung, welche Christo nunmehr durch den Geist mitgetheilt wurden. Niemals würd' es den Auslegern eingefallen seyn, das als eine Geschichte äusserlicher Begegnisse zu behandeln, was offenbar das Gepräge einer Beschreibung eines Gesichts, oder einer Erscheinung an sich trägt; wenn sie bedacht hätten, daß wir unter den Ausdrücken Christus ward im Geiste, oder vom Geiste in eine Wüsteney gebracht, verstehen müßten: daß es durch eine Begeisterung geschehen sey, und zwar durch die

Nächte gefastet hatte, hungerte ihn, und der Versucher trat zu ihm. Matth. 4, 2. 3. Und ward 40 Tage lang vom Teufel versucht; und er aß nichts in denselbigen Tagen: und da dieselbigen ein Ende hatten, hungerte ihn. Der Teufel aber sprach zu ihm ꝛc. Luk. 4, 2. 3. Diese Versuchungen hätten Christo also noch vorher begegnet seyn müssen, ehe die 40 Tage zu Ende liefen, und zu drey verschiedenen Zeiten, wie einige, ohne die geringste Ursache, angenommen haben, also, nach dem Anfange und vor dem Ende der 40 Tage. Aber wie war es möglich, daß Christus in so kurzer Zeit einen solchen Umgang mit dem Teufel haben konnte, erst in der Wüsten am Jordan, dann auf dem Tempel zu Jerusalem und zuletzt auf einem hohen Berge, und doch nach der Reise zu so entlegenen Oertern wieder nach demjenigen zurückkommen konnte, von dem er zuerst ausgegangen war?

die besondere Art von Begeisterung, die, zum Unterschiede von jeder andern Art einer Offenbarung in einem Gesichte eigenthümlich war. Denn ward er in einem Gesichte in die Wüste geführt, auf daß er vom Teufel versucht würde, und ward auch, während seines Gesichts, versucht; so war eine jede Sache, die ihm in Absicht der Versuchung vom Teufel begegnete, eine gesichtische Vorstellung [31]). Die Meynung des Evangelisten ist offenbar diese: „Jesus ward, durch eine übernatürliche Wirkung des Geistes, in einem Gesichte, in eine Wüste gebracht, welches Gesicht (zum Theil wenigstens) in einer ihm scheinbaren Erscheinung des Teufels bestand, der ihn an verschiedene Oerter führte, und ihn auf mancherley Art und Weise versuchte: und diese Vorstellung in der Seele Christi war die besondere Absicht seines prophetischen Geistes.„ Es würde also nicht unvernünftiger seyn, die prophetischen Gesichte Ezechiels und Johannis, deren wir oben Erwähnung gethan haben, als Erzählungen einer Reihe wirklich vorgefallener äusserlicher Begebenheiten zu behandeln, als es wäre, dieß Ge-

31) Gestünden wir auch ein: daß Christus persönlich und körperlich in eine Wüste sey gebracht worden; (und nicht nach der Einbildung allein) so wäre doch, auch nach dieser Voraussetzung, das, was eine Versuchung vom Teufel genannt wird, eine göttliche Erscheinung oder Offenbarung gewesen, unter deren Wirkung und erklärter Absicht er sich jetzt befand.

Gesichte Christi so zu erklären; da beyde auf einerley Art angeführt werden, das ist, mit ausdrücklichen Erklärungen für das Gegentheil.

Aber, wenn die Versuchung Christi bloß eine gesichtische Vorstellung war, könnten einige einwerfen; „warum wird denn gesagt: daß er in die Wüste geführt ward, um vom Teufel versucht zu werden? und warum wird vom Teufel gesagt: daß er zu ihm gekommen sey, ihn versucht und von einem Orte zum andern geführt habe; und dieß gerade auf dieselbige Art, als wenn er wirklich gegenwärtig gewesen, und diese Dinge in der That verrichtet hätte? Die Sache mag in einem Gesichte vorgegangen seyn, oder nicht; so bleibt doch eine reelle Wirkung des Satans dieselbe, man mag für eine Meynung annehmen, was für welche man will. Sein Wirken ist deutlich und stark erwiesen, welches sich nie mit der hier behaupteten Meynung vereinigen läßt, als wäre der ganze Vorfall bloß ein göttliches Gesicht gewesen.„

Die Antwort auf diese Einwürfe kann man aus demjenigen, was oben in Absicht der Beschaffenheit der prophetischen Gesichte, und der Art, mit der sie in der Schrift erzählt werden, gesagt worden ist, zusammenlesen. In einem Gesichte erscheinen die Bilder der Sachen, nicht die Objekte selbst, folglich war der Teufel vor Christo nicht wirklich und persönlich gegenwärtig, sondern allein der Vorstellung in seiner Seele nach, und konnte deswegen keine Rolle bey dieser

ser ganzen Handlung spielen. Wenn das, was hier in Absicht seiner Gegenwart und Wirkung ist gesagt worden, etwas Wirkliches und keine Einbildung war; so war es kein Gesicht. Ohnerachtet aber bey dieser Gelegenheit keine wirkliche Gegenwart oder Wirkung des Teufels vorhanden war; so war nun doch sein Bild vor die Einbildungskraft Christi gestellt, und er schien ihm alles das zu sagen, und zu thun, was ihm in der Geschichtserzählung zugeschrieben wird: welches in Rücksicht auf Christum in der That eben so viel war, als wenn es derselbige wirkliche Fall gewesen wäre, und der Teufel ihm in Person erschienen sey, und ihn in Person versucht, und durch seine eigene Kraft von einem Ort zum andern geführt hätte. Deswegen sagt die Geschichte: daß der Teufel alle diese Dinge gethan habe. In allen Gesichten, (z. E. in allen Träumen, die als natürliche Gesichte angesehen werden können) gelten die Bilder für die Dinge selbst, die sie vorstellen, machen denselben Eindruck, und entsprechen mit ihnen eben derselben Absicht, und die Erzählung seiner Gesichte bildet sich immer nach der Verbindung der inwendigen Empfindung und Begriffe des Propheten. Er hat sie für Fakta, und erzählt sie als solche, wie wir oben durch eine Menge von Beyspielen gezeigt haben. Wenn die Evangelisten also dem Teufel die Versuchung zuschreiben; so bedienen sie sich keines andern Sprachgebrauchs, als man von ihnen erwarten konnte, uud der bey allen

solchen Gelegenheiten gebräuchlich war. Nachdem sie uns erzählt haben, daß Christus in einem prophetischen Gesichte sey in eine Wüste geführt worden; so erklären sie uns dann die gesichtische Vorstellung, nämlich: daß er vom Teufel sey versucht worden, von welchem, dem gemäß gesagt wird: er sey zu ihm gekommen, hab' ihn von einem Orte zum andern gebracht, und auf mancherley Art versucht. Sie konnten, wie wir schon gezeigt haben, die Absicht nicht haben, etwas weiters durch diesen Sprachgebrauch anzudeuten, als die Beschaffenheit des prophetischen Gesichts anzuzeigen und zu beschreiben, welche darin bestand: daß der Teufel so vorgestellt ward, als sey er so erschienen, und habe auf die Art gehandelt, wie es in der Geschichte gesagt wird. Daß Christus auf diese Art vom Satan angegriffen ward, war eine dramatische Vorstellung der Dinge, welche durch Gottes Hand vor seine Seele gebracht ward, und konnte folglich keine äusserliche Handlung seyn, ohnerachtet sie, nach Art des Stils der Bibel, als eine solche erzählt wird.

Einige haben gedacht: daß wenn die ganze dramatische Vorstellung, oder das Gesicht göttlich gewesen wäre; so würde der Evangelist gesagt haben: daß der Geist Jesum nach Jerusalem gezogen, oder geführt, und der Geist ihn wieder von da auf einen hohen Berg gebracht hätte, und nicht, daß dieß alles ein Werk des Teufels gewesen wäre. Diesen Einwurf würde man

nicht

nicht machen, wenn man einen Unterschied zwischen dem Urheber dieses Gesichts, und den Scenen, aus welchen es zusammengesetzt ist, machte. Die Geschichte, welche das Gesicht ausdrücklich dem Geiste Gottes zueignet, beschreibt die Auftritte gerade so, wie sie sich Christo vorstellten, und konnte eigentlich nichts anders thun. Die Geschichte derselben mußte also nothwendig die scheinbare Wirkung des Satans erzählen, so weit sie mit dem Gefühle und den Begriffen Christi übereinkam, und die Stücke dieses Gesichts treulich vorstellte.

Die Evangelisten Matthäus und Lukas beschliessen ihre Erzählung dieser Scenen, welche Vorstellungen von den Versuchungen des Teufels waren, damit: der Teufel verließ ihn, (Christum) [32]). Hierdurch kann weiter nichts verstanden werden, als, daß das Bild des Teufels verschwand, oder das Gesicht, so er gesehen hatte, verschwand vor ihm [33]). Dieser Sprachgebrauch kann von denen nicht misverstanden werden, welche sich erinnern: daß Bilder, welche der Einbildungskraft eines Propheten eingedrückt, und Handlungen, die in ihr verrichtet werden, jederzeit so erzählt werden, als wenns wirkliche Gegenstände und äusserliche Handlungen gewesen wären; und daß die Versuchung Christi von allen Evangelisten für eine pro=

32) Matth. 4, 11. Luk. 4, 13.
33) Ezech. 11, 24.

prophetische Entzückung und Offenbarung erklärt werde [34]).

Diese

34) Lukas sagt: (K. 4, 13.) daß der Teufel von Christo eine Zeitlang gewichen sey, welches, wenn man es nach dem strengsten Wortverstande nehmen wollte, anzuzeigen scheint: daß, sowol der Teufel persönlich bey Christo müsse gegenwärtig gewesen seyn, bevor er ihn auf eine Zeitlang verließ, als auch, daß er nach einer gewissen Zeit wieder zu ihm zurückgekehrt sey. Allein, daß der Teufel zu dermaligen Zeit, als es heißt: er habe ihn auf eine Zeitlang verlassen, nicht persönlich bey Christo gegenwärtig gewesen war, ist schon erwiesen worden. Und diejenigen, welche behaupten: der Teufel sey dießmal gegenwärtig vor Jesu gewesen, gestehen doch nicht: daß er's nach dieser Zeit jemals wieder gewesen sey, oder daß er Christum jemals wieder auf so eine Art, als er dießmal soll gethan haben, angegriffen habe. Dahingegen versichern sie: daß Satan, der sich unvermögend fand, etwas durch seine eigene persönliche Angriffe über Christum zu gewinnen, den Judas gereizt habe, ihn zu verrathen, und die Obersten der Juden, ihn zu verfolgen. S. Joh. 14, 30. K. 13, 2. Luk. 22, 3. 53. Wenn sich nun die Stelle vor uns, nach der ausdrücklichen Versicherung der Vertheidiger der gewöhnlichen Auslegung, auf jene Verfolgungen bezieht, welche Christus zu Ende seines Lehramts von seinen Feinden erduldete; so entspricht diese Behauptung der oben davon angeführten Erzählung sehr schlecht, die da wollte: der Teufel sey persönlich wieder zu Christo zurückgekommen, und ihm erschienen; und wenn dieß folglich ein Einwurf

Diese Schriftstelle muß also als die Geschichte nicht äusserlich geschehener Handlungen, sondern der Auftritte und Vorstellungen eines Gesichts, verstanden werden. Als solche stellen sie uns die heiligen Skribenten des Evangeliums ausdrücklich vor, ohn' uns zu erlauben, (wie man glaubt, daß es die heiligen Schriftsteller bey andern Gelegenheiten gethan hätten,) dieß aus der

wurf wider unsre Meynung seyn soll; so ist es noch mehr ein Einwurf gegen ihre eigene Hypothese. Gegen unsere Hypothese ist dieser Einwurf ohne Kraft. Denn da die Versuchungen des Teufels in diesem Gesichte, (wie unten gezeigt werden soll) Vorherverkündigungen und Vorbilder derjenigen Prüfungen waren, welchen Christus hernach, in dem Laufe seines Lehramts, unterworfen seyn würde; so war es natürlich: die Geschichte der ersteren mit der Nachricht von der Beziehung derselben auf die letzteren zu beschliessen. Ob Lukas die Absicht hatte, durch diese Worte, die wir für eine Zeitlang geben, anzudeuten: daß Christus nach der gewissen Zeit wirklich diejenigen Versuchungen, die hier vorherverkündigt werden, ausstehen sollte; oder ob sie müsse: bis zu einer gewissen Zeit (ἄχρι καιροῦ) gegeben werden, und sich auf die Zeit selbst beziehen, wo diese Vorherverkündigungen erfüllt werden sollten; so war doch auf beyden Seiten die Absicht des Evangelisten, uns zu belehren: daß diese schwere Prüfungen, welche durch die Versuchungen des Teufels, in den Auftritten seines Gesichts, vorhergesagt, und vorgebildet worden waren, Christum in der Folge seines Lehramts überkamen.

der Beschaffenheit und den Umständen der Erzählung erst zu folgern. Sie stellen dieß Gesicht auch nicht als teufelisch, sondern als göttlich vor; indem sie es dem Geiste Gottes zuschreiben; so, daß wir zu allen vorigen Beweisgründen, (unserm vorigen Versprechen gemäß) noch die Auktorität der Evangelisten, und den ausdrücklichen Buchstaben des Textes hinzusetzen können, zur Widerlegung derer, die die Versuchung Christi misdeuten, entweder eine Täuschung des Satans 35) oder eine äusserliche Hand-

35) Sollte man uns den Einwurf machen: daß die Geschichte ein verwirrtes Gemisch von Thatsachen und Gesichten zu seyn scheine, da wir doch die Wirklichkeit des vierzigtägigen Fastens, und des darauf erfolgten Hungers selbst eingestünden; so antworten wir: daß es gewisse Regeln gebe, nach welchen Fakta und Gesichte von einander, (wenigstens größtentheils) unterschieden werden können, welche wir oben dargelegt haben. Wenn der Geschichtschreiber nicht besonders und ausdrücklich erklärt, daß das, was er als ein Faktum erzählt, blos ein Gesicht sey; so müssen wir durch die Beschaffenheit und den Endzweck der Erzählung bestimmt werden. Aber in gegenwärtigem Falle schützt uns der Sprachgebrauch der Evangelisten vor Misverständnissen. Wenn sie uns erzählen: daß Christus durch eine wunderthätige Wirkung des heil. Geistes, in einem Gesichte, sey in eine Wüste geführt worden, um von dem Teufel versucht zu werden; so geben sie Anleitung, jedes Stück

Handlung herauszubringen. Auch können die Evangelisten unmöglich, aller Misdeutungen wegen in Anspruch genommen werden.

Aber

Stück der Versuchung für gesichtisch anzusehen. Aber diese Erklärung betrifft keinen andern Theil der Geschichte, welcher deswegen buchstäblich verstanden werden muß, je nachdem es die Beschaffenheit und Absicht der Thatsachen selbst offenbar verlangen. Man hat weiter gesagt: „es sey unnatürlich, anzunehmen, daß Christus im Geiste in eine Wüste geführt worden sey, um eine gesichtische Vorstellung von des Teufels Versuchungen zu haben, in so weit wir eine Zwischenzeit von 40 Tagen annähmen, die zwischen seiner geistlichen Entzückung in eine Wüste, und zwischen diesen Versuchungen, verflossen seyn soll, in welcher Zwischenzeit er aber gefastet und gehungert habe, wie wir dieß doch selbst für wirkliches Fasten und wirkliches Hungern hielten.„ Allein, obgleich schon wirklich 40 Tage zwischen der Zeit, daß Christus vom Geiste, im Gesichte, in eine Wüste war versetzt worden, und diesen besondern Versuchungen, verflossen waren, die Matthäus und Lukas aufgezeichnet haben, wahrscheinlicherweise, weil sie sich auf Christi öffentliches Lehramt bezogen, da sie andere, mehr persönliche Privatversuchungen mit Stillschweigen übergehen; so sagt uns doch Markus ausdrücklich: (K. 1, 13.) daß er da in der Wüsten (derjenigen Wüsten nämlich, in welche der Geist ihn in einer Entzückung versetzte, vierzig Tage vom Teufel sey versucht worden. Und da wir erwiesen haben, daß wir unter seinem Versuchtwerden vom Teufel,

Aber einige bilden sich vielleicht noch ein: daß die Darstellung der Sache von dieser Seite
neue

Teufel, verstehen müsten: daß er eine Vorstellung davon gehabt habe, wie der Teufel zu ihm käme und ihn versuche; so muß er die ganze 40 Tage unter der Gewalt eines göttlichen Gesichts gewesen seyn. Die anderen Umstände der Geschichte beweisen diese Meynung mehr, als daß sie sie widerlegen sollten. Daß er 40 Tage ohne Nahrung und ohne Hunger zu leiden, erhalten ward, war selbst ein fortdaurendes Wunderwerk an seinem Leibe, und zwar ein solches, das bequem war, seine Seele in der Fähigkeit zu erhalten, die übernatürlichen göttlichen Mittheilungen anzunehmen. Gegen das Ende der 40 Tage ward die göttliche Gewalt unterbrochen, und Christo zugelassen, Hunger zu fühlen, und den Weg zur ersten Versuchung zu bahnen (gerade so, wie Petrus sehr hungrig ward, ehe er das Gesichte des Tuchs hatte, auf dem allerley Arten Thiere, waren. Gesch. 10, 10.) und ihm noch eine deutlichere Einsicht von dem, was ihm künftighin begegnen würde, zu geben. Und endlich stimmt die wunderbare Beschützung Christi, während der 40 Tage, vom Anfange bis zum Ende seines Gesichts, da er nicht im Stande war, sich selbst zu vertheidigen, besser mit unserer Hypothese überein, als mit irgend einer andern. Wenn nun aber das Gesicht Christi zu der Zeit begann, als er vom Geiste in eine Wüste geführt ward, und die ganze Zeit, (von 40 Tagen) fortwährte, bis es mit den Vorstellungen des Satans beschlossen ward, welche uns Matthäus und Lukas beschreiben; so fällt der hier gerügte Einwurf von selbst weg.

neue Schwierigkeiten verursachte, indem sie andere hebe: da es doch schwer zu begreifen seyn möchte, daß eine göttliche Hand solche Scenen, als diese waren, der Seele Christi sollte vorgestellt haben, oder was für die Weisheit Gottes würdige Zwecke dadurch erhalten werden sollten. Dieß bringt uns zum

Vierten Abschnitt,

Die eigentliche Absicht dieses prophetischen Gesichts zu untersuchen. Ich will mich hier bemühen, zu zeigen: daß die verschiedenen Scenen, aus welchen dieß Gesicht bestand, ohnerachtet sie Christo, der Gestalt und Absicht nach, als eine gegenwärtige Prüfung dargestellt wurden, ihrer eigentlichen Absicht nach symbolische Vorhersagung und Darstellung der künftigen Schwierigkeiten seyn sollten, die er in seinem Amte und Lehrstande antreffen würde. Was aber in diesem und dem vorhergehenden Abschnitte vorkommt, trag' ich mit einem gerechten Mistrauen vor; und da ich keinen Anführer habe, dem ich folgen könnte; so muß ich vorsichtig zu Werke gehen, und mir den Weg zum Beweise des schon Gesagten durch Voranschickung einiger allgemeinen Anmerkungen bahnen.

1. Kann bemerkt werden: daß Christus Versuchungen unterworfen war. Dieß ist ausdrücklich in der Erklärung Christi gegen seine Jünger enthalten: **Ihr aber seyds, die ihr beharret**

harret habt bey mir in meinen Anfechtungen 36), und deutlich versichert im Briefe an die Hebräer: er ist allenthalben versucht worden 37) gleich wie wir, doch ohne Sünde. In diesen Stellen findet sich eine besondere Beziehung auf äusserliche Leiden und Verfolgungen, denen er ausgesetzt war 38). Aber diese waren nicht die einzigen Prüfungen, denen er unterworfen war. Die allerunschuldigsten Neigungen; das Verlangen geschätzt zu werden; die Furcht vor dem Mangel oder Vorwürfen; die Empfindlichkeit wider Ehrenkränkungen und Bosheit, und andere Leidenschaften, die zu unserm Selbst gehören, wenn sie etwa wider die Ueberzeugung von unserer Pflicht anstossen, müssen uns zu Trübsalen werden, wir mögen uns von ihnen, oder vom Gewissen beherrschen lassen. Wir lesen deswegen unter andern unzählbaren Siegen der Tugend unsers Erlösers: daß er nicht seine eigene Ehre suchte, 39) daß er arm 40) ward um unsert willen; daß er seinen Zorn durch Mitleiden mäßigte 41); er erdul-

36) Luk. 22, 28.
37) Ebr. 2, 18. K. 4, 15.
38) S. oben Abschnitt I.
39) Joh. 8, 50.
40) 2 Kor. 8, 9.
41) Mark. 3. 5. Und er sahe sie umher an mit Zorn, συλλυπούμενος, und war betrübt über ihr ver-

duldete das Kreuz, und achtete der Schande nicht [42]); und schränkte seine eigene Neigungen zum Wohl anderer ein; denn er hatte an ihm selber keinen Gefallen [43]). Mit einem Worte, da ist keine Leidenschaft, wenn wir sie nicht im Zaum halten, welche uns nicht von unserer Pflicht zurückhalten und zu Sünden verleiten könnte. Der erste Adam, ohnerachtet er in einem Zustande der Unschuld aus der Hand seines Schöpfers kam, war Versuchungen unterworfen, und fiel durch sie: der andere Adam war ihnen eben sowohl unterworfen, als der erste, aber er überwand sie. Diese Beobachtung (welche nicht immer in ihrer gehörigen Ausdehnung gemacht worden ist) ist, zum rechten Verstande dieser Stelle nothwendig, sie mag eine gegenwärtige Prüfung beschreiben, oder eine künftige vorher sagen. Sie dient auch dazu, viele andere Schriftstellen zu erläutern, und den Charakter unsers Erlösers in den wahren Gesichtspunkt zu setzen: denn sein Verdienst vergrössert sich nach Maaßgabe der Anzahl und Stärke der Versuchungen, über welche er siegete. Wir können ferner anmerken.

verstocktes Herz. Er ward auf einmal sowohl von Misvergnügen, als Mitleiden über die Bosheit und Hartnäckigkeit der Pharisäer gerührt.

42) Ebr. 12, 2.

43) Röm. 15, 3.

eines Gesichts bloß wie die Bilder eines Dinges in einem Spiegel sind, in welchem wir die Gegenstände nicht selbst erblicken; so theilt uns doch ein Gesicht einen so deutlichen Begriff von dem, was es uns vorstellt, mit, als sähe man die Sache selbst, oder empfände sie durch unsere äusseren Sinne. Was eingebildet ist, ist, dem Scheine nach von dem, was wirklich ist, nicht unterschieden, und thut auf den Propheten dieselbige Wirkung, welcher zu der Zeit die Bilder eines Gesichts nicht von äusserlichen Gegenständen unterscheidet [50]). Verhält sich die Seele bloß

nicht, als von einer Prophezeihung und Begeisterung überhaupt, oder einer ausserordentlichen Entdeckung des göttlichen Willens. Jes. 1, 1. 2 Sam. 7, 4—17. Spr. Sal. 29, 18. 1 Sam. 9, 9.

50) S. oben Abschnitt I. Zur Bestätigung dessen, was dort weitläuftig zum Beweise dieses Satzes abgehandelt worden ist, setz' ich noch hinzu: daß, als Paulus in einem Gesichte den Ananias zu ihm hereinkommen und seine Hand auf ihn legen sah, daß er wieder sehend würde Gesch. 9, 12. so war dieß eine genaue Vorstellung dessen, was hernach wirklich geschah, und Saulus, ob er gleich itzt blind war, sah den Ananias so deutlich in der Vorstellung, oder im Gesichte, als er's that, da er ihn, nach wieder erhaltenem Gesichte, leiblich vor sich sahe. Dieß ist ein Beweis, aus vielen andern, daß die mirakulösen Scenen eines Gesichts nicht immer (obgleich bisweilen) vor das leibliche Auge gebracht, sondern in der Seele empfunden werden, ohne Beystand irgend eines körperlichen Organs.

bloß leidend, wenn sie diese Bilder auffängt, wie nicht bezweifelt werden kann, und kann sie nur nach dem Anschein urtheilen; so muß man bedenken, daß dieß in Absicht der Eindrücke, welche äusserliche Objekte auf sie machen, und der Begriffe, die diese in ihr wirken, der nämliche Fall sey; da der Wille im letzten Falle nicht mehr Gewalt über die innern Empfindungen und Ideen hat, als im erstern. Und wenn in beyden Fällen die Seele sich gleich leidend verhält, Eindrücke anzunehmen, so kann sie auch, in allem andern Betracht, in beyden gleiche Freyheit geniessen. Die Erkenntniß der Dinge mag nun durch Beystand der Sinne, oder durch eine wunderthätige Kraft zur Seele gelangen; so werden in beydem Falle einerley Meynung und Empfindung in Beziehung auf die Sachen selbst bewirkt werden. Sie kann, in Absicht der Vorstellungen in einem Gesichte, eben so fähig seyn, sich vernünftig zu bestimmen, und zu wählen, als in Absicht der Gegenstände der Sinne. Folglich kann die eine Art sowohl zur Prüfung, Entwickelung und Verbesserung der Tugend etwas beytragen, als die andere.

Diese Betrachtung über die Natur eines prophetischen Gesichts wird durch das Betragen derer, welche damit begünstigt worden sind, bestärkt. Während der übernatürlichen Erleuchtung ihres Verständnisses waren sie sowohl von jener entzückenden Unordnung und Verwirrung des Gemüths, als auch von den konvulsivischen

Bewegungen des Körpers frey, von welchen die vorgegebenen Prophezeihungen und Weissagungen unter den Heiden begleitet wurden. Da ihre Vernunft nicht gestört war; so wirkten ihre Leidenschaften auch auf natürliche Art, und wurden von den Begebenheiten, die sie in einem Gesichte sahen, auf eben die Weise gerührt, als äussere Gegenstände von gleicher Beschaffenheit, die in die Sinne fallen, sie würden gerührt haben [51]). Sie machten Vernunftschlüsse, und handelten eben so frey und mit gleicher Stärke und eigenthümlicher Art, als sie zu irgend einer andern Zeit würden haben thun können. Als das Wort des Herrn (1 Mos. 15, 1 — 6) zu Abraham in einem Gesicht geschah, und ihm sagte: ich bin dein Schild und dein sehr grosser Lohn; so stellte Abraham Gott auf eine sehr vernünftige Art vor: wie wenig ihm die grossen Reichthümer nützen könnten, wenn er sie zuletzt noch einem Knechte zur Erbschaft würde hinterlassen müssen. Und da ihm Gott versprach: daß sein Sohn von seinem eigenen Leibe sein Erbe seyn sollte, ihn herausbrachte, und sagte: siehe gen Himmel, und zähle die Sterne, kannst du sie zählen [52])? und hinzusetzte: also

51) S. 1 Mos. 15, 12. 13. K. 17, 17. Es. 21, 3. 4. Jer. 23, 9. Dan. 10, 11. 12. 16. 17. Gesch. 18, 9. K. 23, 11. Und vergleiche 2 Mos. 3, 3. Dan. 5, 5. Gesch. 26, 19.

52) Der Sprachgebrauch: Der Herr bracht' ihn heraus, und sprach: siehe gen Himmel, und zähle

also soll dein Same seyn; so glaubte Abraham dem Worte des Herrn, von seiner Allmacht und Wahrhaftigkeit überzeugt, und Gott rechnete ihm das zur Gerechtigkeit, da er noch die Erscheinung hatte.

Eben so war's mit Petro (Gesch. 10, 10—14) da er ein Gesicht hatte, und ein groß leinen Tuch sah, heruntergelassen, als wär's vom Himmel gekommen, voll allerley Thiere, reine und unreine, alle durch einander gemischt, und aufgefordert ward, zu wählen, zu essen, und seinen Hunger zu stillen. Er erschrack vor der Zumuthung, und stellte vor, gerade, wie er's würde gethan haben, wenn es wirklicher Vorfall, und kein Gesicht gewesen wäre: O nein, Herr! denn ich habe noch nie etwas Gemeines, oder Unreines gegessen: denn er wußte noch nicht; daß die jüdischen Gesetze die

zähle die Sterne, bestätigt das, was wir oben angemerkt haben, (S. Abschnitt I.) Daß die Vorstellung eines Gesichts auf die nämliche Art erzählt werde, als Fakta, und rechtfertigt unsere Erklärung des Sprachgebrauchs; des Propheten Ezechiels sowohl, als der Evangelisten, die wir vorhin (im IIIten Abschnitte) gegeben haben. Denn daß der Vorfall Abrahams weiter nichts, als eine gesichtische Vorstellung war, ist gewiß, da er gleich im ersten Verse ein Gesicht genannt ward, und erhellt auch aus den ferneren Umständen, da die Sonne noch nicht untergegangen war, v. 12. und folglich die Sterne dem Auge noch nicht sichtbar waren.

Christen in keinem Stücke mehr verpflichteten 53). Es wäre beydes ein unnöthiges und zweckloses Unternehmen, alle andere Beyspiele 54) dieser Art anzuführen, welche die Bibel darbiethet, da unter den zahlreichen Gesichten, welche sie aufschreibt, sich kein einziges befindet, in welchem der Prophet nicht seinen gesunden Verstand gezeigt, und dieselbigen Anmerkungen über eingebildete Scenen gemacht hätte, die ihm vorkamen, als er gethan haben würde, wenn sie wirklich

53) Als Petrus dieß Gesicht hatte, heißt es: er ward entzückt. Eine prophetische Entzückung bedeutet also keine Entfremdung der Seele, oder den Verlust der Vernunft; noch eine Ueberraschung von Furcht, Verwundrung, oder einer andern Leidenschaft, sondern denjenigen Zustand, in dem sich die Seele befindet, wenn sie ausserordentliche göttliche Offenbarungen durch ein Gesicht erhält. Die Leidenschaften, welche in den Propheten erregt wurden, waren eben so verschieden als die Objekte waren, welche ihnen die Gesichte darstellten.

54) Diejenigen aber, die mehrere Beweise verlangen, mögen Pauli Betragen miteinander vergleichen, da er ein Gesicht von Christo im Tempel hatte, Gesch. 22, 17—20, und sein Betragen, als er ein wirkliches Gesicht von ihm auf seinem Wege nach Damaskus hatte, K. 9, 4—6. und sie werden beyde gleich vernünftig finden; oder sie mögen nachschlagen Ezech. 1, 28. K. 3, 14. K. 4, 9—14. K. 40, 4. und die Stellen, die wir oben angeführt haben.

wirklich gewesen wären. Und wenn dieß der Fall mit den andern Propheten, während ihres Gesichts, war; so ist es vernünftig, anzunehmen, daß es auch der Fall Christi, während des seinigen war, und folglich war er im Stande, den Zumuthungen, die ihm im Gesichte geschahen, eine vernünftige Antwort entgegenzusetzen, so, wie die Geschichte uns davon Nachricht giebt, und da er sie verwarf; so entdeckte und zeigte er dadurch seine tugendhafte Gesinnung und Grundsätze, von welchen er regiert ward. Und insoweit würde dieß Gesicht als eine gegenwärtige Prüfung angesehen werden können. Doch konnte dieß nicht die eigentliche Absicht seyn, wie wir im Anhange 55) gezeigt haben.

3) Dieß Gesicht sollte eigentlich eine Vorherverkündigung und symbolische Darstellung der besondern Schwierigkeiten und Versuchungen seyn, welche ihm in der Verrichtung seines Amts, und beym Gebrauche seiner wunderthätigen Macht, als Meßias, aufstossen würden. Wenn wir die andern Gesichte untersuchen, welche in der heil. Schrift erzählt werden; so werden wir finden: daß alle ihre Bilder nicht für sie selbst bestimmt waren, ohne fernern Bezug und andre Absicht; sondern daß sie Symbole oder Sinnbilder, das ist, Zeichen und Vorstellungen anderer Din-

55) Nro. V.

Dinge waren[56]). Durch diese Sinnbilder gefiel es Gott, moralischen Unterricht zu bezeichnen und auszudrücken, und künftige Begebenheiten vorherzusagen, und vorzubilden. Daraus folgt nothwendig, daß, wenn die Versuchung Christi ein göttliches Gesicht war, welches wir bereits gezeigt haben, daß sie es war; so müssen wir überhaupt gestehen: daß die Bilder, die ihm durch sie gezeigt wurden, symbolisch waren, und sich auf andere Sachen bezogen, von denen sie eine genaue Vorstellung enthielten, ohnerachtet wir dieß Gesicht auf eine ganz andere Art auslegen müssen, als alle andere Gesichte ausgelegt werden.

Wenn aber das Gesicht Christi vorbildlich und parabolisch war; so kann man auf eine sehr natürliche Art die Frage aufwerfen: welches war der besondere Endzweck desselben? und wie kann man dieß erfahren? Ich antworte, daß, da die heil. Schrift selbst uns davon nicht ausdrücklich belehrt, wir die wahre Absicht desselben aus der Beschaffenheit und den Umständen des Gesichts selbst zusammen suchen müssen, als welches in dergleichen Fällen gebräuchlich ist. Wenn die Bilder eines Gesichts eine deutliche Meynung an den Tag legten, und den besondern Unterricht, den sie mitzutheilen bestimmt waren, deutlich

56) S. den Anhang Nro. IV. wo mehrere Nachrichten von der prophetischen und symbolischen Beschaffenheit der Gesichte überhaupt gegeben wird.

lich anzeigten; so ward keine förmliche Erklärung gegeben [57]). Die Untersuchung muß also diese seyn: was bedeuten die Bilder und Zeichen in diesem Gesicht am allernatürlichsten? welchen Sachen entsprechen die Symbole am nächsten? Und wenn es, bey fernerer Untersuchung der besondern Auftritte dieses Gesichts, den Anschein gewinnen sollte, daß eine vollkommene Aehnlichkeit und Uebereinstimmung zwischen diesen und den mancherleyen Versuchungen, denen Christus bey seinen Amts- und Wunderverrichtungen ausgesetzt war, angetroffen würde; so kann man deutlich daraus folgern: daß die erstern zu einer Vorhersagung und Vorbildung der letztern bestimmt waren. Aber sollt' es auch noch so deutlich erwiesen werden: daß dieß Gesicht eine Vorstellung der künftigen Widerwärtigkeiten Christi in seinem öffentlichen Lehramte enthalten hätte; so wird dieß doch auch die Mey-

57) Als Daniel das Gesicht des Widders und Ziegenbocks gesehen hatte, und ers gern verstanden hätte; so ward's ihm erklärt. Daniel 8, 15—17. Als Petrus aber sich in ihm selbst bekümmerte, was das Gesicht wäre; so ward ihm keine förmliche Erklärung darüber gegeben, ohnerachtet es für seinen eigenen Unterricht bestimmt war. Er ward blos veranlasset, mit den Bothen des Kornelius zu gehen, welches hinreichend war, ihn zu dem wahren Verstande des Gesichts zu bringen. Gesch. 10, 17—20. Eben so wenig erforderte und erhielt das Gesicht Pauli, Gesch. 16, 9. 10. irgend eine Erklärung.

Meynung eher bestätigen, als widerlegen: daß es zu gleicher Zeit auf eine gegenwärtige Prüfung mit abzweckte; da die wahre Aussicht auf jene Widerwärtigkeiten schon an ihr selbst ein grosses Trübsal seyn mußte. Und ohn' allen Zweifel kann die Weisheit Gottes solche Scenen formiren, die sowohl ihrer Natur nach prüfend, ihrer Hauptabsicht aber nach prophetisch und symbolisch sind. Dieß giebt mir Gelegenheit, noch hinzuzusetzen:

4) Daß solche Scenen, als dieß Gesicht enthält, man mag sie als prüfende, oder als prophetische ansehen, Christo ganz wohl durch eine göttliche Hand vorgestellt werden konnten, unbeschadet der göttlichen Heiligkeit und Güte. Nichts ist gewisser, als: daß Gott niemand, nach der lasterhaften Bedeutung des Worts, versuche; (Jak. 1, 13) er hat nie bey seinen Handlungen die Absicht, die Menschen zur Sünde zu verführen; ja! er thut alles, so weit es mit den Regeln seiner moralischen Beherrschung bestehen kann, die Menschen von der Sünde zurückzuhalten. Und in diesem Wortverstande waren die Scenen dieses Gesichts keine gegenwärtige Versuchung, sie waren nicht bestimmt, Christum zur Sünde zu verleiten [58]). Doch giebt's eine Bedeutung des Worts, nach welcher Gott die Menschen versucht [59]), das ist, er verhängt ge-

58) S. Anhang, Nro. V.

59) Das Wort πειράζειν will nach seiner Hauptbedeutung weiter nichts sagen, als πεῖραν λαβεῖν, periculum-

geschickte Prüfungen über sie, ihre Frömmigkeit und ihren Gehorsam zu entdecken, zu entwickeln und zu verbessern. So versuchte, oder prüfte Gott den Abraham [60]). Und so versucht oder prüft er alle Menschen, da er sie mit diesen Neigungen begabt und sie in diese Umstände versetzt hat, welche ihre Rechtschaffenheit nothwendig auf die Probe setzen müssen. Diese Prüfungen sind Gottes auch nicht unwürdig, sondern sind in der That die rechten Mittel, deren er sich bedient, unsere Tugend zu üben, zu bestärken und vollkommen zu machen. Und der Sohn Gottes konnte eben so gut, und zu eben der Absicht geprüft werden, als die Kinder der Menschen auf die Probe gestellt werden. Denn, wiewohl er Gottes Sohn war, hat er doch an dem, das er litte, Gehorsam [61]) gelernt. Es konnte deswegen Gottes nicht unwürdig seyn, solche Scenen vor die Seele Jesu zu stellen, die dazu dienen sollten, seine Tugend zu üben, bekannt

riculum facere, mit Etwas eine Probe, oder einen Versuch machen. Gesch. 24, 6. 2 Kor. 13, 5. Ebr. 11, 17. Aber gerade in diesem Verstande des Worts bedeutet es, wenn von Gott gesagt wird, daß er Menschen versuche, gar nicht: daß er dieß zu seiner eigenen Belehrung thue, sondern zur Beförderung seiner moralischen Regierung.

60) Mos. 22, 1.

61) Ebr. 5, 8.

kannt zu machen, und in ihr gehöriges Licht zu setzen, der einzige Sinn, in dem wir sie für prüfbar halten [62]). Was aber schon allein hinreichend ist, das göttliche Verfahren in gegenwärtigem Falle zu vertheidigen, ist, daß die Vorstellungen dieses Gesichts bestimmt waren, ihm die Versuchungen in seinem bevorstehenden Amte vorzustellen, welche vor das Gemüth Christi zu bringen, Gott keinesweges unanständig war, weil sie keine andere waren, als solche, die Gott selbst für wirklich geschickt hielte, gebraucht zu werden. Sie hatten ihren Ursprung einer göttlichen Verordnung zu danken, waren natürliche Folgen der Menschheit Christi, seines Amts und seiner Macht, mit welchen ihn sein Vater bekleidet hatte, und die weisen Regeln, nach welchen er sich beym Gebrauche dieser grossen Vorzüge betragen sollte. Er ward also von Gott in diese prüfende Umstände versetzt, welche dieß Gesicht vorstellt. Und da die Vorschläge, die ihm hernach im wirklichen Leben geschehen würden, itzt vom Teufel herzukommen schienen; so war die offenbare Absicht des Gesichts, ihm Gelegenheit zur rechten Ueberlegung dieser Vorschläge zu geben, die ihrer Natur nach lasterhaft waren, und als solche verdienten verworfen zu werden [63]). Die wahre Beschaffenheit dieser Darstellung ist ein völliger Beweis, daß es nicht die Absicht war, Christum zur Sünde zu verleiten, sondern ihn davor

62) S. Anhang Nro. V.
63) S. Anhang Nro. VI.

davor zu verwahren. Zudem sollten (wie wir uns deutlich zu zeigen bestreben werden) durch diese Vorherverkündigung und Vorstellung solcher Begebenheiten, die ihm künftig aufstossen würden, die besten Zwecke erreicht werden, und aus diesem Grunde muß man sie für würdig halten, vom Geiste der Heiligkeit, Wahrheit und Weisheit herzurühren, und nicht von dem Geiste des Betrugs [64]).

Da wir diese allgemeine Anmerkungen vorausgeschickt haben; so fahren wir nun (unserm Versprechen gemäß) fort, die verschiedenen Theile dieses prophetischen Gesichts stückweise zu prüfen, um die besondere Absicht eines jeden anzuzeigen, und darzuthun, daß sie, ohnerachtet sie auch eine gegenwärtige Prüfung mit seyn konnten [65]), doch hauptsächlich und eigentlich bestimmt waren, symbolische Vorherverkündigung und Vorstellung der Widerwärtigkeiten zu

64) Von dem Einwurfe, den man dem Versprechen des Satans macht, Christo alle Reiche der Welt zu schenken, S. den Anhang, Nro. VII.

65) Sollt' es jemand zweifelhaft scheinen, ob diese verschiedene Austritte ihrer Natur nach versuchend gewesen wären, und der Absicht einer gegenwärtigen Versuchung entsprochen hätten; mag sich an das halten, welches zu dem Behuf, daß sie Vorhersagungen und Vorbildungen der Prüfungen waren, die Christus künftig erleben würde, gesagt worden ist, welches, wie hier gezeigt wird, ihr eigentlicher Zweck war.

zu seyn, mit welchen Christus künftig in seinem Amte würde zu kämpfen haben.

1. Bey dem ersten Auftritte dieser prophetischen Erscheinung scheint der grosse Widersacher [66]) der Menschen unsern Erlöser auf folgende Art angeredet zu haben. Wenn du, (oder in so weit du [67]) der Sohn Gottes, (oder der Meßias [68]) bist; so sprich: daß diese Steine

66) Als Gott dem Abraham in einem tiefen Schlafe die Trübsale seiner Nachkommenschaft offenbarte; so wurden sie ihm durch Schrecken und grosse Finsterniß bezeichnet. 1 Mos. 15, 12. 13. Aber welch ein natürlicher Sinnbild der Versuchungen kann es wohl geben, als das Bild des grossen Versuchers?

67) Man hat allgemein geglaubt, daß diese Worte einen Zweifel beym Teufel voraussetzten: ob Jesus auch wohl der Meßias sey? oder die Absicht gehabt hätten, einen solchen Zweifel selbst in der Brust Jesu zu erregen. Aber, daß der Teufel wohl wuste, wer Jesus war, ist oben Abschnitt I. gezeigt worden. Und wenn man bedenkt, was für ausdrückliche Zeugnisse Christo bey seiner Taufe gegeben wurden; so kommt es einem unmöglich vor: daß Christus in Absicht seines eigenen Charakters noch den geringsten Zweifel sollte gehabt haben. In den Worten: bist du Gottes Sohn ꝛc. wird es für ausgemacht angenommen, daß er's sey, und er wird angereizt, nach diesem Charakter zu thun.

68) Daß Meßias und Gottes Sohn gleichbedeutende Ausdrücke sind, oder gebraucht werden, eine und eben dieselbe Person dadurch zu bezeichnen, erhellt aus

Steine Brod werden. Da Christus bereits vierzig Tage und vierzig Nächte nacheinander gefastet hatte, und die göttliche Kraft, die seinen Körper bisher ohne Lebensmittel erhalten hatte, verschwunden war; so empfand er nunmehro starken Hunger 69) und er war noch in einer unfruchtbaren Wüsteney, von allen ordentlichen Lebensmitteln entfernt. In diesen Umständen schlug ihm der Versucher vor: „daß es seiner Würde und nahen Verbindung mit dem Vater nicht anständig sey, des nöthigsten Unterhalts des Lebens beraubt zu bleiben, und daß er billig sich der Kraft, Wunder zu thun, mit der er als Meßias bekleidet sey, zu seiner eigenen, unmittelbaren Hülfe, bedienen müßte.„ Welche Versuchung konnte scheinbarer seyn, als diese? Warum sollte nicht der Sohn des Allerhöchsten, wenn er so heftig von leiblichen Mängeln gedrückt ward, ohne Aussicht zu haben, ihnen durch ordentliche Mittel abhelfen zu können, sich seiner Macht

aus folgenden Stellen: Matth. 26, 63. Luk. 22, 67. 70. Joh. 1, 34. 41. 49. Matth. 16, 16. Mark. 8, 29. Gesch. 8, 37. S. Ps. 2, 7. aus welchem die Juden lernen können, den Titel Sohn Gottes dem Meßias beyzulegen. Vergl. Dan. 3, 25.

69) Dieser Umstand war geschickt, den Weg zu gegenwärtiger Versuchung zu bahnen, und ihr Nachdruck zu geben. Vergl. Gesch. 10, 10. wo wir lesen: daß Petrus sehr hungrig ward, gerade vorher, eh' er das Gesicht mit dem Tuche voll allerley Thiere hatte.

Macht bey einer so wichtigen Angelegenheit bedienen, als die Selbsterhaltung ist?

Und doch, so stark auch diese Versuchung war, ward dieser Vorschlag verworfen, und das aus gerechten Grundsätzen, wie aus der folgenden Antwort unsers Herrn erhellt: **Der Mensch lebt nicht vom Brod allein, sondern von einem jeglichen Worte, das durch den Mund Gottes geht, (5 Mos. 8, 3) oder, durch jede Sache, die Gott verordnet.** Diese aus den Schriften Mosis genommene Worte beziehen sich auf den Aufenthalt der Kinder Israel in der Wüsten, und zeigen den Grund an, wie Gott diese mit Manna vom Himmel gespeiset habe. In diesem Zusammenhange können sie sehr gut auf unsern Heiland angewandt, und müssen verstanden werden, als wäre an ihrer Statt folgendes ausführlich gesagt worden: „Wenn Gott, als er die Kinder Israel in die Wüste führte, es nicht zugab, daß sie in derselben umkämen, sondern sich durch ein Wunder für ihre Erhaltung ins Mittel schlug, und sie mit Manna speiste (welches, ob es gleich eine nicht sehr nahrhafte Kost war, ihren Körpern doch eben so viel Kraft gab, als das Brod und Fleisch in Aegypten) um sie zu überzeugen: daß er dieß thierische Leben erhalten könne, nicht durch Brod allein, sondern durch ein jedes andere Mittel, welches er für dienlich zur Erhaltung hält, selbst ohne alle natürliche Mittel, allein

durch sein eigen, kräftiges Wort [70]): warum sollt' ich denn, indem ich in seine Wahrhaftigkeit, oder vorsorgende Güte ein Mistrauen setze, auf eine Art meinen eignen Mängeln abzuhelfen suchen, die er nicht vorgeschrieben hat? Ich hab' ein Recht zu erwarten, daß er, zu seiner Zeit, nicht weniger bereit seyn werde, sich zu meinem Besten ins Mittel zu schlagen, als er's für das ihrige war; besonders, da ich bisher von seiner Macht, mich vor den Gefahren der Wüsteney zu beschützen, und mich 40 Tage nacheinander ohne Speise zu erhalten, die Erfahrung gehabt habe. Ich will in dieser Noth mein Vertrauen auf Gott setzen, überzeugt, daß er selbst eher ein Wunder zu meinem Besten thun wird, als zugeben, daß ich am nöthigsten Unterhalte Mangel leiden sollte." So weigerte sich unser Heiland, aus dem Grundsatze einer Ergebenheit in Gott, und völligen Vertrauens auf seine Macht und Fürsorge, Steine in Brod zu verwandeln, und seine Frömmigkeit ward bald durch eine wunderthätige Verschaffung der Speise, die ihm Gott besorgte, belohnt [71]). Denn als die Versuchung ein Ende hatte; so kamen die

70) Als in dem Falle Mosis, 2 Mos. 24, 18. 5 Mos. 9, 18. — Eliä, 1 Kön. 19, 8. und Christi, Matth. 4, 2. von welchem jeder 40 Tage fastete.

71) Vergleiche 1 Kön. 19, 5.

Engel zu ihm, und dieneten ihm [72]). Und ist es nicht offenbar, (wovon wir schon in diesem Abschnitte gehandelt haben) daß dieser erste Vorfall in dem Gesichte Christi versuchend war, und dazu diente, seine gegenwärtige Gemüthsverfassung zu entdecken?

Nicht weniger offenbar ist es: daß diese Versuchung prophetisch war, und sich auf sein künftiges Lehramt bezog, während welcher ganzen Zeit er von eben der nämlichen Art Versuchungen gedrückt ward, und ihnen aus eben denselben Ursachen widerstand. Dieser Theil der Versuchung giebt uns den allgemeinen Unterricht: „daß Christus, ohnerachtet er der Sohn Gottes war, doch mit den drückenden Beschwerlichkeiten des Hungers und Durstes und allen andern Ungemächlichkeiten des menschlichen Lebens, gleich den niedrigsten Menschenkindern, zu kämpfen hatte; und daß er nie seine göttliche Macht zu seiner eigenen, individuellen Hülfe verwandte, wenn ihn die Noth auch noch so sehr drückte; oder zur Befriedigung seiner dringendsten Bedürfnisse; sondern mit völliger Ergebung in den Willen Gottes, und dem festen Vertrauen auf

72) Matth. 4, 11. Das Wort διακονειν, welches hier durch dienen übersetzt ist, bedeutet oft Speise verschaffen, oder bey Tische aufwarten. Matth. 8, 15. Luk. 17, 8. K. 22, 27. Joh. 12, 2. Eine grosse Anzahl Beyspiele, von diesem Gebrauche des Worts bey heidnischen Schriftstellern, hat Wetstein bey dieser Stelle angeführt.

auf ihn, seine göttliche Dazwischenkunft zu seinem Vortheile erwartete.„ Wir finden, daß er sein Betragen nach diesem Grundsatze richtete. Er suchte sich nicht durch Wunderwerke zu ernähren, und, ohnerachtet er reich an Macht war, die Gesetze der Natur umzuschaffen, ohnerachtet er Erbe und Herr aller Dinge war; so ward er doch arm, führte ein dürftiges Leben, ohn' eine beständige Wohnung und gewissen Unterhalt zu haben. (Matth. 8, 20.) Er wußt' es, wie viel seliger Geben als Nehmen sey, und doch verschmäht er die Wohlthätigkeiten nicht, die ihm andere erzeigten, oder seinen Unterhalt ihrer Güte schuldig zu seyn. (Luk. 8, 3.) Oftmals litt' er den dringendsten Hunger (Mark. 11, 12.), ohn' etwas zu haben, ihn zu stillen; zu einer andern Zeit nahm er sich die Zeit nicht, zu essen, um seine Amtspflichten nicht zu versäumen, denen er sich so ganz und mit allem Eifer widmete, und denen die dringendsten Anforderungen der Natur nachstehen mußten. Er wollte sich lieber nothwendige Erquickungen versagen, als eine Gelegenheit verliehren, die Menge zu heilen, und zu unterrichten 73). Und niemals verschafft' er sich, weder bey diesen noch bey andern Bedürfnissen, durch ein Wunderwerk Hülfe. Dieß ist desto ausserordentlicher, da er

73) Mark. 3, 20. 21. K. 6, 31—34. Matth. 14. 13. 14.

sich mit der größten Bereitwilligkeit zum Beystande für andere Verwandte, welche täglich seine göttliche Macht durch geistliche sowohl, als leibliche Wohlthaten genossen, und zu verschiedenenmalen speiste er die hungrige Mengen, durch eine wunderthätige Vermehrung des wenigen Vorraths, in der Wüsten [74]). Er litte nicht allein Hunger und Durst, sondern auch alle andre Ungemächlichkeiten, die der Menschheit ankleben. Er führte ein arbeitsames und durch viel Reisen beschwerliches Leben. Statt die Engel zu seiner Bedienung aufzufordern, unterwarf er sich den Beschwerlichkeiten und Strapazen, (Joh. 4, 6.) von einem Orte in Judäa und Galiläa zum andern zu Fusse zu gehen, und mußte sich oft den Unbequemlichkeiten auf der See aussetzen. Er ward durch die beständige Arbeiten seines Amts und die übermäßige Anstrengung seines Geistes, mit welcher er's verrichtete, an Kräften erschöpft [75]). Nachdem er ermü-

74) Matth. 15, 33. 34. Mark. 8, 4. 5. Matth. 14, 16. 17. Mark. 6, 37. 38.

75) D. Lardner, in seinem Vol. I. of the Supplement to the Credibility of the Gospel history, p. 203. merkt an: daß unsers Heilands Schlaf, mitten im heftigsten Sturme, eine Folge davon gewesen sey, daß er diese Reise des Abends angetreten habe, nachdem er sich durch vieles Reden zum Volk abgemattet, und gar keine Erfrischung zu sich genommen gehabt hätte. Mark. 4, 36—38.

ermüdende Reisen bey Tage unternommen, und der ihm folgenden Menge gepredigt hatte; so wandt' er oft doch noch einen grossen Theil der Nacht, ja bisweilen ganze Nächte dazu an, sich in ernstlichem Gebete mit Gott zu unterhalten [76]) und das unter freyem Himmel, ohne sich durch den häufigen Thau, welcher zur Nachtzeit in jenen Ländern fiel, und der nothwendig sehr gefährlich seyn mußte, besonders, wenn der Körper durch die Arbeiten des Tages war erhitzt worden, zurückhalten zu lassen. Seine Leibesbeschaffenheit erlitte so manchen Nachtheil, daß die Krasis, oder das Gewebe seines Geblüts (seine Komplexion) gänzlich verdarb, und das Blut durch jedes Schweißloch seines Körpers hervordrang (Luk. 22, 44.). Und er war durch die Gewaltthätigkeiten, denen er sich geduldig unterwarf, dergestalt abgemattet worden, daß er nicht vermögend war, sein Kreuz zu tragen (Matth. 27, 32.). Er, der bey so viel tausend Gelegenheiten andern ihre Gesundheit und Stärke wiedergab, that niemals ein Wunder, seine eigene zu erhalten, oder wieder herzustellen, sondern erlag unter der Last seiner Kraftlosigkeit! In all seiner Noth überließ er sich Gott. Selbst

 in

76) Luk. 6, 12. Der mit Recht so berühmte Herr Jos. Mede (Works, p. 67.) und andere berühmte Kritiker geben das ἐν τῇ προσευχῇ τοῦ θεοῦ in einem Bethhause Gottes, aber die Betäuser waren oben offen.

in der äussersten Angst, da er im Garten mit dem Tode rang, suchte er Hülfe von Gott, und wartete auf seine Dazwischenkunft, der ihm, zum Beweise, daß sein Gebet sey erhört worden, einen Engel vom Himmel sandte, der ihn stärkte (Luk. 22, 43.). Und als die Stunde seines Todes herannahete; so wandte er keine Mittel für seine Rettung an, (Matth. 26, 52 — 54. Joh. 18, 6.) sondern überließ sich mit der größten Gelassenheit den Händen seiner boshaftigsten Feinde, um dem Willen seines Vaters gehorsam zu seyn.

Die göttlichen Kräfte, mit welchen Christus ausgerüstet war, sollten das Siegel seiner Sendung seyn, folglich wurden sie zu gar keiner andern Absicht gebraucht. Diese genaue Bestimmung seiner Wunderwerke zu ihrem eigentlichen Zwecke, diente dazu, ihn desto deutlicher anzuzeigen, und ihn in einem beständigen Gesichtspunkte zu nehmen; die Weisheit und Nothwendigkeit seiner Werke bekannt zu machen, und ihre Würde und Ansehen zu erhalten, welche durch einen häufigern und gemeinern Gebrauch derselben geschwächt geworden, wo nicht gar verlohren gegangen seyn würden. Da sich ihrer Christus nun niemals zu irgend einer Absicht, die mit dem Hauptzwecke in keiner Verbindung stand, bediente; so war es besonders nöthig, sie nie zu gebrauchen, sich durch sie wider Ungemach und Elend in Sicherheit zu setzen, welche das Erbtheil des Menschen sind. Hätt' er sich,

da er den Menschen gleich gemacht war, durch Wunderwerke von den Uebeln der Menschheit losmachen wollen, wo wäre sein Streit, Sieg und Triumph gewesen? oder wo der Trost und die Wohlthat, die seine Nachfolger aus seinem Beyspiele, Verdienste und seiner Krone der Ehren ziehen sollten? Die Leiden waren sein Schauplatz, wo er seine göttliche Tugenden zeigen sollte, (Ebr. 5, 8.) und diese waren sowohl der Grund seiner Beförderung zu dem glorreichen Amte, unser Erlöser [77]) zu seyn, als auch ein natürliches Mittel, ihn mitleidig (Ebr. 2, 17. 18. Luk. 4, 15.) gegen alle diejenigen zu machen, welche ihm folgen wollen [78]).

II. Bey dem zweyten Auftritte (Matth. 4, 5. 6.) dieses Gesichts führte der Teufel Christum mit sich in die heil. Stadt Jerusalem, und auf

77) Und da er ist vollendet; ist er worden allen, die ihm gehorsam sind, eine Ursache zur ewigen Seligkeit. Ebr. 5, 9. S. K. 2, 10.

78) Was wir hier angeführt haben, ist eine Antwort auf den alten Einwurf, den die Juden Christo machten, als er am Kreuze hieng, warum er sich seiner Macht nicht bediene, sich selbst zu helfen, wie es doch einem Weisen zu thun sehr wohl zustünde? ein Einwurf, der von der Zeit an bis auf diesen Tag von den Widersachern des Evangelii ist wiederholt worden, ohne dabey Acht zu haben, daß sein Vermögen, Wunder zu thun, zu dergleichen Absichten nicht bestimmt war. S. Whitby über Joh. 18, 4.

auf die Zinne des Tempels [79]), und sprach zu ihm: wenn, oder, da du der Sohn Gottes bist; so stürze dich selbst herab, denn es steht geschrieben (Ps. 91, 11.): er wird seinen Engeln über dir Befehl thun, und sie werden dich auf den Händen tragen, auf daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stossest.

Man hat einstimmig angenommen, daß Christus hier sey aufgefordert worden, seine Person, ohn' alle Noth in Gefahr zu setzen, in einem Vertrauen auf den Schutz des allmächtigen Gottes, welchen er, als der Sohn Gottes, besonders Ursache hätte, zu erwarten, da Gott ja selbst guten Menschen den Schutz seiner Engel verheissen hätte. Aber dieser Vorschlag war von einer weit mehr in sich begreifenden Bedeutung. Denn der itzige Auftritt dieses Gesichts ist von dem vorigen sehr verschieden, wie einige Schriftsteller angemerkt haben [80]). Christus ward nicht auf die Spitze eines hohen Felsen in der Wüsten geführt, in welcher er schon war, ohnerachtet die göttliche Allmacht, wenn er sich in einer so einsamen Gegend hätte von einer so jähen Anhöhe herunterstürzen wollen, eben sowohl zu seiner Erhaltung hätte dazwischen kommen, und sein Vertrauen zu dieser Allmacht hätte geprüft werden müssen.

79) πτερύγιον, der Flügel, nicht die Zinne, wie es in der gemeinen Uebersetzung heißt. S. Lightfoots Works, Vol. II. p. 130. und oben Abschnitt I.

80) D. Lightfoots und D. Macknight's Harmonies.

müssen. Der Schauplatz dieser Versuchung war zu Jerusalem, der Hauptstadt von Judäa und der Sitz der landsherrlichen Gewalt, es war auf dem Tempel zu Jerusalem, wo die Juden erwarteten, den Meßias, den Engel des Bundes, zuerst zu sehen, der plötzlich zu seinem heiligen Tempel kommen sollte; (Maleachi 3, 1.) es war der Flügel des Tempels nach Morgen zu, von dem alles unten zum Gottesdienst versammelte Volk konnte gesehen werden. Von dieser so öffentlichen Höhe, und vor einer unzählbaren Menge von Menschen, nicht in der Finsterniß der Wüstenen, ward Jesu zugemuthet, sich herunter zu stürzen, in dem Vertrauen auf göttlichen Schutz, (welchen niemand mehr zu erwarten ein Recht hatte, als der Sohn Gottes.) Seine wunderthätige Erhaltung sollte (auf den Fall) Gewißheit geben, daß er von Gott gesandt sey; und die unzählbaren Anbeter im Tempel vermögen, ihn augenblicklich für den Meßias zu erkennen, der sichtbar vom Himmel herabkäme, auf eine Art. die der Erwartung der Juden entspräche. Dieß war die Zumuthung, die Jesu gethan ward, und ihrer Natur nach führte sie gewiß eine mächtige Versuchung mit sich. Wie sichtbar ehrend und herrlich würd' es für den Meßias gewesen seyn, seine Gesandtschaft auf einem so öffentlichen Schauplatz, und mit solchen Beweisen göttlicher Macht haben eröfnen zu können? Wir wollen demnach unter-

untersuchen, aus was für Gründen diese Versuchung von der Hand gewiesen ward.

Zur Antwort auf die Schriftstelle, die der Teufel anführte, und durch welche er seiner Versuchung Nachdruck zu geben suchte, sprach unser Heiland: es steht auch geschrieben: du sollst Gott deinen Herrn nicht versuchen (Matth. 4, 7.) Gott versuchen, heißt, seine Macht auf eine ungeschickte Art auf die Probe stellen, neue und unvernünftige Fordrungen an sie thun, nachdem bereits genugsame Gewißheit ist verschafft worden, und dieß nicht bloß aus Vermessenheit, sondern aus Mißtrauen thun. In diesem Verstande wird dieß Wort sowohl oft in der heiligen Schrift [81]) als auch in der Stelle besonders genommen, auf welche sich unser Heiland [82]) bezieht. Seine Meynung mußte also diese seyn:

81) 2 Mos. 17, 2. 7. 4 Mos. 14, 22. Ps. 78, 18. Ps. 106, 14. 15. Matth. 16, 1. Gesch. 15, 10.

82) 5 Mos. 6, 16. Moses bezieht sich hier nicht auf einen besondern Fall, in welchem sich die Israeliten dadurch versündigten: daß sie von der Macht Gottes zu viel für sich verlangten, sondern eher, daß sie ein Mißtrauen auf Gott setzten. Nach allen den deutlichen Beweisen der göttlichen Gegenwart unter ihnen; da er das rothe Meer getheilt, sie mit Manna gespeiset hatte, und vor ihnen her in einer Wolckensäule gegangen war; zweifelten sie doch noch. Ist der Herr unter uns oder nicht? 2 Mos. 17, 2—7. Doch kann hier auch Vermessenheit mit seyn, da sie sich erfrechten, Gott Zeit und Weise, ihnen zu helfen, vorzuschreiben.

seyn: „Die heil. Schrift verbiethet uns, Gott vorzuschreiben, bey was für Gelegenheiten er sich seiner Macht bedienen solle: und da wir uns ohne Beruf in keine Gefahr begeben sollen, in der Hofnung einer ausserordentlichen Befreyung, eben so wenig dürfen wir der Weisheit Gottes vorschreiben, was für Wunder sie thun solle, die Menschen zu überzeugen.

Nunmehro werden wir untersuchen müssen, was diese Versuchung oder besondere Art derselben für eine Beziehung auf das künftige Lehramt Christi hatte. Während der ganzen Zeit desselben ward er von Versuchungen dieser Art angegriffen, und überwand sie auf eben die Weise, wie er's hier that. Statt sich unnöthiger und unverantwortlicher Weise in Gefahr zu begeben, und dann von der göttlichen Macht zu erwarten, daß sie ihn wieder herausziehen sollte, welches eine unendliche und zwecklose Vermehrung der Wunder würde verursacht haben; finden wir, daß er die äusserste Vorsicht gebrauchte, den Gefahren auszuweichen; indem er so viel, als er konnte, alles vermied, was seine Feinde erbittern konnte, und selbst von seinen Wundern, den Siegeln seiner Sendung, ein tiefes Stillschweigen beobachtete, (Matth. 8, 4. K. 12, 15—21.) wenn es wahrscheinlich war, daß ihre Bekanntmachung, bey gewissen, besondern Gelegenheiten, den Neid reizen, Aufruhr des Volks verursachen, oder ihre Gemüther noch mehr wider ihn erhitzen möchte. So finden wir ihn

ihn die Bosheit seiner Feinde vereiteln, indem er sich ihrer Gewalt kluglich entzog, (Matth. 12, 15. Mark. 3, 7. Joh. 8, 59. K. 10, 39. 40.) bis die Periode seines Lehramts erfüllt war. Ob es gleich einige Gelegenheiten gab, wo er auf eine wunderthätige Art von seinen Widersachern beschützt ward, und wo es schlechterdings nöthig war, ihn so zu beschützen, damit er nicht vor dem völligen Ablauf der bestimmten Periode seines Lehramts getödtet würde; so sind doch, in Vergleichung der Hitze, mit welcher die Obersten der Juden auf seinen Untergang erpicht waren, und der öftern Versuche, ihn umzubringen [83]), dieser Gelegenheiten nur wenige gewesen, in Vergleichung, wie häufig sie hätten seyn müssen, wenn Christus nicht beständig diesem Grundsatze treu geblieben wäre: Du sollst Gott deinen Herrn nicht versuchen.

In Absicht des Beweises der Wahrhaftigkeit seiner göttlichen Sendung betrug er sich noch immer nach demselbigen Grundsatze, ohnerachtet er der stärksten Versuchung ausgesetzt war, davon abzuweichen. Statt mit seinem von Gott erhaltenen Auftrage zu Jerusalem den Anfang zu machen, und auf einmal auf diesem grossen Schauplatze alle Gewalt und Macht zu zeigen, mit der er ausgerüstet war, that er sein erstes Wunder zu Kana in Galiläa, und machte

83) Matth. 12, 14. Mark. 3, 6. Luk. 6, 11. Joh. 7, 1. 25. 31. 32. K. 8, 20. 37. 39. K. 10, 39. 40. K. 11, 7—16. 45—57.

te diese wenig bekannte Gegend, eine geraume Zeit hindurch, zum vornehmsten Schauplatze seiner Amtsverrichtungen. Deswegen tadelten ihn seine eigene Brüder, daß er seinem ausserordentlichen Charakter und Auftrage nicht gemäß handele, und trieben ihn an, sich vor der Welt zu offenbaren. (Joh. 7, 4.) Aber da prahlerische Absichten keinen Einfluß auf ihn hatten, und er sehr sorgfältig war, seine Pflicht zu thun, und die Periode seines Amts nicht abzukürzen, und das alles auf eine Art, die ihn am wenigsten dem Verdruß und Aufruhr aussetzte, oder am wenigsten beleidigte; so hielt' er sich so eingezogen, als es die Beschaffenheit seines Berufs erlauben wollte; begab sich oft in Wüsten, wohin ihm diejenigen, die nach seinem Unterrichte begierig waren, gern folgten, und gern einige Tage nach einander sich den Ungemächlichkeiten von Hunger und Durst aussetzten, ihn zu hören. Statt sich um die Gunst der Reichen und Mächtigen zu bewerben, sich ihrer zu versichern, damit sie seine Sache unterstützen möchten, oder die Hochachtung, die seinem Charakter gebührte, von den Obersten der Juden zu erpressen; wandte er sich mit keinem besondern Auftrage geradesweges an sie, (eine Ehre, die einige der alten Propheten genossen) sondern gieng frey mit allerley Arten von Menschen um, nicht allein mit den Geringsten, sondern mit den Gottlosesten, sie zur Busse zu bringen. Wenn er die gehörigen Mittel angewandt

L hatte,

hatte, die zweifelvolle Rechtschaffenheit zu beruhigen, und sich Zutrauen bey denen zu erwerben, die entweder schon gottesfürchtig gesinnt, oder willig waren, sich bessern zu lassen, nach der Anweisung, die er vom Himmel erhalten hatte; so gieng er nicht weiter. Er schlug denen ihre unvernünftige Fordrungen ab, die aller Beweise ungeachtet, die er schon von seiner Gesandtschaft gegeben hatte, doch noch grössere Ueberzeugung forderten, und Zeichen vom Himmel verlangten (Matth. 12, 38. K. 16, 1. Mark. 8, 11. Luk. 11, 14. Joh. 2, 18.) Diese Umstände des Lehramts Jesu entsprechen jenen in seinem prophetischen Gesichte, wo er versucht ward, seine Wunderkraft öffentlich und prahlend zu zeigen. Und seine Antwort auf diese zweyte Versuchung enthält eine neue Einschränkung, in welcher diese Macht sollte gebraucht werden. Selbst dann, wenn es darauf ankam, Menschen zum Glauben zu bringen, überschritt er doch nicht die Schranken und Anordnungen Gottes. Und ohnerachtet die Bestimmung Gottes in dieser Absicht sich auf seine höchste Weisheit gründete, welche jederzeit den Gebrauch seiner Macht lenkt; ohnerachtet sie vollkommen mit seinen übrigen Maaßregeln seiner Beherrschung moralischer Kreaturen übereinstimmte, die nicht durch Anwendung der Allmacht zu Tugend und Religion gebracht werden, sondern durch solche Mittel, die mit ihrer Freyheit bestehen können; und ohnerachtet es weislich so ausgedacht war, den Glauben und

das Interesse des Evangelii zu befördern, es auf eine Ueberzeugung zu gründen, die sich am besten zu seiner Natur paste, und diejenigen zum Glauben an das Evangelium zu bringen, die sich am ersten durch seine heilige Bestimmung gewinnen liessen; ohnerachtet diese Bestimmung Gottes weise und gerecht war; so erforderte sie doch die allergrösseste Demuth, Stärke und Frömmigkeit dessen, der die Macht in Händen hatte, Wunder nach seinem Wohlgefallen zu verrichten, um sich bey der göttlichen Bestimmung zu beruhigen. Ruhmsucht und eitele Ehrbegierde würden niemals der Versuchung Christi, seine Wunderkraft ununterbrochen und unbeschränkt zu gebrauchen, widerstanden haben, durch welches er seine eigne Ehre befördern, sein Amt berühmter und herrlicher machen, eine allgemeine Ueberzeugung bewirken, und sich die Bewunderung und den Beyfall der ganzen Welt verschaffen konnte. Diese Versuchung war am schwersten zu besiegen, da, nach der angenommenen Methode, seine Lehre nur von wenig wohlgesinnten Personen erkannt und befolgt ward, und diese waren gemeiniglich aus dem niedrigsten, gemeinsten Volke [84]); dahingegen verachteten und verfolgten sie die Reichen und Grossen, die Weisen und Gelehrten, die von den Ketten des Vorurtheils gefangen gehalten, oder

 von

84) Dieser Umstand gab zu der Entwickelung der demüthigsten und liebenswürdigsten Frömmigkeit Gelegenheit. Matth. 11, 25. 26.

von sinnlichen und ehrgeizigen Absichten regiert wurden.

III. Bey der dritten Versuchung wird der Schauplatz verändert (Matth. 4, 8. 9.) und der Teufel führte Jesum mit sich auf einen sehr hohen Berg, und zeigte ihm alle Reiche der Welt [85]) und ihre Herrlichkeit; und

85) Lucian sagt, da er seine Träume erzählt: ἀρθεὶς δὲ εἰς ὕψος ἐγὼ, ἐπεσκόπουν ἀπὸ της ἕω ἀρξάμενος ἄχρι πρὸς ἑσπέραν, πόλεις, καὶ ἔθνη, καὶ δήμους. Ego vero in sublime sublatus, ab oriente incipiens, ad occidentem usque contemplabar, urbes, gentes et populos. S. Luciani Somnium, Tom. I. p. 10. 11. ed. Var. Amstelodami 1687. Dieser Sprachgebrauch rechtfertigt den Sprachgebrauch der Evangelisten, und hebt einen Einwurf des D. Whitby und anderer, daß, wenn Christus die Reiche der Welt blos in einer gesichtischen Vorstellung gesehen hätte, so wär' es unnöthig gewesen, ihn auf einen so ausserordentlich hohen Berg zu führen, oder selbst auf irgend einen Berg überhaupt. „Wir haben diesen Einwurf schon oben berührt. Offenb. 12, 10. ist daselbst angeführt, um zu zeigen: daß Johannes gleichfalls auf einen hohen Berg geführt ward, das heil. Jerusalem zu sehen. Ezechiel sagt, K. 40, 2. Durch göttliche Gesichte bracht' er mich in das Land Israel, und stellte mich auf einen sehr hohen Berg, darauf war's wie eine gebaute Stadt von Mittag herwärts. Will man einwerfen: daß es sehr unnöthig gewesen wäre, Johannes und Ezechiel auf einen hohen Berg zu führen, da sie ihre Gesichte eben so gut in einer Ebene hätten haben können. Wie ist

und sprach zu ihm: dieß alles will ich dir geben, so du niederfällst, und mich anbetest. Wie abgeschmackt hätt' unter andern Umständen [86]) das Anerbiethen des Teufels Christo nicht scheinen müssen! und wie klein blieb folglich das Verdienst, es zu verwerfen: doch in einem Gesichte stellen sich die Gegenstände der Einbildungskraft als wirklich vor [87]), und als wenn das vorgegebene Vermögen, und die Eigenschaften in der That da wären [88]); und die Seele urtheilt von den Dingen, wie sie ihr um die Zeit zu seyn scheinen, und entdeckt eben dieselbe Veränderung und Beschaffenheit an ihnen, als

ist denn dieß ein Einwurf wider das Gesicht Christi, da es heißt: er sey auf eine steile Anhöhe geführt worden? In der That ward weder Christus, noch der Apostel Johannes, noch der Prophet Ezechiel auf so einen Berg geführt; sondern es schien ihnen nur so, als wenn sie auf sehr hohe Berge wären geführt worden, welches ihnen den Anschein einer sehr weiten Aussicht so gab, als wär' es Natur gewesen. Luccian bedient sich bey Erzählung seiner Träume einer gleichen Art zu reden.

86) S. oben, Abschnitt I.

87) S. oben, Abschnitt I. und Abschnitt IV.

88) Und folglich, wenn der Teufel vorgestellt ward, als hätte er in der That die Macht, nach Belieben über die Reiche der Welt zu gebiethen, schien diese Vorstellung als eine wirkliche Sache, die sich mit seinem Wesen sehr wohl vertrage. S. den Anhang, Nro. VII. und VIII.

wären sie wirklich, und nicht eingebildet da. Daher kommt es, daß Christus dem Teufel die Macht, mit der Welt nach Gefallen zu schalten, nicht ableugnet. Das Anerbiethen derselben in diesen Umständen, scheint von jemand herzukommen, der im Stande ist, sein Versprechen zu erfüllen, und folglich war das Verdienst, es zu verwerfen, eben so groß, als wenn das Anerbiethen in der That geschehen wäre. Wie groß dieß Verdienst war, kann man nach der Größe des Angebothenen abmessen, welches nichts weniger war, als die Herrschaft und Herrlichkeit, nicht von Judäa allein, sondern von der ganzen Welt. Diese Objekte wurden Christo in der reizendsten Gestalt vorgestellt, und das sämmtlich auf einmal, um seine Einbildungskraft mit aller möglichen Stärke zu rühren. Und doch ward dieß Anerbiethen in eben dem Augenblicke verworfen, da es gethan ward, und nicht ohne Aeusserung eines gerechten Zorns: **Hebe dich weg von mir, Satan! denn es steht geschrieben: du sollst anbethen Gott deinen Herrn, und ihm allein dienen** (Matth. 4, 10.). Diese Antwort war ein Beweis der standhaftigsten und erhabensten Frömmigkeit.

Aber die Prüfung und Entdeckung seiner gegenwärtigen Gemüthsbeschaffenheit war nicht die eigentliche Absicht dieser prophetischen Erscheinung, die als eine Vorbedeutung und Warnung vor dergleichen Versuchungen angesehen werden muß, welchen er während seines bevorstehenden

Amts,

Amts, ausgesetzt seyn würde; während welches er gereizt ward, sich selbst, nebst allen seinen Wunderwerken, zum Dienste des Satans, um weltliche Ehre zu erwerben, zu beschimpfen. Die jüdische Nation erwartete ihren Meßias, daß er sie vom Joche der Sklaverey befreyen, zu einer noch grössern Höhe erheben, als sie je unter größten Monarchen erreicht hatte, und ihre Eroberungen über alle heidnische Nationen, von einem Ende der Erde zum andern verbreiten sollte. Da dieß die Erwartungen waren, mit welchen sich die Juden schmeichelten, so waren sie sehr bekümmert darum, daß und ob Jesus ihren Erwartungen entspreche, und würden alles gethan haben, was nur in ihrem Vermögen stand, den glücklichen Ausgang eines solchen Unternehmens zu befördern. Sie wollten ihn selbst mit Gewalt wegnehmen, und zu ihrem Könige machen (Joh. 6, 15.). Und es ist gewiß, hätte er seine wunderthätige Kraft, welche ganz dazu bestimmt war, Gott ein Reich unter den Menschen zu errichten, dazu angewandt, sich den Weg zu weltlicher Ehre zu bahnen; so würd' er nicht allein den Leiden und dem Tode entgangen seyn, sondern hätte auch leicht die weltliche Herrschaft über die ganze Erde erhalten können. Wie willig würden nicht allein die Juden, sondern alle andere Nationen sich zur Fahne eines Fürsten begeben haben, der durch ein Wunderwerk, durch ein Wort, durch ein blosses stillschweigendes Wollen sein eigen Kriegs-

heer versorgen (Joh. 6, 11 — 13) oder die Armee des Feindes zerstören konnte, (K. 2, 15. K. 18, 6.), und unter welchem sie sich auf alle mögliche Belohnung hätten Rechnung machen können, ohne die Mühseligkeiten und Ohngefährs des Kriegs zu empfinden! Wie ein Leichtes würd' es ihm, der von einem Fische den Tribut fordern konnte, den er dem Tempel bezahlen mußte, geworden seyn, sich und seine Anhänger mit allen Schätzen der Erde zu bereichern! „Warum, hätt' ihm gesagt werden können, warum willst du nicht lieber, statt dein Leben in Elend zuzubringen, und dann am Kreuz zu sterben, dich deiner Macht zu deinem eigenen Vortheile bedienen, dich aus dem Elende zu befreyen, und dich zum Herrn der Welt zu machen?„ Aber diese Versuchung vermochte keinen Augenblick etwas über unsern Erlöser, ohnerachtet die Begierde nach Ehre, Reichthum und Herrschaft dem menschlichen Gemüthe natürlich ist, ohnerachtet diese Begierde an sich selbst unschuldig ist; so ist sie doch mehr, als irgend eine andere der Vernunft und dem Gewissen gefährlich; und ohnerachtet eine allgemeine Herrschaft unwiderstehliche Reize mit sich führt, besonders für edele und heroische Geister, die sich ihrer Weisheit und ihrer Geschicklichkeit bewust sind, und die Absicht haben, ihre Macht zu den Endzwecken zu verwenden, wozu sie bestimmt ist. Wenn irgend etwas die Tugend, weltliche Größe zu verachten, erheben

kann, wenn sie wider unsre Pflicht anstößt, so geschieht es, wenn diese Tugend in dürftigen Umständen ausgeübt wird, besonders wenn unsre Umstände weit unter dem Range sind, wozu uns unser Verdienst berechtigt. Größe und königliche Gewalt, selbst die Herrschaft über die ganze Welt also so ausschlagen, als unser Heiland that, zu einer Zeit, und in einer Verfassung, da er von aller Bequemlichkeit des menschlichen Lebens entblößter war, als selbst die Thiere auf dem Felde, und die Vögel in der Luft, (Matth. 8, 20.) da er mit Armuth, Vorwürfen und Verfolgungen in der Sache Gottes zu kämpfen hatte, und den Tod selbst in einer gewissen Entfernung vor Augen sah, (lauter Uebel, denen er entgehen konnte, wenn er seine Wunderkraft misbrauchen wollte,) war der höchste Gipfel der Tugend, den die Menschheit erreichen konnte.

Da wir uns nunmehr bemüht haben, durch die genaue Untersuchung der verschiedenen Auftritte dieses Gesichts zu zeigen: daß ein jeder derselben, indem er eine gegenwärtige und dringende Versuchung in sich enthielt, zugleich eine symbolische Vorherverkündigung und Vorstellung solcher Prüfungen war, als Christo im Laufe seines künftigen Lehramts begegnen würden; so wollt' ich noch weiter zeigen, daß die Erzählung, die in Absicht des letzteren Gesichtspunkts dieser Erscheinung geliefert worden ist, durch die Betrachtung des Sonderbaren desselben in einem solchen Gesichtspunkte, und zu so einer Zeit, bestätiget wer-

werde. Christus war vor kurzem durch die Taufe seines erleuchteten Vorläufers zu dem hohen Amte des Meßias eingesegnet, und zu gleicher Zeit durch eine Stimme vom Himmel damit bekleidet und darin bestätigt und im grossen Maaße dazu durch die unumschränkte Mittheilung des Geistes Gottes ausgerüstet worden; und er war eben im Begriffe, hinzugehen, um es öffentlich anzutreten. Der Geist Gottes kam nicht so bald auf ihn, als er schon die Wirkung seiner Gegenwart und Inspiration empfand; denn er ward, durch eine prophetische Erleuchtung seiner Seele, in eine Wüsteney versetzt, und zwar in einem Gesichte, oder durch eine geistliche Entzückung. In diesem Zustande blieb er 40 Tage und 40 Nächte nach einander; da ihn während der ganzen Zeit eine göttliche Macht sowohl ohne Essen und Trinken erhielt, als auch wider die Gefahren der Wüsteney beschüzte, (denn an einem solchen Orte war er nun, nicht allein der Person nach, sondern auch seine Erscheinung gieng auf diesem Schauplatze vor). Dadurch bekam er eine Gelegenheit, sich selbst zu seinem Lehramte zuzubereiten 89); indem er neuen

89) Ob er jetzt eine Gelegenheit hatte, eine ausserordentliche Andacht auszuüben, will ich nicht ausdrücklich behaupten, da der Text nur seines Fastens mit klaren Worten gedenkt. Bey andern Fällen war Fasten und Beten selten getrennt, wenn Personen zu heiligen Aemtern ausgesondert wurden. Gesch. 13, 2. 3. C. 14, 23. Vergl. mit Matth. 17, 21.

neuen Unterricht von Gott erhielt, 90) besonders eine Offenbarung der christlichen Lehre, die er nun zu predigen vom Geiste war gesalbet worden. (Luk. 4, 18.) Als die vierzig Tage verflossen waren, so ward das Gesicht mit einer Vorherverkündigung und Vorbildung derjenigen Prüfungen beschlossen, wider welche er während der Führung des grossen Amts, das er übernommen hatte, würde zu streiten haben. Wann konnten solche Versuchungen wohl weislicher angebracht werden, und gelegener kommen, als gerade um diese Zeit und unter diesen Umständen 91)? Die Aus=

21. Und warum sollten nicht die Offenbarungen, die Christus von Gott bekam, Raum für beyde übrig gelassen, und ihm eben Gelegenheit zur Andacht gegeben haben?

90) Eben so blieb Moses vierzig Tage auf dem Berge ohne Speise, als er Befehle von Gott erhielt, 2 Mos. 34, 27. 28. und für die Kinder Israel bat. 5 Mos. 9, 18.

91) Um die eigentliche Bedeutung und Nothwendigkeit dieser Offenbarung einzusehen, müssen wir erinnern: daß Christo seine übernatürliche Einsicht, wie es die Gelegenheit erforderte, vom heil. Geiste mitgetheilt ward, unter dessen Leitung er handelte, so lange er auf Erden lebte. Luk. 4, 18. „Es ist nicht unvernünftig, anzunehmen, (sagt der Erzbischof Tillotson, Vol. 9. p. 273.) daß die göttliche Weisheit, die in unserm Heilande wohnte, sich selbst, nach seinem Gefallen, seiner menschlichen Seele mittheilte. Und wenn man dieß nicht zugeben will, wie können wir denn die Stelle, die Jesum betrifft, verstehen; Luk.

Aussicht, die ihm von den Versuchungen seines Lehramts geöffnet ward, war sehr geschickt, ihm eine Gelegenheit zu geben, sich mit Entschlossenheit zu bewaffnen, um ihnen die Spitze zu biethen; 92) weil die Ehre, die er erst eben genossen hatte, ihn unter dem ersten Stoße solcher muthnehmenden Aussichten, unterstützen half. Und wann konnt' es wohl gelegentlicher geschehen, die Zwecke zu bestimmen, für welche seine Wunderkraft verwandt werden sollte, und die Gränzen, in welchen sie sich halten sollte, als eben um die Zeit, als er aufgefordert ward, Wunder zu verrichten? Er hatte das Vermögen, alle Arten von Wunderwerken nach eigenem Belieben zu verrichten, durch

Luk. 2, 52. daß Jesus wuchs an Weisheit und Gestalt? Grotius spricht bey Mark. 13, 32. auf gleiche Art: Videtur mihi, ni meliora docear, hic locus non impie posse exponi hunc in modum, ut dicamus divinam sapientiam menti humanae Christi effectus suos impressisse pro temporum ratione. Und Beza, bey Luk. 2, 52. merkt an: Imo et ipsa θεότητος plenitudo sese prout et quatenus ipsi libuit, humanitati assumtae insinuavit.

92) Gesch. 9, 16. Ich will ihm (dem Saulus) zeigen, wie viel er leiden muß, um meines Namens willen. Saul, gleich Christo, fastete einige Tage lang, ohne die geringste Gemeinschaft mit äusserlichen Gegenständen zu haben. Gleich Christo bekam er also Gesichte und Offenbarungen von Gott, und besonders eine Offenbarung von seinen künftigen Leiden, als eine Zubereitung zu seinem öffentlichen Amte, da er zu gleicher Zeit sich mit Andachtsübungen beschäftigte.

durch ein hohes, allgewaltiges Wort, und durch einen unumschränkten Gebrauch dieser Macht hätt' er jedem persönlichen Uebel entgehen, die boshaftesten Vorurtheile seiner Feinde besiegen, und seinen Ruf und seine Herrschaft bis an die äussersten Enden der Erde ausbreiten können. Aber er zeigt hier: daß dieß mit dem Satan Gemeinschaft haben, oder ein Misbrauch seiner Wunderkraft würde gewesen seyn. Er wollte diese Macht nicht gebrauchen, irgend eine besondere Neigung zu befriedigen, oder irgend einen Privatnutzen für sich zu befördern; sondern er handelte bey allen Gelegenheiten vollkommen seiner Bestimmung, und dem Willen seines himmlischen Vaters gemäß. (Joh. 5, 19. 20. 30.) Dem zufolge that er nie ein Wunder aus eigener Bewegung allein, ohne sich vorher zu Gott zu wenden 93), und ohne seine unmittelbare Vollmacht und Leitung. Und endlich, da er nunmehro für den Meßias war erkläret worden, dem die alten Weissagungen beydes in Absicht des Umfangs, als auch der Dauer, unbegränzte Macht und Herrschaft verheissen hatten, welches Reich, nach der Juden Meynung, in dieser Welt, und auf die Ruinen aller Königreiche derselben, errichtet werden sollte: wie nöthig war es nun, die wahre Beschaffenheit des Reichs zu erklären, das

93) Als Jesus hingieng, Lazarum aufzuerwecken, sprach er: Vater, ich danke dir, daß du mich erhöret hast. Doch, ich weis, daß du mich allezeit hörest. Joh. 11, 41. 42. vergl. mit Matth. 26, 53.

das er aufrichten wollte! Das Reich des Meßias konnte nicht von dieser Welt, sondern von höherer Beschaffenheit seyn; da er zum Besitz desselben durch Verachtung weltlicher Grösse, und Erhabenheit über alles, was die Welt bewundert oder fürchtet; gelangen muste. Endlich scheint es, daß diese Erscheinung einen Plan des künftigen Lehramts Christi enthalten habe, nach dem er nachher alle Theile durchgegangen ist, die diese Erscheinung vorgebildet hatte, und standhaft die Grundsätze befolgte, die hier angenommen wurden. Es scheint, daß der Beweis von der genauen Beziehung dieses Gesichts auf das nachfolgende Lehramt Christi, um zu zeigen, daß das erstere eine abzweckende Vorstellung des letztern gewesen sey, und durch den Zeitpunkt, wann Jesus dieß Gesicht hatte, sehr bestätiget werde, welches gerade zu der Zeit geschah, da der Plan, nachdem das Gesicht gebildet war, anfieng, in seine Erfüllung zu gehen 94). Nachdem wir nun uns Mühe gegeben haben, die wahre Beschaffenheit und Absicht der Versuchung Christi zu entwickeln;

Fünf-

94) Das Ganze, wovon in diesem Abschnitte gehandelt worden, die weise und wohlthätige Absicht dieses Gesichts zu zeigen, bestätigt alle Beweise, die für die Wahrheit angeführt sind: daß Gott der Urheber dieses Gesichts sey, und verursacht einen neuen, unbeantwortlichen Einwurf wider die Meynung derer, die es der Wirkung des Satans zuschreiben.

Fünfter Abschnitt.

So wollen wir diese Untersuchung mit den drey folgenden Anmerkungen beschliessen:

I. Diese Erzählung von der Versuchung Christi kommt allen Einwürfen, die der gewöhnlichen Auslegung gemacht werden, zuvor, und rechtfertigt die Weisheit Gottes bey dieser Zulassung. Sie war keine Reihe äusserlicher Begegnisse, deren einige abgeschmackt und unmöglich, alle aber unnütz und unwahrscheinlich gewesen wären, wie wir erzählt haben; sondern ein innerliches Gesicht: und dieß wird nicht einer teufelischen, sondern einer göttlichen Wirkung zugeschrieben, seiner unterrichtenden und wohlthätigen Absicht und Abzweckung gemäß. Jede der verschiedenen Scenen dieser Erscheinung enthält eine wirkliche Prüfung, eine solche, die eine glänzende Darstellung der Tugend und Frömmigkeit unseres Erlösers verursachte; und doch hatt' er selbst zu seinen eignen Versuchungen nichts beygetragen, da sich seine Seele bey allen einzelnen Vorstellungen, die in dem Gesichte ihr gemacht wurden, leidentlich verhielt. Nach der gemeinen Meynung soll aber gar keine Versuchung da gewesen seyn; (s. Abschnitt I. vom Anfange) und wenn auch eine da gewesen wäre; so soll es Christi freyer Wille gewesen seyn, sich ihr blos zu stellen Wenn wir, ausser der sehr prüfenden Beschaffenheit in unserer Erzählung eine symbolische Abzweckung dieses Gesichts annehmen; so

war

war es eine sehr bequeme Zubereitung zu dem wichtigen Amte, mit dem Christus nunmehr bekleidet war. Mit welcher göttlichen Geschicklichkeit sind nicht die Scenen dieses Gesichts formirt, dieser doppelten Absicht zu entsprechen! Was für gerechte Ursache geben sie uns denn zum Tadel?

Sollt' es jemand befremden, daß Gott bey dieser und bey vielen andern Gelegenheiten, durch Sinnbilder und symbolische Handlungen seinen Willen bekannt gemacht, der bedenke nur: daß dieß aus Herablassung zu den Fähigkeiten und wegen der Menschen geschehen sey. Denn bey den morgenländischen Nationen, besonders bey den Juden, war es gebräuchlich, sowohl durch Handlungen als auch durch Worte zu lehren; durch solche Handlungen, welche bequeme Zeichen des besondern Unterrichts waren, der mitgetheilt werden sollte; und die geschickt waren, ihn mit grösserer Gewalt und stärkerem Eindrucke der Seele einzuprägen, als eine einfachere Methode hätte thun können. Und wenn Handlungen, sie mögen wirklich geschehen, oder der Seele bloß in einem Gesichte 95) vorgestellet werden, der Seele mit glei-

95) Dieß muß in gegenwärtigem Falle, und in allen andern Fällen zugestanden werden, wo auf weiter nichts, als auf den Unterricht des Propheten abgezielt wird. Aber die nämliche Methode ward auch gebraucht, wenn der Unterricht durch den Propheten auf das Volk kommen sollte. Die Propheten wur-

gleichem Vortheile, Empfindungen eingeben oder einprägen können, so bedient sich Gott beyder, je nachdem er's für gut findet, da er seinen Willen bisweilen durch wirkliche Handlungen, zu andern Zeiten aber durch empfindbare Zeichen und Bilder 96), die er der Einbildungskraft eindrückt, bekannt macht. Und welche Zeichen, oder Sinnbilder konnten geschickter und bedeutender seyn, als diejenigen, welche wir geprüft haben, oder ihrer Absicht besser entsprechen?

Wenn unsre Erzählung und Nachricht von dieser Sache beydes recht, und vernünftig ist; so ist leicht einzusehen, wie vorsichtig die Gegner des Evangelii Ursache haben, zu seyn, auch an irgend einem

wurden auf diesen Fall angewiesen, dem Volke ihre Träume und Gesichte zu erzählen. Jerem. 23, 28. 29. Ezech. 11, 24. 25; und wenn ihre Gesichte von einer parabolischen Beschaffenheit waren; so konnten durch sie eben die Absichten erreicht werden, die durch Parabeln erreicht wurden. Die Erzählung derselben war lebhafter und rührender, als die bloße, nackte Wahrheit würde gewesen seyn, die darin enthalten war.

96) Ich spreche hier bloß von der allgemeinen Absicht dieser Art des Unterrichts. Denn die Symbolen eines Gesichts, wenn sie sich auf künftige Begebenheiten beziehen, waren bisweilen, gleich den Parabeln Christi, mehr dazu bestimmt, die Wahrheit zu verhüllen, als sie zu erläutern; dasjenige versteckt und nach und nach zu verstehen zu geben, was, zur Zeit der Prophezeihung, noch nicht deutlich herausgesagt werden durfte, welches der Ausgang hernach hinreichend entwickeln konnte.

einem besondern Theile desselben sich zu vergreifen, der unvernünftig ausgelegt seyn kann; und wie sehr sich Christen hüten müssen, sich an der Wahrheit durch eine unreife Auslegung zu versündigen, damit nicht mancher bey Gelegenheit einer abgeschmackten Erklärung in die Versuchung gerathe, das Evangelium selbst zu verwerfen. Die Schwierigkeiten, die man wider den Glauben der christlichen Religion zu seyn glaubt, sind alle von diesem Schlage, und entspringen aus gewissen Schriftstellen, die man misverstanden und unrecht angewandt hat. Unser Heiland beklagt sich über die Sadducäer, daß sie die Lehren der Offenbarung verwürfen, aus Mangel eines rechten Begriff's von denselben, und den Büchern, die sie enthielten: Ihr irret und wisset die Schrift nicht. (Matth 22, 29.) Sie setzten einmal voraus: daß die herrschende und festgesetzte Lehre der jüdischen Kirche von der Auferstehung der Todten, und die sinnliche Belohnung, die darauf folgen würde, wahr sey; und dann brachten sie den Fall mit den sieben Brüdern, als einen unbeantwortlichen Einwurf dagegen vor, die alle sieben der Reihe nach, ein und eben dasselbe Weib geheurathet hatten. Aber für ihren Einwurf war in keiner Sache, die die heilige Schrift in Absicht der Auferstehung lehrt, ein günstiger Vorwand; und hätten sie ihr Urtheil nach der heil. Schrift eingerichtet, so würde dieses Einwurfs nie gedacht worden seyn. Auf gleiche Weise bilden heut zu Tage viele ihre Schriftkenntniß, nicht nach der

Bibel,

Bibel, oder aus der Bibel selbst, sondern nach den erhaltenen Auslegungen; und weil andere solche Meynungen herausziehen, die mit unbeantwortlichen Schwierigkeiten verknüpft sind; so verwerfen sie die Schrift selbst, ohne weitere Umstände, als unglaublich und die nicht vertheidigt werden könne, weil sie die Schrift nicht verstehen, und nicht zu unterscheiden vermögend sind: was wirklich im Worte Gottes enthalten, oder was die Frucht menschlicher Schwachheit und Vorurtheile sey.

II. Die Nachricht, die wir von der Versuchung in der Wüsten gegeben haben, dient dazu, den Charakter Jesu zu erhöhen, und unsern Glauben, daß er von Gott gesandt sey, zu bestätigen.

Wie viel Ehre dem Charakter Christi daraus erwachse, erhellet einigermaßen aus dem Gesichtspunkte, in welchem wir die verschiedenen Auftritte betrachtet haben, die ihm vor seine Seele gebracht wurden, sie mögen nun von der Seite einer gegenwärtigen Prüfung, oder von der andern Seite, als künftige Schwierigkeiten in seinem Amte angesehen werden. Wir haben ihn schon mit allerley Widerwärtigkeiten kämpfen, und über sie durch einen höhern Grundsatz von Frömmigkeit und Gutheit siegen sehen. Ich will nur bloß noch weiter anmerken, daß das deutliche Vorherwissen, welches Christus, von Anfang an, von allen seinen Prüfungen und Leiden hatte, die ihm bey seinen Amtsverrichtungen aufstossen würden, seinem Charakter den höchsten Glanz zusetzte. Er wußte sehr wohl, welche Hindernisse dem Werke

in den Weg würden gelegt werden, das er nun unternehmen wollte, und eben so wenig erschrack er, wenn ein Leiden dem andern folgte, ohne daß er vorher von jemand wäre gewarnt worden; sondern bevor er sein Amt antrat, übersah er schon alle Uebel, mit denen er werde zu streiten haben, die schlimmsten, denen die menschliche Natur nur immer unterworfen seyn kann. Er wußte, daß er sein Leben in Mangel und Verachtung hinleben, und es am Kreuze endigen sollte; und da er eine natürliche Empfindlichkeit und Furcht vor Schande und Leiden hatte, so mußte die Erwartung derselben einen tiefen Eindruck auf sein Gemüth machen. Allein das deutlichste Vorherwissen, und der tiefste Eindruck der Hindernisse und des Schreckens bey dem Werke, das ihm zu thun war auferlegt worden, konnten ihn nicht zurückhalten, es zu übernehmen. Nichts konnte den Eifer seines Wohlwollens und seiner Frömmigkeit dämpfen. Nichts konnte seine Entschlossenheit und Standhaftigkeit, die er seinen Grundsätzen zu danken hatte, erschüttern.

Dieß Gesichte, als Vorherverkündigung und Vorbildung der Prüfungen betrachtet, die Christo in seinem künftigen Lehramte begegnen würden, kommt allem Argwohn irgend einer Betrügerey zuvor, und befestigt unser Vertrauen auf seine göttliche Sendung. So fürwitzig, unternehmend und gottlos die Menschen auch immer seyn mögen, einen göttlichen Auftrag, und eine göttliche Offenbarung zu den Absichten weltlicher Politik und weltlichen Ehrgeizes zu misbrauchen, oder vorzuge-

zugeben; so würde doch kein Betrüger sich eines göttlichen Auftrages rühmen, wenn er vorläufig wüßte, daß er nichts als Leiden und Tod zur Belohnung zu gewarten hätte. Wir finden, daß die wahren Propheten Gottes, ohnerachtet sie unmittelbar vom Himmel berufen wurden, mit grossem Widerwillen ihr Geschäfte übernahmen (2 Mos. 4, 13. Jer. 1, 6-8.) weil sie, wenn sie ihre Pflicht thun wollten, nichts als Gefahr voraussahen. Denn von keinem Beruf kann man wohl sagen: daß er so gefährlich sey, als wider längst eingewurzelte und Nationalvorurtheile und Laster angehen zu müssen, die eher erbittert als ausgerottet werden können, und immer auf das Verderben derer bedacht sind, die sich angelegen seyn lassen, sie zu bessern. Was unsern Heiland betrifft; so wußte er bestimmt und gewiß vorher, welche Kette von Leiden seiner warteten, und daß nur ein gewaltsamer und schmählicher Tod am Kreuze sie endigen werde, und sein besonderer Charakter vergrösserte die Bitterkeit dieser Uebel, und machte die Aussicht auf sie noch weit schrecklicher, als sie sonst würden gewesen seyn. Er behauptete einen Charakter von überschwänglicher Würde und eine sehr genaue Verbindung mit dem Vater, als sein eingebohrner und geliebter Sohn; und doch mußt' er in einem Stande der Erniedrigung und Traurigkeit, gleich den geringsten und elendesten Kindern der Menschen leben. Ihm war über alle Gesetze der Natur Gewalt gegeben, die er beständig zur Ueberzeugung und zum Besten des menschlichen Geschlechts gebrauchte, aber

zu seinem eigenen persönlichen Vortheile ward diese Gewalt nie verwandt; nicht einmal sich vor dem Mangel, Unrecht und Tode zu verwahren. Er war der grosse Meßias, der mächtige Fürst und Erlöser, den Gott verheissen hatte, und doch schlug er das Anerbieten eines weltlichen Reichs aus, von dem die ganze jüdische Nation glaubte, daß es wesentlich zum Charakter des Meßias gehöre. Ja, selbst jene Leiden, die die Glaubwürdigkeit anderer Propheten so sehr erhöheten, erniedrigten die seinige grössentheils, weil man glaubte: daß sie sich mit seinen Ansprüchen, und den Weissagungen von ihm gar nicht reimen könnten. Selbst sein Tod, das grösseste Pfand, das menschliche Treue geben kann, macht' ihn, statt ihn von dem Verdachte einer Betrügerey loszusprechen 97), der-

97) Ohnerachtet das Volk Jesu während seines Lehramts, so sehr anhieng, in Hoffnung: er werde noch ein weltliches Königreich aufrichten; Joh. 6, 14. 15. und ohnerachtet sie ihn bey seinem lezten, öffentlichen Einzuge in Jerusalem, mit lauten Hosianna's bewillkommten, in eben dieser Erwartung; Matth. 21, 8. 9. so forderť es nichts desto weniger mit lautem Gebrülle seine Kreuzigung, und blieb standhaft bey dieser Forderung, so sehr sich auch Pilatus bemühte, Jesum zu retten; als er sahe: daß ihn seine Feinde gefangen genommen, gerichtlich verhört und zum Tode verurtheilt hatten, ohne daß er sich Mühe gab, sich zu befreyen; ja, da er selbst erklärte: sein Reich sey nicht von dieser Welt, und keinen einzigen Schritt that, sich aus den Händen seiner Feinde wieder loszumachen. Joh. 18, 36. Wenn auch noch einige da waren, die

derselben bey einem Volke noch verdächtiger, das in der Meynung stand: es sey eine der ersten Eigenschaften des Meßias: daß er ewiglich bleibe. (Joh. 12, 34.) Wie unmöglich ist es denn, wider die Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit des grossen Urhebers und Stifters unserer Religion noch Zweifel oder Argwohn zu unterhalten? Welche Gründe, welcher Vortheil konnt' ihn bestimmen, auf den Charakter des Meßias Anspruch zu machen, da er's voraus-

die noch nicht ganz daran verzweifelten: Jesus sey der Meßias; so konnten diese doch die ersten mit seyn, die das Kreuzige! Kreuzige! über ihn schrie'n, ihn zu einer öffentlichen Erklärung und wunderthätigen Bekanntmachung seines Charakters zu zwingen. Aber da er wirklich ans Kreuz geschlagen ward; so konnte der Pöbel seine gute Meynung von ihm nicht länger beybehalten; er war eben so hitzig, als die boshaften Obersten waren, Jesum für einen Betrüger und Verführer auszuschrey'n, und folgerte aus seinen Leiden, daß er's seyn müßte. Der Glaube seiner eigenen Jünger war nun größtentheils Verzweiflung geworden, denn sie sahen ihn nicht länger für den an, der Israel erlösen sollte, Luk. 24, 21. Die Verfehlung der allgemeinen Erwartung eines irdischen Reichs war nicht allein eine beissende Kränkung für den Stolz und Ehrgeiz des jüdischen Volks, sondern ward als ein Beweis angesehen: daß das Vorgeben Christi, der Meßias zu seyn, falsch wäre. Mehr aus diesem letztern Gesichtspunkte, (in welchem man bisher die Sache nicht ansah,) als aus ersterem, da sie Jesum so unvermuthet in den Händen seiner Feinde sahen, muß man jetzt die veränderte Gestalt des Betragens des Volks gegen Jesum betrachten.

sagte: daß Leiden und Tod alle Belohnung wären, die er auf Erden erwartete? Handelten die Betrüger, die zu Christi Zeiten in Judäa aufstunden, auch nach solchen Grundsätzen? Sie thaten gerade das Gegentheil. Oder machte jemals ein Betrüger sein Unternehmen eines gewaltsamen und öffentlichen Todes zur Grundlage seines Creditivs! Und hätte Jesus, wenn er nicht ein wahrhaftig von Gott gesandter Bothe gewesen wäre, solchergestalt unter Leuten handeln können, die seine Kreuzigung für eine unbeantwortliche Widerlegung seiner Ansprüche ansahen? Man hatte auch nicht den geringsten Anschein, zu argwohnen: daß er aus einem Grundsatze eiteler Ehre den Tod litte, da ihn sein Tod der Schmach aller aussetzte, und in diesen Umständen seinen Ruhm auf ewig würde beschmitzt haben, wenn ihn Gott nicht dadurch gesichert hätte, daß er ihn von den Todten wieder auferweckte? Diese Betrachtung, die unsre Bewunderung über die heroische Stärke und Frömmigkeit des Erlösers erhöhet, da er sich der Schande einer öffentlichen Hinrichtung unterwarf, (eine Versuchung, die in gegenwärtigem Falle sehr hart und ernstlich war) überzeugt uns also vollkommen: daß Christus das Amt des Meßias nicht in Erwartung einiger Vortheile in dieser Welt übernahm, sondern seinen wiederholten Vorhersagungen zufolge, in der Ueberzeugung, daß er wieder auferstehen, und die glänzendste Herrlichkeit in jener Welt erhalten werde. Und konnte, ausser der stärksten Ueberzeugung; daß er wieder von den Todten auferstanden und gen Himmel

gesah=

gefahren sey, wohl etwas den Eindruck, den seine Leiden auf Erden gemacht hatten, wieder auslöschen, und die Menschen bewegen, den als ihren Erlöser und Meßias anzubeten, den sie mit so vieler Verblendung ihres Verstandes und ihrer Herzen, als einen Gotteslästerer und Betrüger gekreuzigt hatten 98)?

III. Diese Betrachtung, über die Versuchung Christi, gereichet den Jüngern Jesu zu einem reichen Unterrichte und einer reichen Quelle des Trostes unter den mannichfaltigen Versuchungen, mit denen zu kämpfen sie aufgefordert werden können. Da dieß ein Punkt ist, den so manche Erbauungsschriftsteller schon so oftmals und gut abgehandelt haben, so berühren wir ihn nur kürzlich. Aber wir müssen noch erinnern, daß diese Schriftsteller, indem sie die Stärke der Versuchung Christi schwächen, ja! ganz zerstören, sie uns alle praktische Frucht derselben rauben, und den wahren Grund wegräumen, auf welchem der Trost und die Erbauung der Christen erbaut seyn sollte. Wenn wir sie hingegen als ein prophetisch Gesicht ansehen, in welchem der Seele Sachen dergestalt vorgestellt wurden, als wären sie wirklich geschehen, und durch diese Vorstellungen eben die Absichten erreicht wurden, die durch eine wirkliche Handlung hätten erreicht werden können; so behaupten wir die Wahrheit und Stärke

98) S. die vorhergehende Note 97, und Luk. 23, 34. Gesch. 3, 17. K. 13, 27. 1 Kor. 2, 8.

dieser Versuchung 99), und versichern folglich, alle die Vortheile, welche ohn' alle Vernunft, der gemeinen Hypothese zugeschrieben werden, eigentlich aber dieser unserer Auslegung allein zugehören.

Wir lernen aus dieser Geschichte, daß die menschliche Natur, selbst in ihrem vollkommensten Zustande, und in allen Umständen, Versuchungen unterworfen sey; daß ein Vorzug des Charakters, Standes und der Gaben mit ihrer Grösse angemessenen Schwierigkeiten und Gefahren verknüpft sind: daß solche Prüfungen nicht als Zeichen göttlichen Misfallens angesehen werden dürfen, sondern als Anordnungen seiner Weisheit und Güte zu unserm Besten, als Mittel, unsere Tugend glänzend, und unsere künftige Krone vortrefflicher zu machen: daß die beste Art, die Versuchungen zu überwinden, oder ihnen zu widerstehen, diese sey: der Beystand des Geistes; die Uebung der Reinigkeit und Andacht, Beruhigungsgründe aus göttlichem Worte, und wenn man sich unmittelbar den uneingenommenen Sprüchen des Gewissens unterwirft, ohn' einen Augenblick bey Sachen von erwiesener Verbindlichkeit unschlüßig zu bleiben, da die geringste Ueberlegung bey solchen Fällen schon ein Zeichen ist, daß das Herz von der Bahn der Tugend gewichen sey: und daß Christen genugsame Ermunterung in der Zärtlichkeit und dem Mitleiden Christi haben, welche

99) Und über dieß machte der wahre Anblick, den Christus von allen Widerwärtigkeiten seines künftigen Lehramts hatte, selbst eine Prüfung aus. S. oben Abschnitt IV.

welche er durch seine Leiden erwarb, (Ebr. 2, 14. K. 4, 15.) um allen nöthigen Beystand unter ihren verschiedenen Drangsalen und Prüfungen zu erwarten. Wir lernen gleichfalls aus diesem Stücke der evangelischen Geschichte: daß, wenn wir besonders in solche Aemter gesetzt werden, welche uns zu Pflichten von vorzüglicher Schwierigkeit und Wichtigkeit verbinden, und ein ausserordentliches Maaß göttlichen Beystandes fordern; wir die große Wichtigkeit des Werks, worauf wir uns einlassen wollen, wohl beherzigen, die Schwierigkeiten, die uns in der Folge begegnen werden, wohl betrachten, und uns selbst mit Entschlossenheit bewaffnen müssen, sie zu übernehmen. So sollen wir durch Fasten und ausserordentliche Andachtsübungen uns die göttliche Gegenwart zu unsern schweren Unternehmungen zu erflehen suchen. Und zuletzt lernen wir noch, was es für eine Versuchung sey, welche mit dem vorgeblichen Statthalter Christi die Oberhand gewinnt, die wahre Religion zu zerstören, und diese ist die Begierde nach Königreichen dieser Welt und ihrer Herrlichkeit, über welche sich der Pabst das Recht anmaßt, sie nach Belieben verschenken zu können, und durch deren Anbiethen er die Menschen lockt, vor ihm niederzufallen, und ihn anzubeten. Und ach! wie viele giebt es nicht unter allen Confessionen, die diejenige Religion für die beste halten, welche ihre zeitliche Vortheile am besten befördert! Wie viele werden versucht, die Wahrheit zu leugnen oder zu verbergen, oder untreu zu werden, aus Begierde nach Gewalt, Reichthum und Ansehen vor

Men=

Menschen, oder aus Furcht vor Armuth, Vorwürfen und Verfolgung! Deswegen hat kein Mensch ein Recht, das Evangelium zu predigen, oder selbst, es zu bekennen, der nicht gegen die Versuchungen zu Bequemlichkeit und Ueberfluß, zum Stolz und Ehrgeiz, bestärkt ist, und der sich nicht bereit findet, das Kreuz Christi auf sich zu nehmen, und ihm nachzufolgen. Eine harte Forderung für Fleisch und Blut! Aber der Herzog unserer Seligkeit hat uns ein Beyspiel gegeben, und uns gezeigt, wie wir überwinden sollen. Er ermuntert uns, herzhaft im Streit zu seyn, weil er die Welt überwunden hat; (Joh. 16, 33.) und wird deswegen nicht ermangeln, so wohl uns zur Erhaltung des Sieges beyzustehen, als auch unsere Standhaftigkeit mit einer Krone der Herrlichkeit zu belohnen, die nicht verwelken wird. Laßt uns ihn als das Muster, nicht allein unserer Pflicht, sondern auch unserer Belohnung, betrachten. Er that Verzicht auf die Königreiche dieser Erden, aber dafür hat er ein unendlich edlers und ausgebreitteters Reich empfangen, und ist gesetzt worden zum Herrn und Richter der Engel und der Menschen. Betrachtet ihn sitzend zur rechten Hand der Majestät in der Höhe, mit dem Vorsatze, daß er auch seine treue Nachfolger zu gleichmäßiger Ehre im Himmel erheben will. Wir können nicht unter den Trübsalen ermüden, wenn wir auf den Ton seiner ermunternden Stimme horchen, die vom Himmel herab zu uns spricht: Wer überwindet, dem will ich geben mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen: wie ich überwunden habe, und bin gesessen mit meinem Vater auf seinem Stuhl. (Offenb. 3, 21.)

Erster

Erster Anhang,

welcher einige weitere Beobachtungen über das Subjekt der vorhergehenden Untersuchung, und eine Antwort auf die Einwürfe enthält.

Ich war vom Anfange an vollkommen überzeugt, daß der Inhalt meiner Untersuchung den stärksten vorgefaßten Meynungen der Christen jedes Namens zuwider seyn würde; allein meine Meynung von ihrer Wichtigkeit bewog mich, sie der öffentlichen Prüfung zu unterwerfen, nicht ohn' alle Hoffnung, daß sie sich, im Falle sie gründlich wäre, nach und nach den Weg zu redlichen und freymüthigen Seelen bahnen werde; wäre sie aber nicht wohl gegründet, so würde schon irgend ein Freund der Wahrheit meine Versehen berichtigen, und die Sache selbst in ein heller Licht setzen. Die gute Aufnahme, die meine Untersuchung gefunden hat, hat meine Erwartung weit übertroffen. Ich bin der Redlichkeit [1]) vieler dieser gute Aufnahme schuldig, aber auch

1) Der gelehrte und scharfsichtige Spanheim empfahl eben zu der Zeit, als er für die buchstäbliche Auslegung stritte, Redlichkeit gegen diejenigen, welche sie verwerfen, und das aus dieser gedoppelten Ursa-

auch eben so sehr dem Beyfalle anderer, denen man einstimmig den Rang unter den geschickte= sten Richtern über diese Sache anweiset. Dieß hat mich ermuntert, sie von neuem zu übersehen, und mich zu bemühen, alle Einwürfe zu heben, welche dawider sind gemacht worden; da ich noch immer wünsche, daß sie vom Publiko un= parteyisch möge geprüft werden, der Ausgang mag denn auch für einer seyn, welcher er will. Ich habe grossen Fleiß angewandt, die Einwürfe zu sammlen, welche, meiner Meynung nach, da= wider vorgebracht werden könnten; und unge= achtet die meisten derselben bereits einigermaßen in der ersten und zweyten Ausgabe dieser Unter= suchung berührt oder auch beantwortet sind, am besten aber, wie ich hoffe, in dieser dritten [2]); so wird es doch nicht überflüßig seyn, noch eini= ge von den wichtigsten näher zu untersuchen, um Gelegenheit zu haben, die Antworten in ein nä= her Licht zu setzen, und noch einige weitere Beob= achtungen über die Hauptsache selbst anzustellen.

I. Zu=

Ursache: Quum nec res fidei sit, nec scriptura id αὐτολεξεὶ definiat. Dubia evang. dub. 55. p. 247.

2) Die Noten, die zur ersten und zweyten Auflage gemacht wurden, sollten besonders gedruckt wer= den, wenn sie nicht so zahlreich gewesen wären, daß man nicht umhin konnte, sie zur Erleichterung und Bequemlichkeit des Lesers, selbst in die Unter= suchung einzurücken.

I.

Zuerst muß ich aber vor allem andern erinnern: daß sich das Publikum auf D. Clärkens Predigten über die Versuchung Christi 3) bezogen hat, die eine vollkommene Auflösung aller Schwierigkeiten enthalten sollen, die der buchstäblichen Auslegung gemacht werden könnten. Es wird also nöthig seyn, diese Predigten näher zu prüfen, auch kann es nicht schaden, einige Anmerkungen über das, was D. Benson und einige andere neuerlichst über diese Materie und in gleicher Absicht geschrieben haben, mit einzustreuen.

Was den D. Clärke betrifft, so bekenn' ich gern, daß dieser berühmte Schriftsteller solche Geschicklichkeit und Gelehrsamkeit besaß, die ihn vorzüglich zu der Sache berechtigten, die er unternahm; und wäre die buchstäbliche Auslegung einer vollkommenen Rechtfertigung fähig gewesen; so würde sie dieser ihr geschickter Anhänger und Kritikus geleistet haben. Gewann er seine Sache nicht; so können wir sicher annehmen: daß der Fehler an der Sache und nicht bey ihrem Anwald zu suchen war.

Der Doktor fängt mit folgender Bemerkung an (p. 585.) daß die Geschichte von der Versuchung Christi — verschiedene Schwie-

3) Sie sind die 93ste und 94ste. Vol. I. p. 585, 591. fol. Edit.

Schwierigkeiten in sich enthalte, die eine besondere Erklärung verdienen, und unternimmt sodann, folgende zu erklären: 1. Warum die Evangelisten bloß von dieser einzigen Art von Versuchungen und diesem einemmale redeten, da es doch an einem andern Orte der heil. Schrift heiße: er sey in allen Stücken so versucht worden, als auch wir, doch ohne Sünde? 2. Warum unser Heiland so lange in der Einsamkeit in der Wüsten blieb, und die ganze vierzig Tage hindurch fastete? 3. Warum er, der da Macht über unreine Geister hatte, und nach seinem Gefallen Teufel austreiben konnte, sich doch unterwarf, und sich so sehr erniedrigte, sich sogar vom Feinde versuchen zu lassen? 4. Warum der Versucher denn Jesum gar angegriffen habe, und was konnt' er wahrscheinlich wohl für Vortheile über ihn zu erhalten hoffen? 5. Und zum letzten: da wir nicht weiter bey den Evangelisten lesen, daß Christus nach diesem Vorfalle sey versucht worden; wie soll man denn den Evangelisten Lukas verstehen, der zum Schlusse seiner Geschichtserzählung von der Versuchung Christi sagt: daß der Versucher bloß auf eine Zeitlang von ihm gewichen sey?

Dieß sind die Schwierigkeiten alle, welche der D. Clarke für gut befand aufzuwerfen und zu prüfen. Ob einige derselben wirklich

zur Sache gehören, und ob die übrigen nicht schon hinreichend beantwortet sind, muß ich andern zu entscheiden überlassen. Wir wollen einmal voraussetzen, (welches mancher indessen nicht so willig eingestehen möchte) daß er alle hier angeführte Einwürfe wirklich beantwortet und widerlegt hätte; so giebt es doch noch andere, die ihm unbemerkt entgangen sind. Die meisten, die wir in unserer Untersuchung 4) geprüft haben, sind ihm entweder unbekannt geblieben, oder er hat sie doch mit Stillschweigen übergangen. Nun ist es bey weitem nicht einerley, eine Schwierigkeit übersehen oder sie beantworten. Man könnte freylich sagen: daß ihm diese Einwürfe vielleicht zu geringfügig geschienen hätten, die andern so wichtig vorkommen, und ich weis: daß die Redlichkeit uns verpflichtet, dieß zu denken, da D. Clärke ein Schriftsteller, von so großen Geschicklichkeiten, von so unstreitiger Freyheit und Ehrlichkeit ist, — wenn man nicht gewissen Beweis hätte: daß dieß der Fall nicht sey. Es scheint aus seinen andern

4) Die 4te Schwierigkeit, die der Doktor sich zu heben bemüht, kommt einigermaßen mit dem ersten Einwurfe in der Untersuchung überein. Allein er übersieht den Hauptumstand ganz, die Absurdität, daß der Teufel Christum auf eine offenbare und sichtbare Weise angegriffen hätte. Dieser Umstand ist gleichfalls bey der Beantwortung seines dritten Einwurfs übergangen, durch Misdeutung der Stellen Ebr. 2, 14—18. K. 4, 15.

dern Schriften: daß er einen Einwurf, den er in seinen Predigten übergangen hat, und der in der Untersuchung geprüft worden ist, für ganz unbeantwortlich hält, ich meyne den, welchen man aus dem Umstande, daß der Teufel Christo alle Reiche der Welt gezeigte, welches er so erklärt: der Teufel hätte ihm eine Vorstellung davon gemacht [5]). Und so sahe sich dieser mit Recht berühmte Schriftsteller, gleich andern von niedererm Range, die über die Versuchung Christi geschrieben haben, selbst genöthigt, ohnerachtet er die erste buchstäbliche Erklärung vertheidigte, doch, bey einem Umstande wenigstens, von ihr abzugehen.

Die Welt ist jüngst mit einem Werke des verstorbenen D. Bensons [6]) beschenkt worden, und man hat ein Recht, einige Nachricht zu erwarten: was wohl ein solcher Schriftsteller über unsere Materie geäussert habe, besonders, weil er sie mit Fleiß und weitläuftig bearbeitet hat. Er verwirft die Meynung: daß die Sache ein Traum oder Gesicht gewesen sey, und versichert: daß die Evangelisten ausdrücklich alle diese Auftritte für Fakta schienen gehalten und sie so vorgestellt zu haben, — und daß er geneigt sey, diesen Theil in allen vier Evangelisten als buchstäblich, historisch und Wahrheit anzusehen, oder als eine Erzählung

5) S. Paraphrase on Math. 4, 8. und Luc. 4, 5.
6) The History of the life of Christ.

lung von etwas, das wirklich geschehen sey. Wir sehen aber, daß er gleich anfangs schon einigen Zweifel in seinem Gemüthe empfand, denn er drückt sich selbst in Rücksicht auf einen Umstand der Geschichte, nämlich der Erscheinung des Satans vor Christo, also aus: Er scheint Jesu in sichtbarer Gestalt erschienen zu seyn, wenigstens in einem Gesichte. Indem Benson weiter geht, stoßen ihm neue Schwierigkeiten auf, und er zweifelt nicht bloß an der Wahrheit, ja selbst an der Möglichkeit der buchstäblichen Auslegung; sondern er leugnet sie. Es ist unmöglich, sagt er, von dort aus, (d. i. von der Spitze des höchsten Berges auf Erden) die ganze Länge, Breite und den völligen Umfang eines einzigen großen Königreichs zu übersehen, geschweige alle Reiche der Welt und ihre Pracht und Herrlichkeit. Und unbeschadet seiner Neigung, alle Versuchungen als buchstäblich historische Wahrheit anzusehen, gesteht er doch aufrichtig: Was diesen Theil der Vorstellung betrifft; so scheint es eine Nothwendigkeit zu seyn, zu einem Gesichte seine Zuflucht zu nehmen, oder vielmehr eine Gaukeley anzunehmen, die durch teufelische Macht und Kunst gewirkt ward. Ja, Benson legt selbst eine hermeneutische Regel zum Grunde, welche (meiner Meynung nach,) alles das wieder niederreißt, was er zu Gunsten der gemeinen Hypothese aufgebaut hat. Seine Regel ist diese: Wir müssen ei-

ne jede Sache als buchstäblich und historisch wahr betrachten; allein es können einige Umstände vorhanden seyn, die uns bestimmen, eine Stelle figürlich zu erklären, besonders wo der buchstäbliche Wortverstand uns zu einer offenbaren Absurdität verleiten würde. Ist es nicht absurd, d. i. Vernunft und Erfahrung zuwider, zu glauben, daß der Teufel Menschen durch die Luft führen, oder, ihnen in sichtbarer Gestalt erscheinen könne? Verhinderten uns nun die Vorurtheile der Erziehung nicht; wir würden diese Dinge unter die blendendsten Widersprüche wider die Einrichtung des Weltalls rechnen, und für ein sehr grobes (obgleich nicht bös gemeyntes) Hinderniß der Weisheit des obersten Urhebers und Beherrschers desselben halten.

Ich will noch einer Sache in der Bensonischen Abhandlung gedenken, weil es scheint, daß er auf diese viel Gewicht legt, ohnerachtet ich sie schon in der Untersuchung betrachtet habe. Ich beziehe mich auf die Hauptursache, die er für die buchstäbliche Erklärung anführt: Die Wahrheit zu sagen, wenn Jesus diesen Versuchungen bloß in einem Gesichte widerstanden hätte; so würde dieß (meiner Meynung nach) ihm nicht so sehr zur Ehre gereicht haben; kein so herrliches Beyspiel für seine Jünger gewesen seyn, noch eine so hohe Gewißheit angezeigt haben, daß er über alle Versuchungen des Teufels erhaben

haben war. Bald hernach setzt er noch hinzu: Es scheint mir ganz dem hohen und heiligen Charakter unsres Heilandes anständig zu seyn, zu zeigen: daß der Teufel nicht vermögend sey, durch irgend eine Versuchung Jesum dahin zu bringen, die kleinste Sünde zu begehen, wenn's dem Teufel auch zugelassen ward, seinen eigenen Weg zu nehmen, sich in eine Situation zu setzen, in welche er wollte, und ihn auf solche Art, und unter solchen Umständen anzugreifen, welche seiner Versuchung alles mögliche Gewicht und Nachdruck geben könnten. Ob die Vorfälle, wenn wir ein Gesicht annehmen, eine eigentliche Versuchung ausmachten, ist ein Satz, den wir anderswo betrachtet haben 7): hier wollen wir nur untersuchen, ob die Versuchungen des Teufels, nach der Bensonischen Hypothese, alle mögliche Stärke hatten, oder gar keine? Bey Erklärung der ersten Versuchung erzählt er uns: unser Heiland wußte wohl, wer der sey, der zu ihm trat. Wenn nun Christus den Satan von Anfang an kannte; so mußte dieser Umstand, nach dem Geständniß unserer aufrichtigen Gegner, die Stärke aller Versuchungen sehr vermindern. In Absicht der dritten und letzten Versuchung insonderheit, nennt Benson sie die grösseste von allen, und doch kannte Christus, nach dem Geständniß dieses Schriftstellers, nicht allein den, der ihm alle Reiche der Welt

7) Anhang Nro. V.

anboth, sondern wußte auch, daß des Teufels Anmassung, sie vergeben zu können, vermessen, betrügerisch und ganz ungegründet und eitel sey. Nun möcht' ich auch den eifrigsten Verfechter der buchstäblichen Erklärung wohl fragen: ob denn dergleichen Versuchungen wohl den geringsten Nachdruck haben können? Benson gesteht, daß Christus es gewußt habe: daß des Teufels anmaßliches Recht, über die Welt zu disponiren, und folglich auch sein Versprechen, sie ihm zu geben, ganz ungegründet sey, und daß er auf keinerley Art Wort halten könne. Und ohnerachtet Christus dieß alles wußte, so ruft Benson doch noch aus: auf einmal mit allen Reichen der Welt und ihrer Herrlichkeit versucht werden, mußt' eine solche Versuchung seyn, wovon sich kaum ein Mensch die wunderbare und ganz unwiderstehliche Stärke denken kann. Ich gesteh' es, ich kann mir keinen Begriff von dieser versuchenden Stärke, am allerwenigsten aber von einer wunderbaren und ganz unwiderstehlichen Stärke bey dem Anerbiethen eines Nichts, machen, oder, welches einerley ist, von etwas, wovon ich weis, daß die Person, die es mir verspricht, für ganz unvermögend bekannt ist, es zu geben. Der niederträchtigste Sklave des Lasters würd' einer solchen Versuchung mit Verachtung den Rücken zukehren. Konnte denn Christus, durch Widerstehen der Anfälle von dieser Art, es zeigen, daß er über alle Versuchungen

des

des Teufels erhaben sey? konnt' er dadurch seine eigene Ehre befördern, und seinen Anhängern ein herrliches Beyspiel geben? Und war's um solcher Triumphe willen wohl der Mühe werth, daß die Gesetze der Natur aufgehoben, und alle diese wunderbaren Scenen, nach Bensons affektirter Beschreibung, durch eine Reihe von Mirakeln den Augen unsers Herrn dargestellt würden?

Nach dem D. Benson erschien zuletzt D. Macknight auf dem Kampfplatze, den buchstäblichen Sinn der Geschichte von der Versuchung Christi zu vertheidigen. Die Gründe dieses Gelehrten, die in seinem Kommentar über diese Geschichte stehen, habe ich in den Anmerkungen über verschiedene Stellen, wie sie in meiner Untersuchung vorkommen, sorgfältig geprüft: und weil nichts von dem, was dieser geschickte und scharfsichtige Schriftsteller sagt, übersehen zu werden verdient; so muß ich meinen Lesern Nachricht geben, daß er in seiner Truth of the Gospel History (Wahrheit der evangelischen Geschichte) nachdem er meiner Untersuchung gedacht hat, versichert: daß sich der buchstäbliche Sinn der Geschichte von der Versuchung sehr wohl mit der Vorstellung vertrage, welche uns die Bibel von der Wirkung böser Geister macht. Bey dieser Stelle will ich folgende Anmerkungen machen: 1) Meine Untersuchung bestreitet die Macht des Teufels und anderer böser Geister, die Menschen zu verführen, gar nicht. 2)

Auch meine Hypothese, daß die Versuchung Christi ein Gesicht gewesen sey, widerspricht der gemeinen Lehre von den Wirkungen böser Geister in Versuchung der Menschen nicht. Im Gegentheil, das Gesicht ist als dieser Hypothese entsprechend vorgestellt worden, da das Bild des grossen Versuchers als ein Symbol und Sinnbild der Versuchung ist gebraucht worden. 3) Um die Grundsätze zu Schanden zu machen, welche in der Untersuchung herrschen, ist es nöthig, fest zu setzen: nicht, daß der Teufel überhaupt, nach dem allgemeinen Laufe der Dinge, einiges Vermögen habe, die Menschen zu versuchen; sondern die Uebereinstimmung eines solchen Vermögens mit dem buchstäblichen Sinne dieser Geschichte, welche ihn vorstellt: als sey er Christo in sichtbarer Gestalt erschienen, habe öffentlichen Umgang mit ihm gehabt, und habe ihn auf eine heimliche Art, von einem Orte zum andern geführt, oder begleitet. Aber dieß ist ein Punkt, auf dessen Erweis sich unser Verfasser nicht eingelassen hat.

Andere mögen von der Stärke der Einwürfe urtheilen, die gegen die buchstäbliche Auslegung gemacht worden sind. Was mich anbelangt; so hab' ich bey denen, die sie am besten hätten geben können, mich vergeblich um eine befriedigende Auflösung dieser Einwürfe bemüht, und ich sehe mich noch immer genöthigt, eine andre Erklärung anzunehmen. Und da mir keine so wahrscheinlich scheint, als diejenige, die in der Untersuchung

vor=

vorgetragen worden ist; so will ich mich bemühen, sie von den Einwürfen zu befreyen.

II.

Man hat mir den Einwurf gemacht: „daß, wenn dieser Theil des Evangelii bloß die Geschichte eines Gesichts wäre; so könnte man eben das von jedem andern Stücke des Evangelii behaupten. Die ganze Erzählung von den Wundern Jesu besonders könnte, auf diese Art, weiter nichts, als eine Erzählung so vieler Gesichte seyn.„

Dieser Einwurf beruht offenbar auf dem falschen Grundsatze, nämlich: daß es einerley sey, zu behaupten: daß die Wunderwerke Christi weiter nichts wären, als die Geschichte desjenigen, was bloß in einem Gesichte vorgegangen sey, und zu behaupten: die Versuchung in der Wüsten sey ein Gesicht gewesen. Wenn man beyde Fälle gehörig unterschieden hätte, so wäre dieser Einwurf weggefallen. Es ist erwiesen worden, daß weder die Beschaffenheit der Versuchung Christi, noch die Absicht, die durch sie erreicht werden sollte, eine äusserliche Handlung erforderten, und daß also die Geschichtschreiber durch viele Umstände ihrer Erzählung deutlich gnug zu verstehen gegeben: daß es gesichtische Vorstellungen waren, und daß sie es selbst ausdrücklich versichert haben, daß sie es waren. Aber diese Schlüsse betreffen die Wunderwerke im Evangelio gar nicht, denn diese sind, ihrer Natur nach, alle derjenigen Macht möglich, welcher sie zugeschrieben werden, da ihre

Absicht, um welcher willen sie geschahen, die Menschen zu überzeugen, eine wirkliche Darstellung und Handlung erforderten. Alle Umstände, die sie angiengen, die Folgerungen aus ihnen, und die Wirkungen, die sie hervorbrachten, bewiesen es weiter, daß sie wirkliche Fakta waren, und die Evangelisten haben versichert, daß sie öffentlich und auf die alleroffenbarste Weise wären verrichtet worden. So sind also alle Beweise, die da gebraucht worden sind, zu zeigen, daß die Versuchung Christi ein Gesicht gewesen, so weit davon entfernt, dieselbigen Schlüsse auch auf seine Wunderwerke anzuwenden, daß sie das Gegentheil vielmehr beweisen, und zeigen, daß sie wirkliche Fakta sind.

Ich will zwar sehr gern bekennen, daß man bey allen Schriftstellern ohne die dringendsten Ursachen und Nothwendigkeit nit vom Wortverstande abgehen müsse, und daß man der heil. Schrift sehr Unrecht gethan habe, wenn man Stücke aus ihr symbolisch, sinnbildlich oder allegorisch erklärte, die bestimmt waren, buchstäblich verstanden zu werden. Dieß heißt das ächte Wort Gottes auf die Seite, und an dessen Statt eine unendlich verschiedene Menge von Erdichtungen menschlicher Einbildungen setzen. Diesen Fehler hat man den alten Skribenten der christlichen Kirche häufig, und mit Grunde zur Last gelegt [8]. Origenes und (in ihren jüngern Jahren)

8) Die christlichen Väter scheinen das Allegorisiciren der heil. Schrift (wie es Philo, und andre Juden vor

ren) Hieronymus und Augustinus verwarfen zwar die buchstäbliche Erklärung der heil. Schrift nicht ganz, doch verleiteten sie andere Menschen, sie zu versäumen, und als niedrig und gemein zu verachten, indem sie selbst den mystischen Auslegungen den Vorzug gaben. Allein können wir uns nicht eben sowohl einer Absurdität schuldig machen, und zum Nachtheil der heil. Schrift eben sowohl unvernünftiger Weise am Buchstaben kleben, als zu ihrem Schaden davon abgehen? Wenn unser Heiland vom Essen seines Fleisches und Trinken seines Blutes spricht, müssen wir ihn dann buchstäblich verstehen, wie es die Juden thaten? Er hat uns selbst gesagt: daß seine Worte Geist sind, figürlich und geistlich müßten erklärt werden. Bey andern Gelegenheiten bedient er sich desselben Stils, und nennt sich selbst die Thür zu den Schafen, das Brod, das vom Himmel kam, und den wahren Wein, und überläßt es dem schlichten Menschenverstande, seine Meynung zu entwickeln. Mit einem Worte, es giebt kein Buch, das eine grössere Mannichfaltigkeit von Sachen enthielte, als die Bibel. Und ohnerachtet manche haben behaupten wollen: „daß die Gesichte, welche die heil. Schrift erzählt, nur in den prophetischen, nicht aber in den historischen Büchern vorkämen;

vor ihnen machten) von den Griechen gelernt zu haben, die nach dieser Methode ihre Mysterien erklärten. S. le Klerk's Hist. eccl. p. 24 und vergl. D. Lightfoots Works, Vol. I. p. 373.

men.„ Allein es erhellt aus den Stellen, die wir in der Untersuchung angeführt haben, (und zu welchen wir noch eine Menge anderer hinzufügen könnten) daß selbst historische Bücher sowol Parabeln, Fabeln 9), Offenbarungen, oder innerliche

9) Die Bäume giengen hin, daß sie einen König über sich salbeten ꝛc. Richt. 9, 8—15. Nun wollen wir einmal die Schlüsse ansehen, die so oft wider meine Untersuchung wiederholt worden sind. „Wir haben eben so wenig Ursache aus dem Stil der heil. Skribenten, als aus ihrer Manier, sich auszudrücken, zu folgern, daß dieß eine Parabel sey, als wir auch Grund zu behaupten haben: daß alle Wunderwerke Christi nichts als Parabeln wären: beyde sind als wirkliche Fakta beschrieben, ohne die geringste Anzeige des Gegentheils.„ Aber wer sieht das Abgeschmackte dieses Räsonnements nicht ein? Die Erfahrung lehrt uns, daß Bäume weder gehen noch sprechen. Und eben so gewiß sagt uns dieselbige Erfahrung: daß der Teufel den Menschen nie in sichtbarer Gestalt erscheine, nie öffentlichen Umgang mit ihnen habe, und sie eben so wenig durch die Luft führe, oder vom Lande in die Stadt und aus der Stadt sie wieder auf das Land begleite. In beyden Fällen bekräftigt es also die Beschaffenheit der Erzählung, wie nöthig es sey, eine figürliche Auslegung anzunehmen. Man hat mir den Einwurf gemacht: „daß wir die Kräfte höherer Wesen nicht kennen, und von der andern Welt nichts wissen.„ Aber wir sind mit den Naturgesetzen und der Ordnung dieser Welt nicht unbekannt, wir wissen es aus der Erfahrung, daß sie nie übertreten werden, und

che Erleuchtungen und Gesichte enthalten, als schlichte Wahrheiten und äusserliche Begebenheiten. Und die prophetischen Bücher, selbst den Ezechiel und die Apokalypse nicht ausgenommen, haben einige Mischung von wirklichen Thatsachen mit unter die Geschichte von Gesichten und Offenbarungen gethan. Nun müssen ja alle Dinge nach ihrer Natur verstanden werden. Zwischen Sachen, die von einander abgehen, können wir durch einen fleißigen und unparteyischen Gebrauch unseres Verstandes leicht unterscheiden. Wenn wir auf die Erzählung selbst, oder auf die Erklärung eines Historikers aufmerksam sind; so werden wir dadurch vor Irrthümern verwahrt werden. Genau zu unterscheiden, ist das Geschäft eines Kritikers. Und wenn man für einige figürliche Arten zu sprechen streitet; (welches alle Ausleger gelegentlich thun) so heißt dieß ja noch lange nicht alles in Figuren und Allegorien verwandeln; ohnerachtet die Gründe, deren man sich bedient, so wohl auf die ganze Bibel, als auch einzelne Theile derselben angewendet werden können.

III.

Man hat ferner den Einwurf gemacht: „daß, wenn man annähme, daß die Versuchung Christi ein Gesicht sey; so könnte Gott nicht

und durch die Vernunft sind wir überzeugt, daß sie nie übertreten werden dürfen, ausser von dem grossen Beherrscher der Welt.

nicht Urheber davon seyn, insoweit sie solche Vorstellungen von der Macht des Teufels, ihm die ganze Welt anzubiethen, enthalte, die seiner Natur gar nicht entspreche.

Wenn dieser Einwurf etwas bewiese; so würd' er zu viel beweisen; denn er benimmt allen Gesichten ihren Kredit, die weiter nichts, als eine bloße Vorstellung einer Sache sind, die ausser der Seele des Propheten nirgends gerade so existirt [10]). Zudem ist es eben keine Sache von

10) Dieß ist der Fall, selbst auch dann, wenn die Bilder eines Gesichts Vorbilder und vorstellende Figuren wirklicher Objekte sind, und uns ein treffendes Gemählde derselben geben. z. E. Wie Saulus den Ananias im Gesichte sah. Gesch. 9, 12. Die Erscheinung und Darstellung war erdichtet und täuschend, ohnerachtet wirklich ein Objekt existirte, daß diesem im Gesicht erschienenen Manne vollkommen ähnlich sahe. Aber oft haben die Vorstellungen in einem Gesichte keine ihnen ähnliche Objekte unter den wirklich existirenden Dingen, oder, wenn sie in gewissen Absichten mit wirklichen Wesen Aehnlichkeit haben, in andern aber wieder von ihnen abgehen, und nicht sowol dargestellt werden, um Wahrheit und Natur, als vielmehr um ein Symbol, Sinnbild oder eine Hieroglyphe dessen zu seyn, was sie eigentlich bedeuten und vorstellen sollen. Zeugen sind die Cherubim des Ezechiels; Kap. 1. sein emblematischer Tempel, K. 40. (S. Untersuchung, Abschnitt III.) Das Lamm mit den sieben Hörnern und den sieben Augen, Offenb. 5, 6. und die vielen Symbole und Sinnbilder der Gottheit, und diejenigen besonders

von Wichtigkeit, ob die Bilder eines Gesichts von der Natur entlehnt sind, oder ob sie sich von ihr

ders, die das Gesicht des Micha ausmachten. 1 Kön. 22, 19—22. Hier sagt der Prophet: ich sahe den Herrn sitzen auf seinem Stuhl, und alles himmlische Heer bey ihm stehen zu seiner Rechten und Linken, ohnerachtet wir wissen, daß Gott keine körperliche Theile habe, geistig, unsichtbar und allgegenwärtig sey. Er erzählt weiter, daß der Herr es mit dem himmlischen Heer überlegt habe, was er für Maaßregeln ergreifen sollte, und daß einige dieß, andre das in Vorschlag gebracht hätten, bis endlich, nach vielem Rathpflegen, einer auf ein Mittel verfiel, welches, nachdem es untersucht worden war, den Beyfall der Gottheit hatte, nämlich: er wollte ein Lügengeist seyn, in aller Propheten Munde des Ahabs. Wenn ihr mich also fragt: ob der Teufel freye Macht und Gewalt habe, mit der Welt zu schalten? und wenn er sie nicht hat, ob er dann in einem göttlichen Gesichte so vorgestellt werden könne, als wenn er sie hätte? so möcht' ich mit dem Propheten Gottes euch fragen: wer unterrichtet den Geist des Herrn, und welcher Rathgeber unterweiset ihn? Oder wann bedarf er wohl einer Anweisung? Wann gab er dem Irrthum und den Lügen ein Ansehen? Die Antwort ist in beyden Fällen dieselbe; keine einzige dieser beyden Geschichte darf buchstäblich, oder als eine Geschichte von Thatsachen angesehen werden, sondern als Gesichte oder parabolische Vorstellungen; und ohnerachtet die Vorstellungen blos erdichtet sind, so sind sie doch eben so wahrhaftig und im eigentlichen Verstande lehrreich, als wenn sie genaue

ihr entweder ganz, oder zum Theil unterscheiden. Sie werden bloß als Symbole und Sinnbilder andrer Dinge gebraucht, und sie können auf gleiche Weise ihrer Absicht auf die eine oder die andre Art entsprechen. Denn ihr Wesen besteht nicht darin: daß sie genau gemahlte Kopeyen wirklicher Gegenstände sind, sondern in der Geschicklichkeit, den Unterricht vorzustellen, den sie in sich enthalten. In unserem Falle war die Erscheinung des Teufels vor Christo, und sein Anerbiethen, ihm das Reich der ganzen Welt zu geben, ein äusserliches Zeichen und Sinnbild, nicht von der Macht des Versuchers selbst, sondern von der wirklichen Antragung der Grösse und des Reichs, womit Christus während der Periode seines Lehramts versucht werden würde. Und es war nöthig, daß dieß Anbiethen der Welt im Gesichte wirklich so scheinen mußte; weil es sonst die Versuchung nicht getreu hätte vorstellen können, der er in der That ausgesetzt ward, sich nämlich durch einen ganz anderen Gebrauch

naue Kopeyen äusserer Objekte wären. Micha's Gesicht war eine Vorherverkündigung und figürliche Vorstellung von der Providenz Gottes in Anordnung der Dinge, dergestalt, daß Ahab, der seinen eigenen falschen Propheten glaubte, die seinem Stolz und seinen Vorurtheilen schmeichelten, zu Ramoth in Gilead fallen sollte: eben so war des Versuchers Versprechen eine Prophezeihung und Vorbildung des Reichs und der Grösse, mit welchen Christus nachher versucht ward.

brauch seiner Wunderkraft, als er davon zu machen gedachte, der Herrschaft über die ganze Welt zu versichern. Der ganze Einwurf sagt also weiter nichts, (welches gleichfalls wider manche andre Erscheinung in der Bibel gesagt werden kann,) als daß das Bild kein ihm gleichendes Objekt in der Natur, oder kein genaues, äusserliches Vorbild habe; (ein Satz, den wir nicht Lust haben, zu verfechten,) weil man zugestehen muß: daß es ein passendes Symbolum desjenigen, was es vorzustellen bestimmt war, gewesen sey.

Wenn wir leugnen wollen, daß Gott irgend einen andern Eindruck auf unsere Seele machen könne, als solche, die mit der wirklichen Natur äusserlicher Gegenstände übereinstimmen; so verdammen wir die Einrichtung der Welt, die uns umgiebt. Ohne uns auf die Philosophie eines Locke oder Berkeley einzulassen, ist es gewiß: daß die Gegenstände, welche uns umgeben, (diese äusserliche, sinnliche Zeichen, durch welche Gott beständig mit den Menschen spricht,) solche Ideen und Empfindungen in uns hervorbringen, die mit der wahren Beschaffenheit der Dinge bey weitem nicht übereinstimmen. Wir schreiben den Gegenständen, z. E. der Hitze, der Kälte, und andern mehr, sinnliche Eigenschaften zu, ob sie gleich nicht in den Objekten vorhanden, sondern blosse Begriffe unsrer Seele sind. Wie verschieden ist das Ansehen der Gegenstände nach ihrer verschiedenen Entfernung, der Beschaffenheit des Mittels, und der Organen!

nen! Wir werden nicht allein durch die falschen Vorstellungen, welche die Sinne der Seele von den Gegenständen machen, betrogen, sondern wir halten auch diese Bilder und Vorstellungen fälschlich für die wahren Gegenstände selbst und folgen darin einem mächtigen und allgemeinen Instinkte der Natur. Nichts desto weniger ist es gewiß, daß, obgleich äusserliche Gegenstände eine wirkliche und nothwendige Existenz haben können; so hat die Seele doch nicht unmittelbar Gemeinschaft mit ihnen, sondern empfängt bloß (durch den Kanal der Sinne) Bilder, Kopeyen und Vorstellungen davon. Der Einwurf, den man hier also einem übernatürlichen Gesicht macht, trifft zugleich auch ein bloß natürliches Gesicht. Ist die letzte Art dem Gott der Wahrheit nicht unanständig, wie wir dieß zugeben, so ist es die erstere auch nicht. Allem Vermuthen nach ist es nicht die Absicht der Fürsehung, uns, durch irgend einen Eindruck, den sie auf unsere Seele macht, zur Kenntniß der abstrakten Natur der Dinge zu führen, sondern (vorzüglich und unmittelbarer) uns einige nützliche Belehrung zu verschaffen, solche Belehrung, die uns zur Einrichtung unsres Betragens dienen, und uns erinnern kann, was wir vermeiden und was wir thun sollen. In unserm Falle ist es wenigstens gewiß, daß die Vorstellung des Satans in einem Gesichte nicht dazu bestimmt war, Christo irgend einen neuen Unterricht in Absicht der Natur des Satans zu geben, weil er hier nur ein

äusser-

äusserliches Zeichen und Sinnbild der Versuchung ist.

Wenn man noch weiter vorgeben will: „daß wir die Irrthümer der Sinne durch vernünftiges Nachsinnen verbessern könnten, welches uns in den Stand setzt, von Dingen zu urtheilen, nicht bloß, wie sie uns dem ersten Anblicke nach zu seyn scheinen, sondern, wie sie wirklich sind,„ so paßt dieselbige Antwort besser auf unsern Fall; da die Vernunft, nach geendigtem Gesichte, den Propheten allezeit in den Stand setzt, ein wahres Urtheil über die Beschaffenheit seiner Vorstellungen zu fällen.

IV.

Es ist in der Untersuchung behauptet worden, daß die eigentliche Absicht dieses Gesichts gewesen sey, unserm Erlöser seine künftige Prüfungen vorher zu sagen; daß die verschiedene Auftritte unterschiedene Prophezeihungen und Symbole der verschiedenen Versuchungen, die ihm, während seines Lehramts aufstossen würden, und passende Vorerinnerungen wider dieselbe, enthalten hätten. Dieß bewiesen wir aus zwey Gründen, der allgemeinen Beschaffenheit der Gesichte, die symbolisch und prophetisch ist; und der vollkommenen Uebereinstimmung zwischen den Zeichen in diesem Gesichte, und den bezeichneten und vorgestellten Sachen.

Ohnerachtet nun die Beyspiele, die in der Untersuchung hin und wieder angeführt sind, hinreichend beweisen können: daß die Gesichte überhaupt von sinnbildlicher Beschaffenheit waren;

ren; so will ich doch, da es eine Sache von nicht geringer Wichtigkeit ist, diese, und andre Schriftstellen zu verstehen, noch einige andere Beyspiele zur Bestätigung anführen. Daß Gott ein geistiges, unkörperliches Wesen sey, ist sowohl die Lehre der Vernunft, als auch der Offenbarung. Und wenn wir deswegen so oftmals in den Propheten lesen: daß sie den Herrn auf seinem Throne sitzen sahen *); so können wir nur versichert seyn, daß sie bloß eine Erscheinung in der Seele irgend von einem Symbol, oder Sinnbild der Majestät Gottes [11]) gehabt. Jakobs Leiter, die

*) 1 Kön. 22, 19. Esaias 6, 1. Daniel 7, 9. 10. Gesch. 7, 55. Offenb. 4, 2.

11) Nichts destoweniger eigneten die Alten, die alles, was in der Schrift von Gott steht, buchstäblich verstanden, ihm die Gestalt eines Mannes zu, und behaupteten: daß er ein Objekt des leiblichen Sehens sey. Und der Eifer, mit welchem diese Meynung verfochten ward, war so heftig, daß sie leugnen so viel war, als mit dem Makel der Gottlosigkeit bezeichnet seyn, und die Leugnende waren in Lebensgefahr. v. Socrat. Hist. eccl. L. 6. c. 7. Ich bemerke dieß, hier nicht allein als ein starkes Beyspiel der abgeschmackten Anhänglichkeit am Buchstaben der heil. Schrift, sondern auch zum Beweise, wie wenig Achtung man in gewissen Fällen den Meynungen der Alten schuldig sey, die es billig nicht verdienen ein Vorurtheil wider unsre Hypothese von der Versuchung Christi zu seyn, weil sie alten Meynungen zuwider ist. Wer so weit geht, die allgegenwärtige Gottheit durch Andichtung menschlicher und sichtbarer Gestalt zu entehren, wird sich schwerlich ein

die auf der Erde stand, und bis in den Himmel reichte, auf der die Engel auf- und abstiegen, war eine Hieroglyphe von Gottes besonderer Vorsehung, oder von seiner Bereitwilligkeit, zum Besten des Patriarchen, auf eine ausserordentliche Weise dazwischen zu kommen [12]). Desgleichen nehmen alle Personen und Dinge, die Johannes im Gesichte sah, die Stelle anderer Personen und Dinge ein, und existiren nicht für sich selbst, ausser in der Einbildung des Propheten, (indem der Geist Gottes alle Erscheinungen und Auftritte vor sie bringt, die der Prophet beschreibt, welche deswegen mit Recht eine Offenbarung genannt werden: Offb. 1, 1.). Die erhabene Person in menschlicher Gestalt, vor dessen Füssen er wie todt niederfiel (v. 13 — 17), war Christus nicht selbst, sondern eine symbolische Vorstellung von ihm; und so waren das Lamm mitten im Stuhl (K. 5, 6.) die vier Thiere und die 24 Aeltesten (K. 4, 4. 6.) nicht wirkliche Wesen, sondern nur Sinnbilder solcher Dinge, die in der Natur da sind. Oftmals wird eine ausdrückliche Erklärung dessen gegeben, was die Gegenstände des Gesichts vorstellen. Die sieben Sterne sind Engel der sieben Gemeinden, und die sieben Leuchter, die du gesehen hast, sind (d. i. bedeuten, oder stellen vor) die sieben Gemeinden (K. 1, 20. S. Dan. 8, 20. 21.). Zu einer andern Zeit ward das Gesicht nicht er-

 klärt,

ein Gewissen daraus machen, dergleichen Sachen auch dem Teufel zuzuschreiben.

12) 1 Mos. 28, 12. 13. vergl. mit Joh. 1, 51.

klärt, und es ward dem Volke überlassen, seine Meynung und Beziehung selbst ausfündig zu machen, wie es aus der Klage des Propheten Ezechiels erhellt: ach Herr, Herr! sie sagen von mir: dieser redet eitel verdeckte Worte. (K. 20, 49.) Es kann nie genug beklagt werden, daß christliche Theologen, troß der klarsten Evidenz: daß Gesichte bloß innerliche Erleuchtungen, und ihre verschiedene Auftritte figürlich und symbolisch sind, doch häufig so von diesen Scenen sprechen, als beschrieben sie wirkliche Gegenstände und wesentliche Dinge, die in der Natur existirten. Der Stuhl Gottes im Himmel, das Anbeten der vier und zwanzig Aeltesten, (K. 4.) und das neue Jerusalem (K. 21 und 22) welches Johannes sah und beschrieb, sind zu oft nach dieser Art erklärt worden, als daß man noch zweifeln könnte, daß sie, zum Theil wenigstens, eine Beschreibung des wahren Himmels und der wirklichen Anbetung und Glückseligkeit der Gerechten im Himmel seyn sollten. Aber wenn diese Gesichte Johannis sich auch auf den Himmel beziehen sollten; so sind sie doch höchstens nur äusserliche Zeichen und Sinnbilder desselben, und als solche von dem Orte und Zustande selbst weit unterschieden [13]). Andere keinem

13) Wenn man den Muhammedanern den Vorwurf macht, daß sie ihr Paradies zu niedrig und zu sinnlich beschrieben, dergleichen Beschreibungen fast auf jeder Seite des Korans vorkommen; so vertheidigen sie diese Stellen mit unsrer Apokalypse,

nem Zweifel mehr unterworfene Beyspiele von der symbolischen Beschaffenheit gesichtischer Vorstellungen und wunderbarer Erscheinungen können in unten angeführten Schriftstellen gefunden werden [14]. Ich will nur noch bloß hinzusetzen, daß, wenn Gott durch den Propheten Hoseas (K. 12, 11.) sagt: ich habe die Gesichte vervielfältigt, und mich der Gleichnisse bedient [15]; dieser Sprachgebrauch deutlich anzeige: daß die Objekte eines Gesichts allezeit Aehnlichkeiten und geschickte Vorstellungen anderer Dinge zu seyn bestimmt waren.

V.

Die wahrscheinlichsten Einwürfe, die man meiner Untersuchung gemacht hat, sind wider

lypse, und wollen eben so viel Recht an Figuren
und Allegorien haben, als die Christen, welche vor-
angeführte Stellen nicht buchstäblich verstehen wol-
len. Aber hier ist der Unterschied, daß alle Vor-
stellungen in der Apokalypse für Gesichte ausge-
geben werden, und also dazu bestimmt sind, figür-
lich und symbolisch verstanden zu werden, und ohn-
erachtet sie so verstanden werden, können sie doch
nicht mit andern deutlichen Stellen des N. T. ver-
einigt werden. Allein die muhammetanischen Vorstel-
lung vom Paradiese ist nie für gesichtisch und
symbolisch ausgegeben worden, und giebt folglich
keinen übereinstimmenden Verstand, ohnerachtet
sie buchstäblich genommen wird.

14) 1 Mos. 15, 17. K. 37, 7. 9. 2 Mos. 3, 2. Jer. 1, 11. 13. Ezech. 37, 1. Sachar. 1, 7. ff. K. 4, 2—11. K. 5, 1—5. Gesch. 16, 9. 10.

15) Nach der englischen Uebersetzung. Die Deutsche hat keinen bestimmten Sinn.

jene Stellen gerichtet, welche behaupten: Christi Versuchung sey eine gegenwärtige Prüfung gewesen. Man hat gesagt: „daß eben die Ursachen, welche, nach der gemeinen Hypothese, die Stärke der Versuchung Christi verringern, oder gar ganz aufheben, nach meiner Erklärung ein Gleiches thäten.„ Ist diese Bemerkung gegründet; so taugt keine von diesen Hypothesen etwas, weil diese Beobachtung beyde widerlegen würde. Wir hoffen indessen, zeigen zu können: daß diese Behauptung nicht Grund gnug habe, bestehen zu können. Um die Sache recht einzusehen, müssen wir bemerken:

1) Daß meine Untersuchung behaupte: dieß Gesicht hab' eigentlich und vorzüglich eine Vorhersagung und Symbolum der künftigen Versuchungen Christi seyn sollen, und wider diesen ihren Gesichtspunkt hat man keinen wesentlichen Einwurf gemacht. Und wenn wir auch behaupteten: daß dieß Gesicht keine Prüfung gewesen sey; so würde dieß einer eigentlichen Absicht, prophetisch und vorherwarnend zu seyn, keinen Eintrag thun. Ohnerachtet diese Anmerkung bereits in der ersten Ausgabe dieser Untersuchung, pag. 63, Not. q. und p. 106. Not. q. in der dritten Ausgabe, gemacht worden ist; so mußten wir sie doch hier wiederholen, weil es scheint, daß diejenigen, die uns den Einwurf, wovon hier die Rede ist, gemacht haben, nicht darauf geachtet.

2) Es ist evident, daß dieß Gesicht die Gestalt einer gegenwärtigen Versuchung hatte.

Nach der Empfindung und Vorstellung, die Christus gerade zu derselbigen Zeit hatte, enthielt es einige verführerische Vorschläge des Teufels, ihn zum Bösen zu verleiten. Und dieß ist die Ursache, daß die Geschichte es so erzählt, als hätte es in reellen Versuchungen bestanden, daß sie sagt: daß Christus in die Wüste geführt sey, damit er vom Teufel versucht würde. Dieser Ausdruck beschreibt die Beschaffenheit des Gesichts oder die Vorstellung; denn die Geschichtserzählung eines Gesichts richtet sich immer nach dem, was der Prophet zu sehen glaubte. Eben so verwirft hier Christus die verschiedenen Vorschläge, die ihm gethan wurden, als so manche Versuchungen des Teufels.

3) Jedoch konnte dieß Gesicht nicht die Absicht haben, Christum zu versuchen, wenn wir dadurch verstehen, ihn zur Sünde verleiten, weil es göttlichen Ursprungs war. Und wenn wir die Beschaffenheit des Gesichts selbst prüfen, so muß es uns augenblicklich einleuchten, daß es die Absicht nicht seyn konnte, ihn zur Sünde zu verführen, denn die verschiedenen Darstellungen waren eher von der Art, jemand zu warnen, sich darauf einzulassen, als ihn in die Schlinge zu ziehen. Dem Anscheine nach that der Teufel diese Vorschläge in Person, und dieß schien deßwegen so, um einen augenblicklichen Widerstand zu bewirken, und war eine schickliche Erinnerung, nicht nachzugeben.

4) Nichts destoweniger möchte dieß Gesicht (wie ich glaube) doch wohl eine gegenwär-

tige Prüfung seyn, d. i. es konnte zeigen müssen, wie sich Christus zu betragen, und seine Tugend kund werden zu lassen, im Stande sey, welches der gewöhnliche Wortverstand der Versuchung oder Prüfung in der Bibel ist, und in diesem Verstande nehmen wir hier das Wort, wenn wir das Gesicht Christi eine gegenwärtige Prüfung nennen. Die verschiedene Christo gethane Vorstellungen, nämlich seinen Hunger durch ein Wunder zu stillen, seinen göttlichen Auftrag im Tempel zu Jerusalem durch ein sichtbares Herabfahren vom Himmel zu eröffnen, und den Thron seines Vaters Davids einzunehmen, waren solche verführerische Vorschläge an sich selbst, daß, ausser der Vorstellung, daß sie sündlich, oder Versuchungen des Teufels wären, nichts im Stande war, auch die allergeprüfteste Tugend zu bewegen, sie zu verwerfen. Die Tugend Jesu ward demnach durch das Verwerfen dieser Vorschläge geübt, und ausser allen Zweifel gestellt. Seine geschwinde Antworten zeigten es, von welchen Grundsätzen der Frömmigkeit er getrieben ward; und daß er die Vorschläge, ohnerachtet sie reitzend waren, doch als Versuchungen betrachtete, denen man widerstehen müßte, und dem zufolge widerstand er ihnen. Diese Umstände machen das Gesicht, ob es gleich prophetisch und warnend seiner Natur und Absicht nach war, doch zugleich in einiger Absicht zu einer Versuchung. In dem Zeitpunkte selbst sah' es Christus, seiner Gestalt wegen, für eine Prüfung an. Als das Gesicht aber aufgehört hatte;

so

so sah' er's nothwendig für ein Sinnbild seiner künftigen Leiden an, nach dem prophetischen Zwecke einer gesichtischen Darstellung. In diesem Gesichtspunkte betrachtet, dient' es also dazu, die Standhaftigkeit seiner Tugend und Frömmigkeit, seine Bereitwilligkeit und Entschlossenheit, das Amt anzunehmen, wozu ihn Gott berufen hatte, auf die Probe zu stellen, da er's vorher wußte, welche Schwierigkeiten und Gefahren seiner erwarteten. Die Uebereinstimmung dieser doppelten Absicht erhellt, wenn man bedenkt, daß die prophetischen Zeichen der künftigen Versuchungen Christi, Muster dieser Versuchungen waren; denn während der ganzen Dauer seiner Amtsverrichtungen ward er beständig zu einem gleichen Betragen, als er itzt beobachtete, gereizt, d. i. er ward aufgefordert, seine Wunderkraft zu seinem eigenen, persönlichen Besten, zu einem prahlenden Beweise seiner göttlichen Sendung, und zur Erhaltung eines irdischen Reichs, zu verwenden. Ich gesteh' es, daß zwischen diesen beyden Fällen ein merklicher Unterschied war, nicht aber ein solcher, der die Zeichen und Proben von den künftigen Versuchungen Christi verdrängt hätte, indem ihm eine gegenwärtige Gelegenheit gegeben ward, seine Frömmigkeit und Tugend an den Tag zu legen. Wir wollen nun die Einwürfe beleuchten, welche, ob man sie gleich für unbeantwortlich ausgiebt, doch nicht die nämlichen Grundsätze der Untersuchung zu Boden werfen.

VI.

Es ist gleich Anfangs unsrer Untersuchung angemerkt worden: „daß die Erscheinung des Teufels in Person vor unserm Heilande keine andere Wirkung thun konnte, als ein Vorurtheil wider seine Vorschläge zu erwecken, und daß sich dieser Umstand folglich sehr schlecht mit der vorausgesetzten Politik des bösen Geistes reime, der, wenn er einen guten Ausgang wünschte, seine Versuchungen gewiß nicht auf eine solche Art würde unternommen haben, die seine Absicht am wahrscheinlichsten vereiteln, und ihre Kraft bey einem tugendhaften Gemüthe schwächen mußte.„ Statt diesen Einwurf zu beantworten, begnügen sich einige damit, ihn durch sich selbst zu Schanden machen zu wollen, indem sie vorbringen: „daß die vorgebliche Gegenwart des Satans in einem Gesichte überhaupt die nämliche Wirkung würde gethan haben, als seine wirkliche Gegenwart zu irgend einer andern Zeit.

Dieß ist eine Beobachtung, die wir gar nicht Willens sind zu bestreiten; denn ob sie gleich an sich selbst wahr ist; so hat sie doch mit unsrer Untersuchung nichts zu schaffen. Es ist eingestanden worden, daß sowol seine vorgespiegelte, als auch seine wirkliche Gegenwart bey einer guten Seele Verdacht wider seine Vorschläge würd' erweckt haben, und aus diesem Grunde würd' es vom Teufel sehr dumm gewesen seyn, Christo sowol persönlich, als auch in einem Gesichte zu erscheinen, wenn er dabey die Absicht

hatte, seine Vorschläge zu empfehlen. Aber das, was beym Teufel, dessen Geschäft' es ist, zu verführen, abgeschmackt gewesen wäre, war ein weises Betragen der Gottheit, (des Urhebers dieses Gesichts) weil ihre Absicht war, Christum vorher vor der Gefahr zu warnen, und ihn dagegen zu bewaffnen. Es war in der Absicht, Christo Gelegenheit zu geben, gegenwärtige Vorschläge, (welche nachher im warmen Leben selbst ihm geschehen würden) als höchst lasterhaft zu betrachten, daß die Erscheinung sie ihm so vorbildete, als kämen sie vom Teufel her, als wären sie Versuchungen von dem grossen Feinde Gottes, welchem zu widerstehen, allezeit Tugend ist. So würde der nämliche Umstand, die Erscheinung des Teufels, welche sich in ein Gesicht gut paßte, sowol in Rücksicht des göttlichen Urhebers des Gesichts, als auch der heilsamsten Absicht nach, der gemeinen Hypothese nach, absurd gewesen seyn.

Man hat ferner gesagt: daß die Vernünfteleyen, die wir angewendet hätten, die Kraft der zweyten Versuchung zu schwächen, nach der gemeinen Hypothese, eben die Wirkung thäten, als nach unsrer Untersuchung. Aber laßt uns einmal sehen: ob unter diesen beyden Fällen nicht ein himmelweiter Unterschied sey! Die vernünftigen Untersuchungen, worauf hier gezielt wird, gehen wider die Meynung, der die Vertheidiger der buchstäblichen Erklärung so sehr anhangen, daß der Teufel, nach angenommener Menschengestalt, und nachdem er Christum aus

der Wüsten durch die Luft, auf die Zinne des Tempels geführt gehabt, ihn überreden wollte, sich herunterzustürzen, damit er durch diese wundervolle Erhaltung seinen Charakter, als der Sohn Gottes, bewiese. Und der Einwurf, den wir in der Untersuchung wider diese Hypothese gemacht haben, ist dieser: daß Christus leicht einsehen konnte, daß, wenn er diesen Vorschlag angenommen hätte, die vorgespiegelte Absicht leicht hätte verfehlt, und der Ausgang zu seiner Beschimpfung gereichen können. Denn der Teufel, der Jesum schon durch ein Wunder auf den Tempel geführt hatte, hätte sich, durch ein ähnliches Wunderwerk, in seiner für damals angenommenen menschlichen Gestalt, auch herunterstürzen können, ohne Schaden zu nehmen, und eben dadurch würd' er dem Wunderwerke, wodurch Jesus seine göttliche Sendung beweisen sollte, allen Kredit benommen haben. Die Rücksicht, in welcher dieser Einwurf gemacht ward, war, zu zeigen, daß sich die alte Hypothese mit der Verschlagenheit des Teufels sehr schlecht vertrage, der schwerlich einen Vorschlag würde gethan haben, welchen anzunehmen, Jesus keinen Trieb haben konnte, und welchen (ohnerachtet er an sich selbst anlockend war), doch Jesus unter diesen besondern Umständen ehe für eine Niederträchtigkeit, als für ein Versuchung würde angesehen haben. Aber was für eine Verhältniß hat denn dieser Einwurf zu irgend einer Sache, die in der Untersuchung vorgetragen worden ist? Ist dort behauptet worden, daß

die

die Vorstellung im Gesichte mit der Hypothese einstimmig, und die vorstellende Figur des gefallenen Engels insbesondere eine Menschengestalt gewesen sey? oder behauptet dieß die Geschichte? oder bestimmt sie die Art, durch welche Christo die Idee von der Gegenwart des Satans eingeprägt ward? Der Einwurf, den wir hier beleuchten, hat sein Daseyn bloß einer vorgeblichen Beschaffenheit der Sachen zu danken, welche die Geschichte nicht unterstützt, welcher folglich die Vorstellungen des Gesichts nicht gleichen, und welche uns keinen Bürgen stellt, daß der Teufel, falls Christus sich vom Tempel herabgestürzt hätte, nicht ein Gleiches sollte gethan haben. Und in so ferne die Vorstellungen von der vorgeblichen Beschaffenheit der Sachen verschieden waren, findet hier der nämliche Einwurf nicht statt. Um zu bestimmen, was denn diese Vorstellungen wirklich waren, müssen wir einen Blick in die Geschichte thun, denn alles, was sie wie Fakta erzählt, das schien der Seele Christi auch Fakta zu seyn. Alles, was nun die Geschichte erzählt, ist der Versuch des Teufels, Christum, den er auf den Tempel geführt hatte, zu überreden, sich selbst herabzustürzen, in einer Erwartung, Gott werd' ihn erhalten, und damit er sich den Juden auf einmal als den Messias zeige. In der besondern Absicht ward der Vorschlag gemacht und betrachtet, und er war an sich selbst sehr verführerisch. Allein ihn annehmen, würde sehr gottlos gewesen seyn, und deswegen ward er tugendhaft verworfen. Und

in keiner andern Absicht stellte das Gesicht den Vorschlag, als vom Satan kommend, dar, um Christum in den Stand zu setzen, zu begreifen, daß er lasterhaft sey, und verdiene verworfen zu werden. Folglich scheinen diejenigen, die diesen Einwurf gemacht haben, weder auf die wahre Beschaffenheit des Gesichts, noch auf den Zweck des Urhebers desselben Achtung gegeben zu haben.

VII.

Es ist in der Untersuchung behauptet worden: daß das Anerbiethen, Jesu alle Reiche der Welt zu geben, nach der gewöhnlichen Hypothese, gar keine Kraft hatte, indem es Christus wissen mußte: daß der Teufel, der dieß Anerbiethen that, nicht im Stande sey, sein Wort zu halten. Nun betrifft, sagt man, dieser Einwurf gleichfalls das Anerbiethen in einem Gesichte, wenn es wahr ist, was man weitläuftig behauptet hat, daß die Vorstellungen eines Gesichts eben die Wirkung thun, als reelle Gegenstände. „Was ist es denn, fragt man, in Rücksicht auf Christum für ein Unterscheid: ob er den Teufel wirklich sahe, oder nur eine gesichtische Vorstellung von ihm, als er ihm alle Reiche der Welt anboth?„

Diejenigen, die sich auf diesen Einwurf verlassen, scheinen mir gar nicht auf den grossen Unterschied Achtung gegeben zu haben, der sich dazwischen befindet: Bilder und Erscheinungen eines Gesichts für wahre Gegenstände zu halten, und daß sie genau, äusserliche Vorbilder

bilder haben. Ein Gesicht kann entweder aus solchen Erscheinungen bestehen, die vollkommene Vorstellungen und Kopeyen solcher Objekte sind, die wirklich in der Reihe der Dinge existiren, oder auch aus solchen, die wenig oder gar keine Gleichheit mit solchen Gegenständen haben, wie wir ausführlich gewiesen haben *). Und in jedem Falle gelten die Erscheinungen eben so viel, als wirkliche Vorfälle. Unser Erlöser konnt' eine Erscheinung des Satans gehabt haben, die seiner wahren Beschaffenheit vollkommen entsprach, (in welchem Falle der Einwurf gerecht wäre oder welches der Fall scheint gewesen zu seyn) er hatte von ihm eine Erscheinung, die dem Teufel eine Macht zugestand, die er gar nicht besaß **); und die letztere Vorstellung von dem Teufel konnte eben so reell zu seyn scheinen, als die erstere; da es eine wesentliche Eigenschaft eines Gesichts ist, eine scheinbare Wirklichkeit allen Objekten zu geben, die es darstellt, sie mögen äusserliche Vorbilder haben oder nicht. Sie scheinen alle Macht und natürliche Eigenschaften wirklich zu haben, mit welchen sie vorgestellt werden. Daraus folgt: daß so weit die Vorstellung des Teufels in diesem Gesichte von seiner

*) Nro. III.

**) Gleich dem heil. Johannes, der, statt eines Lammes, wie andre Lämmer sind, ein Lamm im Gesichte mit 7 Hörnern und 7 Augen sahe.

seiner wahren Natur verschieden [16]) war, in soweit mußt' es auch, in Rücksicht auf Christum verschieden seyn, ob er den Teufel wirklich sahe, oder nur eine Vorstellung von ihm durch ein Gesicht hatte. Im erstern Falle hatte die dritte Versuchung keine Kraft, weil Christus es wußte, daß der Teufel die Macht nicht hatte, die Reiche der Welt zu verschenken. Wenn im andern Falle diese Macht ein Stück der Vorstellung ist; so findet der Einwurf abermals keine Statt.

Daß aber diese Macht sich nur bloß auf die Vorstellung beziehe, die Christo vom Teufel gemacht ward, ist in vielem Betracht wahrscheinlich. 1.) Weil die Geschichte, (welche nie irgend etwas als ein Faktum beschreibet, ausser dem, was der Seele des Propheten während des Gesichts als ein solches vorkommt) das Versprechen des Teufels, Christo die ganze Welt zu schenken, als ein Faktum erzählt, welches nicht anders, als wirklich zu seyn scheinen konnte, indem eine jede Vorstellung eines Gesichts sich als ein wirkliches Objekt darstellt. Hätte es Chri-

16) Man hat zugestanden, daß wenn die innerliche Vorstellung mit den äusserlichen Objekten genau übereinkomme, (welches der Fall des Saulus war, als er den Ananias sahe, Gesch. 9, 12. so sey in Absicht des Eindrucks, welchen sie auf die Seele macht, gar kein Unterschied vorhanden, man unterscheide das Objekt und die Vorstellung von einander.

Christo nicht geschienen, als besitze der Teufel die Macht, die er vorgab, so konnte er auch nicht von sich selbst glauben, daß ihm irgend ein Anerbiethen oder Versprechen geschehen sey, welches nothwendig voraussetzte, daß Satan im Stande sey, Wort zu halten. 2.) Zu eben der Zeit, als der Teufel Christo dieß Anerbiethen that, zeigt' er ihm auch alle Reiche der Welt, und Christus konnt' an dem erstern nicht mehr zweifeln, als am letztern. 3.) Seine Antwort drückt keinen Unglauben oder Zweifel wegen der Wirklichkeit des Anerbiethens aus, sondern einen Abscheu wider den Gedanken, es anzunehmen. Und eben deswegen schadet dieselbige Betrachtung, welche die Stärke der dritten Versuchung, nach der gemeinen Hypothese, übern Haufen wirft, auch der Muthmassung nicht, daß sie durch ein Gesicht geschehen sey.

VIII.

Aber man hat noch weiter gefragt: „Hätte Christus nicht den Grund der teufelischen Anmassung, mit der Welt nach Belieben zu schalten, prüfen können, da es doch zugestanden ist: daß das Gesicht ihn des Gebrauchs seines Verstandes nicht beraubte?„ Christus ward an dieser Prüfung verhindert, nicht sowohl durch die bloß augenblickliche Dauer dieses Gesichts, als durch die wahre Beschaffenheit des Eindrucks, welcher gar keinen Argwohn in Absicht der Wirklichkeit desselben zuließ. Denn sonst würden die

Gegenstände eines Gesichts nicht wirklich zu seyn scheinen.

Fragt man ferner: „in wie weit sich die Seele leidend verhielt, und in wie weit sie unter dem Eindrucke eines Gesichts frey handeln konnte? Konnte keine Linie gezogen werden, zu zeigen: wo ihr Zwang aufhörte, und ihre Freyheit wieder anfieng? so antworte ich: daß diese Linie bereits gezogen sey worden. Es ist gezeigt worden: 1. daß sich der Prophet allezeit leidend verhielt, wann er die Eindrücke eines Gesichts empfieng, eben so, wie wirs thun, wenn äusserliche Gegenstände auf uns wirken, und Ideen in unserer Seele erzeugen. Hier hatte also der Prophet keine Freyheit, er konnte das Aussehen und die Ueberzeugung der Gegenstände des Gesichts nicht verändern, da der Eindruck von einer Hand herkam, die zu stark war, als daß man ihr hätte widerstehen können: 2. Ist gezeigt worden 17): daß der Prophet in jeder andern

17) Was hier vorgebracht worden ist, wird uns in den Stand setzen, über das, was Spanheim in dieser Rücksicht gesagt hat, ein Urtheil zu fällen. (Dubia Evang. dub. 55. pars III. p. 242. 243.) Ille enim proprie tentari dicitur, qui sui compos est, et in ejusmodi statu in quo et judicio uti potest, et libertate voluntatis; in visione vero nec judicii nec voluntatis exercitium proprie sic dictum, adeoque nec assensus proprie nec dissensus. Es scheinet aus den Beweisen, die in den Stellen der Untersuchung angeführt sind: daß

andern Absicht den freyen Gebrauch seines Verstandes gehabt habe, und war deswegen in Absicht der Objekte seines Gesichts eben so sehr einer vernünftigen Bestimmung und Wahl fähig, als bey Gegenständen, die er mit leiblichen Augen sahe. Nach diesen Prämissen können wir den Schluß machen, daß ohnerachtet es Christus nicht ändern konnte, die verführerischen Vorstellungen oder andere Versuchungen, die itzt auf seine Seele gerichtet wurden, zu empfinden, (er konnte z. E. nicht an dem Zeigen und Anerbiethen der ganzen Welt zweifeln, welches ihm der Teufel itzt zu thun schien,) eben so wenig er's verhindern konnte, daß ihm äusserliche Gegenstände in die Augen fielen; so konnt' er doch durch den Widerstand wider diese Vorschläge seinen Verstand gebrauchen und die gottesfürchtige Verfassung seines Herzen evident darthun.

IX.

Der letzte Einwurf, der uns noch zu prüfen übrig ist, ist dieser: „daß wenn wir die Schwierigkeiten in Absicht der buchstäblichen Auslegung dieser Geschichte in ein so starkes Licht setzten, so gäben wir dem Unglauben zu

daß ein Gesicht weder den Verstand noch die Leidenschaften eines Propheten unterbrach.

viel Vortheil voraus [18]. Ich überlass' es denen, die diesen Einwurf vorbringen, ihn mit einer brennenden Wahrheitsliebe zu vereinigen, welche natürlicherweise die allerunparteyischeste Untersuchung einer jeden Sache erheischt; oder mit einer rühmlichen Meynung vom Christenthum, einer Religion, welche die Kunstgriffe weltlicher Politik verachtet, und sich auf eine edele Art des Werths ihrer Anmassungen bewust ist; die ihre Lehre und Kredentialien der Einsicht eines jeden unterwirft, und selbst um eine strenge Prüfung bittet. Die Furchtsamkeit und Politik, denen dieser Einwurf sein Daseyn zu danken hat, würde, wie ich befürchte, unsre Vorfahren (wenn sie nach solchen Grundsätzen hätten handeln wollen) verhindert haben, die Absurdität irgend einer allgemein angenommenen und durch die buchstäbliche Erklärung begünstigten Meynung zur Schau zu stellen. Der Pöbel hat bis auf diesen Tag sehr grobe Begriffe von der Gottheit unterhalten, die man sich nicht ohne Abscheu gedenken kann; und Protestanten mußten sich das Ungeheuer der Transsubstantiation vom Halse schaffen. Sie haben nie ermangelt, aus völliger Ueberzeugung, die Absurditäten dieses Ungeheuers offen darzulegen, und zu zeigen, daß ohnerachtet der Buchstabe es be=

18) Diesem Einwurfe ist gleich Anfangs dieser Untersuchung, und zu Ende des IIten Abschnitts bereits einigermaßen begegnet worden.

begünstigt, es doch gewiß genug dem wahren Verstande der heil. Schrift zuwider sey. Und sie betrachten einen jeden Einwurf wider die buchstäbliche Auslegung als einen Grund, nur eine andre Auslegung annehmen zu dürfen. In Absicht der Geschichte von der Versuchung Christi war es nothwendig, die Einwürfe wider die angenommene Erklärung mit Macht durchzusetzen, um die Menschen zur Annahme derjenigen Erklärung vorzubereiten, die wir an jener Stelle angebothen haben. Und als ich diese natürliche Methode wählte, hatt' ich die ganze Welt in Fällen von gleicher Beschaffenheit zu Vorgängern. Diese Art zu verfahren kann auch dem Christenthum nicht den geringsten Schaden zufügen; denn wenn die Einwürfe wider die Geschichte von der Versuchung Christi ungegründet sind, so können sie leicht widerlegt werden; sind sie aber gegründet, so greifen sie ja nur die buchstäbliche Auslegung an, da es eine allgemein angenommene Regel bey Erklärung aller Autoren ist, ihren Worten keinen Sinn andichten zu dürfen, der entweder absurd an sich selbst ist, oder ihren sonst geäusserten Grundsätzen gerade zu widerspricht, wenn sie einer vernünftigern und passendern Erklärung aufrichtig fähig sind. Wir haben in dem Falle vor uns auch keine Gelegenheit zu dem Vorwurfe gegeben, daß wir bloß von Noth gedrungen zu einer figürlichen Erklärung unsre Zuflucht genommen hätten, um nur einer scheinbaren Absurdität der buchstäbli-

chen Auslegung auszuweichen, denn wir haben manche Umstände aus der Geschichte beygebracht, darzuthun, daß die heiligen Skribenten selbst weder fordern wollten noch konnten, daß man sie buchstäblich verstünde. Ja, alle Evangelisten haben mit ausdrücklichen Worten erklärt, daß der ganze Vorfall geistlich und innerlich zu verstehen sey, und dieß ist bewiesen worden, ohne ihren Worten den geringsten Zwang anzuthun, oder ihnen einen Sinn aufzudringen, ohne den sie, nach ihrem Geständniß, an andern Oertern der heiligen Schrift haben, und den der Zusammenhang und andere Umstände nothwendig erfordern. Endlich wird die Gewißheit, daß die Geschichte ein Gesicht gewesen sey, noch sehr durch die vernünftige und weise Absichten einer solchen prophetischen Vorstellung, als eine Vorherverkündigung und Warnung vor jenen Prüfungen, denen Christus künftig ausgesetzt seyn würde, bestärkt. Bevor man meine Aufklärung dieser verschiedenen Sätze widerlegt hat, werd' ich nicht ohn' alle Hoffnung seyn, statt dem Evangelio neue Vorurtheile zuzuziehen, alte verjagt zu haben. Mit dieser Aussicht hab' ich wenigstens das Werk unternommen, in völliger Ueberzeugung, daß, wenn das Christenthum von allen Verstellungen gereinigt, und in seiner ursprünglichen Einfalt und Schönheit, so wie es vom Himmel kam, hergestellt würde; so würden alle Einwürfe wider seinen göttlichen Ursprung augenblicklich verschwinden.

Zweyter Anhang

enthält eine Umschreibung der Erzählung Matthäi von der Versuchung Christi durch den Teufel nach der vorhergehenden Erklärung derselben.

Matth. 4.

1. Da ward Jesus vom Geiste in die Wüste geführt, auf daß er von dem Teufel versucht würde.

1. Als Jesus zu seinem grossen Amte als Meßias angewiesen, und zur Verrichtung desselben durch das Herabsteigen des Geistes Gottes in seinen Wundergaben ausgerüstet war; ward er durch Eingebung eben desselben Geistes in eine Wüsteney geführt, der ihm neue Offenbarungen mittheilte und ausserordentliche Auftritte vor ihm verursachte. Eine grosse Absicht dieses prophetischen Gesichts, oder dieser Vorstellung war, ihm einen Anblick seiner künftigen Prüfungen zu geben, welche unter der Figur oder dem Sinnbilde des Satans versteckt waren, als käm' er in Person zu ihm, brächt' ihm

Versuchungen vor, die denen glichen, die ihm bey Führung desjenigen Amts, das er nun bekleidet, und derjenigen Gaben, mit welchen er ausgerüstet war, begegnen würden.

2. Und da er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte; hungerte ihn.

3. Und der Versucher trat zu ihm, und sprach: Bist du Gottes Sohn; so sprich: daß diese Steine Brod werden.

2. 3. Vierzig Tage blieb er in diesem Zustande ohne Nahrung, und Gott theilte ihm neue Offenbarungen mit. Hierauf ward das Gesicht mit folgenden Auftritten beschlossen. Im ersten Auftritte kam der Versucher zu Jesu, welcher um diese Zeit anfieng, die beissendste Empfindung des Hungers zu fühlen, und redete ihn also an: „In so weit du der Sohn Gottes bist, mußt du auch nach diesem Charakter handeln, und deine dich drückende Bedürfnisse durch ein Wunderwerk befriedigen; denn der Meßias kann ohne Zweifel selbst Steine in Brod verwandeln.„

4. Und er antwortete, und sprach: Es steht geschrieben, der Mensch lebet nicht

4. Auf diesen Vorschlag versetzte Jesus: „das Leben des Menschen braucht nicht allein durch Brod erhalten zu werden, sondern durch ein je-

vom Brod allein, sondern von einem jeglichen Worte, das durch den Mund Gottes geht,

jedes andere Mittel, das Gott dazu bestimmen will, und also will ichs nicht aus Mistrauen wider die Macht oder Güte Gottes, ohn' ausdrücklichen Befehl vom Himmel, unternehmen, meinem eigenen Mangel abzuhelfen.„ Dieses Stück des Gesichts, indem es damals seine Ergebung in den Willen Gottes, und seine Unterwerfung gegen die Vorsehung desselben ausser allen Zweifel setzte, hatte die Absicht, eine allgemeine Anweisung zu Bestimmung seines künftigens Betragens zu geben, „daß Christus, ob er gleich Gottes Sohn war, mit Hunger und Durst und andern Uebeln der Menschheit würde zu kämpfen haben, und daß er nie seine göttliche Macht zu seiner eigenen Beschützung oder Hülfe verwenden, sondern auf die Dazwischenkunft Gottes zu seinem Vortheil warten sollte.„

5. Da führte ihn der Teufel mit sich in die heilige

§. 6. Beym zweyten Auftritte dieses Gesichts, führte der Teufel Jesum nach Jerusa-

Stadt, und stellte ihn auf die Zinne des Tempels.

6. Und sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn; so laß dich hinab; denn es steht geschrieben: Er wird seinen Engeln über dir Befehl thun, und sie werden dich auf den Händen tragen, auf daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.

salem, der Hauptstadt von Judäa, und stellte ihn auf den Flügel des Tempels, von wannen man die ganze Menge des zum Gottesdienst versammleten Volks übersehen konnte, und sprach dann zu ihm: „Insoweit du der Meßias oder Sohn Gottes bist, ist es für dich schicklich, daß du deinen göttlichen Auftrag auf die am meisten in die Augen fallende Weise eröffnest; und deswegen stürze dich selbst von hier herab, in dem Vertrauen auf die göttliche Beschützung, welche dir die Schrift verspricht; und deine wunderthätige Erhaltung wird die Juden augenblicklich reizen, dich als den Meßias anzuerkennen, der sichtbar vom Himmel, auf eine ihren Erwartungen angemessene Art, herunter kommt.„

7. Da sprach Jesus zu ihm: Wiederum steht auch geschrieben: Du sollst Gott dei-

7. Jesus bewies bey dieser Gelegenheit die Richtigkeit seines Betragens, indem er unmittelbar darauf zur Antwort gab: „die Schrift, worauf du dich berufst, erinnert uns aber auch:

nen Herrn nicht versuchen.

auch: daß wir die Macht Gottes nicht auf eine unschickliche Art versuchen sollen; sie verbiethet uns, uns ohne Beruf, und in Erwartung göttlicher Befreyung in Gefahr zu geben, oder der göttlichen Weisheit vorzuschreiben, welcher Wunderwerke sie sich, um die Menschen zu überzeugen, bedienen solle.„ Hierdurch ward Jesus vor der häufigen Versuchung gewarnt, die ihm begegnen würde, seine Wunderkraft auf eine unnöthige und prahlende Art zu gebrauchen, selbst um Mensch zum Glauben zu bringen, und den Befehl Gottes zu übertreten, ohnerachtet ihn die Schriftgelehrten und Pharisäer aufforderten, ihnen Zeichen vom Himmel zu geben.

8. Wiederum führte ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg, und zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit.

8. 9. Noch einmal verändert sich der Schauplatz, und der Teufel führt Christum auf einen sehr hohen Berg, läßt ihn alle Königreiche der Welt sehen, nebst aller ihrer Herrlichkeit, und verspricht ihm: er wolle ihn in den Besitz von die-

9. Und sprach zu ihm: Dieß alles will ich dir geben, so du niederfällst, und mich anbetest.

10. Da sprach Jesus zu ihm: Hebe dich von mir, Satan! denn es steht geschrieben: Du sollst anbeten Gott deinen Herrn, und ihm allein dienen.

diesem allen setzen, unter der Bedingung, wenn er niederfallen, und ihn anbeten wollte.

10. Dieser Vorschlag ward in dem nämlichen Augenblicke verworfen, da er gethan ward. Denn, nicht ohne eine Mischung gerechten Unwillens, befahl Christus dem Versucher (mit dem er schon zu lange glaubte, Umgang gehabt zu haben) den Augenblick seine Gegenwart zu verlassen; da alle religiöse Huldigung, nach der Schrift, Gott alleine zustehe. Indem dieser prophetische Auftritt zugleich mit zur Prüfung und Entdeckung seiner gegenwärtigen Verfassung diente, war er doch hauptsächlich dazu bestimmt, eine Vorbedeutung und Warnung vor dergleichen Versuchung zu seyn, welcher er, während seines Amts, bloßgestellt seyn würde, während dessen er von den Juden, welche ihren Meßias unter dem Charakter eines weltlichen

Mo-

Monarchens erwarteten, aufgefordert ward, seine Wunderkräfte anzuwenden, ein weltliches Reich zu erhalten, welche doch nur dazu bestimmt waren, das Reich Gottes, das Reich der Wahrheit und Gerechtigkeit unter den Menschen aufzurichten.

11. Da verließ ihn der Teufel, und siehe, da traten die Engel zu ihm, und dieneten ihm.

11. Das Gesicht hatte nun ein Ende, und der Satan verließ Jesum, dessen leibliche Kräfte größtentheils durch die vorherigen sehr angreifenden Vorstellungen, und durch den Mangel an Lebensmitteln in der Wüste, erschöpft waren, und der nun durch ein Wunder Erquickungen bekam. In dem Laufe seines gleich folgenden Amts, überstand Christus alle die Prüfungen, die dieß Gesicht vorgebildet hatte, und handelte beständig nach denselben Grundsätzen des göttlichen Worts, welche er hier angenommen hatte.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Farmer, Hugh,

Über die Beschaffenheit und Absicht der Versuchung Christi in der Wüsten

Dreßden 1782

Exeg. 356#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10410640-5
VD18 14801302-001